Wöchentliche

Nachrichten und Anmerkungen

die Musik

betreffend.

Des zweyten Jahrganges

Zweytes Vierteljahr,

vom 13sten bis 26ten Stück.



Leipzig,

Im Verlag der Zeitungs-Expedition.

1 7 6 7.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Dreyzehntes Stück.

Leipzig den 28ten Sept. 1767.

Kurze Nachricht von dem Zustande der Musik in Italien; aus den neuesten Reisebeschreibungen zusammen gezogen.

Gleich in den ersten Städten, welche man in der Lombardey antrifft, findet man schon eine durchaus herrschende Neigung zur Musik. Jedermann spielt daselbst auf der Violin, mit Harpegiaturen und allen Manieren. Selbst der Gottesdienst in den Dorfkirchen ist völlig einem Concerte ähnlich, indem jedermann dabey, nach Beschaffenheit der Stimme, seine Parthie richtig singt, und die Orgel durch volle und wohl unterhaltene Töne den Baß zu allen diesen Stimmen ausmacht. Je weiter man nach Italien kommt, destomehr scheinet dieser Geschmack an Lebhaftigkeit zuzunehmen; dergestalt, daß Italien, in Absicht auf denselben und auf die Vollständigkeit, welche Verhältnißmäßig daraus erwächst, mit einem Diapason kann verglichen werden, von welchem Neapel die Octav ausmacht. Die heftige Neigung der Italiäner zur Harmonie kommt von ihrem Temperamente und von der Schwermuth her, welche darinne regiert. Die Musik ist für sie ein zur Gewohnheit gewordenes Bedürfniß, und ein nothwendiges Ergötzungsmittel; sie setzt sie in Bewegung; sie bringt an ihnen in der That alle diejenigen Wirkungen hervor, welche man, ihr zu Ehren, an denen wahrnimmt, die von der Tarantel gestochen worden; ein Zufall, welcher vielleicht an sich nichts anderes ist, als ein heftiger Anfall von hypochondrischer Schwermuth. Neue Nachrichten über Italien. Leipz. 1766.

Da die Musik und die Schauspiele einen ansehnlichen Theil der schönen Künste ausmachen, so will ich etwas davon sagen. Die Capellmusik des Königs von Sardinien ist gut und wohl besetzt. Man stellte im September des Jahres 1761, auf dem Theater Carignan zu Turin eine scherzhafte Oper

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

vor; sie war von der Composition des berühmten neapolitanischen Capellmeisters Piccini, der den großen Ruf verdient, in welchem er stehet. Ich habe Stücke zum Erstaunen, selbst in dieser comischen Oper, von ihm gehört; es finden sich zwo vortreffliche Scenen im zweyten Acte. Diese Oper hatte den Titel: La buona figliuola maritata; der Text ist vom Goldoni, dem sehr bekannten venetianischen Comödienschreiber. Man weis aber, daß in Italien die Poesie einer Oper nichts weiter als ein sehr kleiner Nebenumstand bey einem Schauspiele ist, besonders in einer comischen Oper. Das Orchester zu Turin, ob es gleich sehr zahlreich ist, führte doch die Musik mit der größten Gleichheit und Genauigkeit aus; die Acteurs waren gut, und es gieng sehr ruhig bey dem Schauspiele zu. Es herrscht dabey die größte Ordnung, obgleich keine Wache da ist; aber die Entrepreneurs des Theaters, welche aus einer Gesellschafft von Edelleuten aus der Stadt bestehen, wissen sich Respect zu verschaffen. Ich muß bey dieser Gelegenheit noch sagen, daß die Acteurs hier sehr ordentlich leben, und Leute von guten Sitten sind. Man bezahlt sie gut; aber man verdirbt sie nicht dadurch, daß man sich zu gemein mit ihnen macht. Die Actricen leben gleichfalls sehr eingezogen; man bekommt sie nirgends anders als auf dem Theater zu sehen, und man würde sie nicht dulden, wenn sie öffentliche Liebeshändel unterhielten. Ihr Stand wird in Ehren gehalten; sie gewinnen viel, und wenn sie acht oder zehn Jahre auf dem Theater gearbeitet haben, so gehen sie ab, und verheyrathen sich auf die anständigste Art. Man kann von den Tänzerinnen nicht eben das sagen; sie werden auch daher nicht sehr geachtet. Description historique & critique de l'Italie, par Mr. l'Abbé Richard. à Par. 1766.

Da der Verfasser des Theaters Carignan Erwähnung thut, so wollen wir seine Nachricht von demselben, ingleichen von dem großen königlichen Theater hier beyfügen:

Der Carignan ist ein Pallast zu Turin, von welchem das dabey angebrachte Theater gleichen Nahmen führet. Es ist im Jahre 1752 erneuert, und am Eingange mit einem großen auf Säulen ruhenden Vorhofe geziert worden. Man stellet die comischen Opern auf demselben vor, imgleichen italiänische und französische Comödien. Diese letztern finden selten Beyfall, weil sie nur von Leuten aufgeführt werden, die, wenn sie in den französischen Provinzen nichts mehr zu leben haben, geschwind eine Streiferey nach Turin oder Meyland thun, wo man ihrer bald überdrüßig wird, so daß sie hier kein besser Schicksal haben.

Das

Das große Theater stößt gleich an das königliche Schloß an. Es ist eins der schönsten und größten in Europa. Man hat es nach den Zeichnungen des Grafen Alfieri gebauet, welcher die Risse alle in Kupfer stechen lassen. Der Platz für die Zuschauer hat die Gestalt eines durchgeschnittenen Eyes, so wie fast alle Schauplätze in Italien; dem Theater gegen über im zweyten Range, ist die königliche Loge, welche ohngefähr 30 Fuß breit, und funfzehn hoch ist; die andern Logen haben in der Oeffnung nicht viel über fünf Fuß; aber sie sind tief, so daß acht Personen bequem darinne Raum haben. Die lange Dauer der Schauspiele in Italien, welche sich auf vier bis fünf Stunden beläuft, macht diese Logen zu eben so viel abgesonderten kleinen Zimmern, wo man Besuche giebt, und zusammen kommt, um mit einander zu plaudern; sonst wäre es nicht möglich die Länge der Schauspiele, und das Langweilige des Recitativs auszudauern, weil man in der besten Oper auf nicht mehr, als etwan vier bedeutende Arien, und auf zwo oder drey interessante Scenen rechnen darf, und auch diese noch werden unschmackhafft, wenn man sie öfters gehöret hat: denn es wird eine Oper wohl vierzig bis funfzigmal hinter einander aufgeführt. Man hört daher auf dem Parterre und in den Logen das Plaudern sehr stark. Das Orchester ist insgemein zahlreich und stark besetzt. Dieses zusammen genommen macht ein immerwährendes und ziemlich verworrenes Getöse, so daß ein Fremder, der die Musik mit Aufmerksamkeit hören will, alle Mühe von der Welt hat, und doch schwerlich seine Absicht erreicht. Nur bey den Stücken, die man für groß hält, ist das Geräusche geringer, daß man sie mit Verstande hören kann. Diese bestimmen auch insgemein den Werth einer Oper.

Man stellet auf diesem Theater nur große ernsthafte Opern vor. Wenn man dieses aus Mangel der Acteurs oder neuer Stücke nicht thun kann, muß man sich mit comischen Opern begnügen, welche mir in Ansehung der schönen Musik, des Lustigen durch das ganze Schauspiel und des Wahrscheinlichen der Handlung, selbst noch vorzüglicher geschienen haben, als die ernsthafte Oper. Das Proscenium oder die Vorscene dieses Theaters ist sehr offen, und zeiget sich dem Auge in einem sehr edlen Anblicke. Es wird von zwo großen Säulen nach der corinthischen Ordnung unterstützt, deren Hauptgesimse ohne Schnitzwerk ist; oben darüber ist in der Mitte das königliche Wappen. Dieses alles zusammen verschafft dem Schauplatze ein sehr zierliches Ansehen.

Das was wirklich schön ist, und man in Frankreich wenig bemerkt, ist die große Tiefe des Theaters, auf welchem ein Schauspiel, wenn es aus noch so viel Personen bestehet, mit einer Bequemlichkeit aufgeführt werden kann,

die das beste Bild von der Sache giebt, welche man vorstellen will; besonders in den Scenen, wo eine Rathsversammlung, ein Lager, oder Aussichten, die zum Stück gehören, vorkommen. In den Balletten wird man besonders den Vortheil davon gewahr, wenn die zahlreichsten Chöre sich ohne Verwirrung ausdehnen, und der Illusion, in dieser Art von Schauspiele, allen Vortheil verschaffen, den sie haben kann. Es sind wenig Maschinen zur Veränderung der Decorationen da; man schiebt sie durch Coulissen eine der andern vor, wenn eine Verwandlung gemacht werden soll, und es wird zu jeder Maschine ein Mann erfodert. Man siehet daselbst selten Maschinenwerke zum Fliegen, zum Verschwinden, oder zum Niederfahren einer Gottheit. Wenn Jupiter oder Venus vom Himmel kommen sollen, läßt man eine Gardine herab; man stellt hinter derselben die Gottheit in eine Groupe von Wolken; man ziehet die Gardine auf; die Gottheit kommt aus den Wolken hervor, und nähert sich den Zuschauern bis vorn auf das Theater; während daß sie ihre Rolle spielt, zerstreuen sich die Wolken, der Wagen verschwindet, und die Gottheit nimmt durch die Coulissen einen andern Weg nach dem Himmel. Die Mahlerey der Decorationen betreffend, giebt es gute, mittelmäßige und schlechte; die Wirkung, die sie auf den Zuschauer thun, hängt auch sehr von der Art ab, wie sie gestellet und erleuchtet sind.

Die Gänge um die Bogen, die Treppen, und überhaupt alle Zugänge von einem Stockwerk zum andern sind breit und bequem; es sind verschiedene Ausgänge, welches verursacht, daß man nie einander drängen darf. l'Abbé Rich.

Zu Mayland siehet man in den Schauspielen das gesammte Frauenzimmer beysammen, und man kann sie um so viel bequemer zu sehen bekommen, weil das Schauspiel mit Besuchen zugebracht wird, welche die Damen in erleuchteten Logen annehmen, die mit Spiegeln geziert, mit Canapeen rund herum versehen, und auf eine Art, die sich dazu schickt, tapeziert sind. Diese Logen, welche man auf ein Jahrlang miethet, lassen sich vorn leicht zu machen; oft macht man sie auch nur ein wenig auf, damit das Schauspiel die Unterredung desto weniger hindern möge. Neue Nachrichten.

Unter der Menge von Musikern, die sich in dieser großen Stadt befinden, sind immer einige, die man des Ehrentitels Virtuos würdig schätzt.

Das Theater zu Mayland liegt mitten in der Stadt, neben dem Gouvernementshause, und ist sehr groß. Es hat sechs Reihen Logen, die aber sehr traurig und dunkel aussehen würden, wenn die, denen diese Logen gehören, dieselben inwendig nicht aufzuputzen und zu erleuchten pflegten. Eine einzige Familie hat öfters zwey bis drey Logen neben einander, welche zusammen

men ein großes und wohl erleuchtetes Zimmer vorstellen, das mit Stühlen und Spieltischen besetzt ist, und wo man das Vergnügen des Schauspiels und der Gesellschafft vereint genießen kann.

Diese Logen sind sehr kostbar, sowohl in Ansehung des Preißes, der für die Miethe bezahlt wird, als auch der Näschereyen, die auf Kosten des Besitzers der Loge denen vorgesetzt werden, die sich in derselben einfinden.

Die Decorationen des Theaters waren von guter Erfindung. Sehr mittelmäßige Acteurs stellten daselbst eben die comische Oper vor, die ich schon zu Turin gesehen hatte. Das Orchester war hier bey weitem so gut nicht, als am erstern Orte. Außerdem wird auch auf diesem Theater keine so gute Ordnung und Policey beobachtet als zu Turin. Das Parterre ist ungemein lärmend, worüber man viel vom Vergnügen des Schauspiels verliehrt.

Auf allen italiänischen Schauplätzen löschet man, so bald das Schauspiel angehet, alle Kronleuchter aus, die über dem Parterre hängen. Die Scenen allein bleiben erleuchtet, und zwar so, daß man kein Lichter zu sehen bekommt, als welche alle versteckt sind. Diese Art der Erleuchtung macht die Scenen heller und glänzender, das übrige des Schauplatzes aber ist ganz Dunkelheit, besonders zu Rom, wo es nicht erlaubt ist, Licht in den Logen zu haben. l'Abbé Richard.

Leipzig.

Der berühmte Lautenist, Herr **Kropfganz**, der sich allhier aufhält, und sowohl durch seine Compositionen für dieses Instrument, als auch durch seine Geschicklichkeit auf demselben den Beyfall der Kenner und Liebhaber erwirbt, fährt noch fleißig in Verfertigung neuer Stücke für die Laute fort, welche in allerhand bequem eingerichteten Concerten und Sonaten bestehen, die noch ein, zwey und mehrere Instrumente zur Begleitung haben. Der Mangel an guten neuen Sachen für dieses beliebte und angenehme Instrument wird den Liebhabern desselben die Nachricht angenehm machen, daß Herr **Kropfganz** seine Arbeiten auf Verlangen in Abschrifft mittheilen wolle. Man hat sich deswegen mündlich oder schrifftlich an ihn selbst zu wenden, und sich billige Bedingungen von ihm zu versprechen. Sein Logie ist in Herrn **Schucharts** Hause auf der Reichsstraße.

Auf die Melodie:

Nun freut euch lieben Christen G'mein ꝛc.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Vierzehntes Stück.

Leipzig den 5ten Octobr. 1767.

Fortsetzung der Nachrichten von Italien.

Man findet den Geschmack an der Musik und an den Schauspielen durch ganz Italien ausgebreitet. Außer der natürlichen Anlage zum Gesange, die man sogar bey den Einwohnern auf dem Lande antrifft, welche an festlichen Tagen in ihren Kirchen eine Art eines sehr harmonischen Gesanges ausführen, und mit Instrumenten begleiten, werden fast alle Italiäner als Acteurs gebohren. Eine jede mäßige Stadt errichtet während dem Carneval ein Theater, und stellet auf demselben italiänische Stücke vor.

Zu Rom, wo keine Frauenzimmer aufs Theater kommen dürfen, spielen Castraten die Rollen derselben in der Oper. Ihre Figur und ihre Stimme ist sehr geschickt, die Zuschauer zu hintergehen, so daß die Vorstellung im Ganzen alle Wahrscheinlichkeit erhält, die sie haben soll.

Piccini von Neapel, Traetta von Parma und einige andere Meister, scheinen von dem edlen Enthousiasmus begeistert zu seyn, der jene bewundernswürdigen Töne hervorgebracht hat, die uns überreden, daß die Italiäner allein die Musik wahrhaftig verstehen. Piccini besonders fängt an, einen sehr großen Ruf zu bekommen, und er verdient ihn. Sein Artasserse, der zu Rom während dem Carneval 1762 vorgestellt wurde, zog ihm einen allgemeinen Beyfall zu. Er hatte vor der Zeit schon der comischen Oper eine Annehmlichkeit und eine Würde gegeben, deren man sie nicht fähig glaubte. Man kann sagen, daß er in diesen beyden Arten den Sieg davon getragen, und auf allen großen Schauplätzen in Italien mit gleichem Beyfalle gehört worden ist. Er scheint bestimmt zu seyn, die Liebhaber der Musik wegen des Verlusts zu trösten, den sie durch den frühzeitigen Tod des Pergolesi erlitten haben.

Man hört vortreffliche Concerte zu Venedig. Hier ist es, wo man den guten, richtigen, und schönen Vortrag lernen kann; eben hier ist es auch, wo man die schönsten Frauenzimmerstimmen von ganz Italien zu hören bekommt. Ueberhaupt findet man allenthalben Musiker. Unter allen Künsten ist die Musik diejenige, die in Italien am meisten geehrt wird, sie, die ursprünglich bestimmt war, das Lob des höchsten Wesens und der Helden zu besingen, so wie sie zugleich der natürliche Ausdruck der Freude und des Vergnügens ist. Diese Kunst mußte sich nothwendig unter einem Volke erhalten, das so viel Empfindung mit auf die Welt bringt, das zu allen Zeiten die Schauspiele und Feste geliebt hat, zu denen die Musik die Seele ist; und so wie der menschliche Geist in allen Künsten, auf die er sich befleißigt, immer weiter kommt, so mußte auch diese Kunst zu einer höhern Vollkommenheit gebracht werden. l'Abbé Richard.

Der berühmte Advocat **Goldoni** verdient als theatralischer Dichter, besonders als comischer Operndichter eine nähere Bekanntmachung in unsern Blättern. Herr **Grosley**, der Verfasser der neuen **Nachrichten von Italien**, ob er sie gleich ein paar schwedischen Edelleuten zuschreibt, machte zu Venedig Bekanntschafft mit ihm, und mit dem Herrn **Scarlatti**, einem Tonkünstler, der, wie er sagt, in ganz Europa bekannt ist. Herr **Goldoni** verbindet mit seinem sehr bekannten Talente eine Gemüthsart und Sitten, deren ungekünstelte, sanfte und angenehme Beschaffenheit einen eben so liebenswürdigen und schätzbaren Mann aus ihm machen würden, wenn er auch gar keine Gaben besäße. Ein **Plautus**, ein **Terentius**, ein **Moliere**, machen seine ganze Büchersammlung aus. Die Welt und die Menschen sind diejenigen Bücher, welche er am meisten studiert. Aus dieser unerschöpflichen Quelle trägt sein geschäfftiger und geübter Blick, ohne sonderliche Mühe, in seine Aufsätze stets wahre Charactere, die feinsten Schattierungen, welche die Leidenschaften in jedem Character hervorbringen, sehr rührende, obgleich sehr einfache Situationen, endlich jene lächerliche Züge über, welche jeden Augenblick in der Gesellschafft zum Vorschein kommen, und welche so geschwind wieder verlohren gehen, als sie entstanden sind, weil sie niemand beobachtet und anmerkt. Mit einem Worte, **Goldoni** ist fruchtbar, ungekünstelt, und stets abwechselnd; aber dabey ungleich und nachläßig, wie die Natur selbst. Niemals hat ein Schriftsteller eine Leichtigkeit gehabt, die der seinigen gleich gekommen wäre.

Goldoni ist durchs Mauren ein Baumeister geworden: das ist, dadurch, daß er in seiner Jugend nachgeahmt, in der Folge aber es gewagt hat, einige Lücken für die italiänischen Comödiantenbanden aus seinem Kopfe auszufüllen.

Er

Er war damals entschlossen nach Paris zu gehen, um den Geschmack und die Sitten der Franzosen genauer kennen zu lernen, nach dieser Kenntniß einen Theil der Stücke, die er schon ans Licht gestellt hatte, zu verbessern, ja ganz umzuschmelzen, neue heraus zu geben, und endlich auf dem Schauplatze des bourgognischen Pallastes, Frankreich zum Vergnügen, und Italien zur Ehre, eine viel weitere und besser ausgefüllte Laufbahn zu eröffnen, als diejenige ist, auf welcher sich die italiänischen Comödianten, seitdem sie sich in Frankreich niedergelassen haben, fortschleppen. Wir brachten bisweilen ganze Tage mit diesem venetianischen Moliere zu, welcher eine wahre Zuneigung gegen uns bewies. Diese Tage fiengen mit Chocolate an, die wir in seinem Zimmer tranken, und endigten sich mit öffentlichen oder Privatconcerten, zu welchen wir, unter seiner Einführung zugelassen wurden. Einer von diesen Abenden wurde durch eine comische Oper ausgefüllt. Goldoni und Scarlatti, welche uns zu einer Zeit, da alle Schauplätze geschlossen waren, einen Begriff von ihrem Theater geben wollten, hatten sich die Mühe genommen, eine auserlesene Bande zu versammeln, welche uns auf dem Saale des Theaters des heil. Johannes Chrysostomus eines der besten Stücke von dieser Art vorstellte.

Venedig hat sieben bis acht Theater, die den vornehmsten Familien zugehören, welche sie miethen, und oft an der Spitze derjenigen Gesellschafften sind, für deren Rechnung die Comödianten spielen. Diese Schauplätze führen den Nahmen der Kirchen, in deren Nachbarschafft sie gelegen sind. Sie werden zu einerley Stunde eröffnet, und sind bisweilen alle zu gleicher Zeit angefüllt. Der Zulauf ist aber nur deswegen so groß, weil die Theater nur ohngefähr vier Monate lang offen stehen.

Man kann sich daraus die Ueberschrifften erklären, die man bisweilen über italiänischen Sinfonien und Arien findet, und woraus man ersehen kann, auf welchem Theater diese oder jene Oper aufgeführt worden sey. Die bekanntesten Schauplätze zu Venedig sind, a S. Benedetto, a St. Cassano, a St. Crisostomo, a St. Moisè, a St. Samuele.

Wir hatten auch zuweilen das Vergnügen; auf dem St. Marcusplatze einen Menschen aus dem gemeinen Volke, einen Schuster, einen Schmiedeknecht, in den Kleidern seines Handwerks, eine Arie anstimmen zu hören. Andere Leute von seiner Art gesselleten sich zu ihm, und sangen diese Arie mit verschiedenen Stimmen, auf eine so richtige und tactfeste Art, und mit einem Geschmacke, dergleichen man kaum unter den artigsten Leuten in unsern nordlichen Ländern antrifft.

Zur Aufnahme der Musik in Italien tragen die Conservatoria viel bey, in welchen zu Venedig anstatt des Gottesdienstes Nachmittage Oratoria aufgeführt werden. In diesen Conservatoriis, welche einige alte Sonatoren zu Vorstehern haben, werden Waisen und Findelmägdchen, von denen sehr ansehnlichen Summen, welche jedem dieser Häuser zugehören, unter der Aufsicht der besten Lehrer erzogen, unterrichtet und ausgestattet. Die Musik macht den vornehmsten Theil ihrer Erziehung aus, welche geschickter zu seyn scheint, Frauensperſonen, wie eine Laos und Aspasia, als Nonnen oder Hausmütter zu bilden. Dem sey indeß wie ihm wolle, so haben doch diese Conservatoria sehr schöne in Musik gesetzte Vespern, auf welche ein großes Mottet folget, dessen Text die Vermiether der Stühle verkaufen. Dieser ist aber weiter nichts, als eine schlechte gereimte Sammlung lateinischer Wörter, in welcher die Fehler wider die Richtigkeit und Reinigkeit der Sprache häufiger sind, als Verstand und Vernunft*). Ordentlicher Weise ist es eine Arbeit des Küsters. Dieser schlechte Grund wird durch die vortrefflichste Musik gezieret. Sie wird sowohl in Ansehung des Gesanges, als auch der Instrumente bloß von den Mägdchen des Hauses aufgeführt, welche man, durch das mit einem leichten Flore bedeckte Gitter, sich immer herum drehen, und jede Bewegung annehmen siehet, welche die Ausführung der lebhaftesten Musik erfodert; alles fast beständig nach italiänischer Art; das ist, ohne den Tact dazu zu schlagen. Eine dieser Modetten, welche wir hörten, mißlung größtentheils, weil Scarlatti den Tact nach neapolitanischer Art schlug; das ist, weil er die Hand aufwärts bewegte, da wo die Italiäner niederzuschlagen pflegen.

Die Feste der Schutzheiligen von den beynahe unzähligen Klöstern zu Venedig werden mit großen in Musik gesetzten Missen begangen, welche meistentheils für jedes Fest besonders verfertiget werden. An dem Feste des heil. Laurentius begaben wir uns, um eine dieser Missen zu hören, in die Kirche der Nonnen, deren Kloster den Namen dieses Heiligen führet. Vierhundert Stimmen oder Instrumente, welche unter den italiänischen Virtuosen ausgesucht waren, die wegen dieses Festes in Venedig zusammen kommen, füllten das Orchester aus, das der berühmte Sassone dirigirte, welcher auch die Musik verfertigt hatte. Dieses Orchester war über der Hauptthüre, dem Altare gegen über, aufgerichtet; und nahm die ganze Breite der Kirche ein. Dieses Hochammt dauerte nebst der Musik fünf ganzer Stunden. Die Musik und der Zusammenlauf vom Volke hatten schon den Tag vorher, mit der ersten Vesper, ihren

*) Wir haben davon ein erbauliches Beyspiel am Stabat mater, das Pergolesi so schön in Musik gebracht hat.

ihren Anfang genommen, als welche nicht der schlechteste Theil dieser Festtage sind. Am Tage der Himmelfahrt Mariä sahen wir ein ähnliches und noch größeres Schauspiel in der geraumigern Kirche eines andern Klosters. Die Musik war in zwey Chöre vertheilt, welche sich in einigen Sätzen vereinigten. Es wurde diese ganze Musik ungeachtet ihrer Mannichfaltigkeit und der Verwickelung ihrer Theile, ohne Tactschlag aufgeführt. Derjenige, welcher die Musik verfertigt hat, beschäfftiget sich nur, wie der Feldherr eines Kriegsheeres, damit, daß er diejenigen, an welche die Reihe kommt, mit Gebärden oder mit der Stimme erinnert. Neue Nachrichten von Italien.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Auf den Herrn Nicolo Jomelli, Herzogl. Würtembergischen Kapellmeister. *)

Welch eine göttlich hohe Harmonie — —
Ganz bin ich Ohr — noch hört ich so was nie —
Sinds Götter? oder sinds der Götter Söhne?
Wem folgen der Accorde mächt'ge Töne
So willig schön? — — Wer führt so Schmerz als Lust
Mit schöpferischer Kraft in meine Brust?
Wer schafft so mächtig neue Melodien,
Bald rollend heitern Lauf, bald sanftes Ziehen —
Wer macht in mir so Freud als Mitleid wach?
Wem geht der Töne Heer gehorchend nach?
Bist du's Apoll? schaffst du dem Flügel Leben,
Ihm, von der Höh' bis in die Tief erbeben?
Du nicht? . . . Ists Orpheus? oder Amphion?
Die nicht! Jomelli ists, der Tonkunst Sohn,
Der Tonkunst einzig würd'ger Sohn und Meister,
Der Fürst, der König musikal'scher Geister.
Nur Ihm gebührt das schön und große Lob,
Womit man jenen Orpheus sonst erhob:
Der konnte Seelen wohl der Hölle entrücken;
Doch solche nicht zum Himmel hin entzücken.

Prälu-

*) Es ist uns dieses Gedicht zum Einrücken zugeschickt worden. Wenn einige Leser die Verdienste des Herrn Jomelli zwar schätzen; aber ihn nicht so kühn, wie der Dichter, zum König und Fürsten aller musikalischen Geister machen möchten, so werden sie gewiß damit der Bescheidenheit dieses würdigen Mannes, und in der That großen Genies nicht zu nahe treten, und haben zugleich unsere Meynung errathen. Einen bessern Dichter ist Jomelli auf alle Weise werth.

Präludium zu Herr Gott, dich loben alle wir ꝛc.





Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Funfzehntes Stück.

Leipzig den 12ten Octobr. 1767.

Fortsetzung
der Anmerkungen über den musikalischen Vortrag.

Oft bringen Gelehrte die schätzenswürdigsten Sachen vor; und doch ergötzt sich aus Mangel des guten Vortrages niemand daran. Man sagt: das mag wohl wahr und richtig seyn; allein es hat mir nicht gefallen. So kann es Musikern auch ergehen.

Glaubt man die Gattungen der Schreibart durch die Eintheilung in die vertrauliche, die feyerliche, und die erhabene, deren jede ihre besondere Art der Aussprache erfodert, zu erschöpfen: so kann dieser Unterschied auch den Musikern nicht undienlich seyn. Lieder und andere kleine Stücke erfodern gleichsam ein vertrauliches Wesen im Vortrage, wo man sich verschiedene kleine Freyheiten und Nachläßigkeiten erlaubet. Im feyerlichen Vortrage aber müssen Stimmen und Instrumente weit reiner, voller, und nach den Umständen, sanfter gehen, nehmlich in den Musikstücken, welche über Menuetten, Gavotten, und dergleichen erhaben sind. Endlich bey einem eigentlich erhabenen Vortrage muß sich die Stimme mit den Leidenschaften verändern, steigen oder fallen, voller oder dünner, schneidender oder dumpfiger werden; und darum muß uns der Verstand, oder welches in den schönen Künsten einerley ist, der Geschmack mit größter Unterscheidung leiten.

Nicht zwey Menschen in der Welt sind einander gleich; am wenigsten, wenn es auf Sachen der Einbildung und des Geschmacks ankömmt. Man lasse sich also für der Gefahr warnen, worein wir verfallen können, wenn wir die Stimme oder den Vortrag eines andern knechtisch nachahmen wollen. Wir thun am besten, das Mechanische der Kunst so vollkommen als möglich, und

nach aller unserer natürlichen Geschicklichkeit dazu, zu erlernen, und uns alles bekannt zu machen, was zur verständigen Einsicht der Stücke gehört. Und dann suche man bey der Ausübung selbst sein Herz nach der eingesehenen Empfindung, auf welche es hauptsächlich ankömmt, zu erweichen, und bekümmere sich nicht ängstlich darum, ob die Ausübung im Geschmack des einen oder des andern großen Künstlers sey, oder nicht.

Die natürliche leichte und angenehme Abänderung der Töne gehöret hieher, welche der Beschaffenheit und Wichtigkeit der vorzutragenden Gedanken gemäß ist, und die den völligen Sinn und den Geist des Componisten, mit der richtigen und anständigen Art ausdrücket, wodurch nicht nur des Zuhörers Ohr ergötzet, sondern auch sein Herz bewegt wird, in der Art, und im Grade wie es geschehen soll. Diesen geschickten und richtigen Vortrag in der Musik erlangt freylich einer leichter als der andere; weil einige weit schneller in den Verstand und in die Empfindung eines Autors eindringen, und ihre eigene Gedanken weit leichter entdecken können. Schon im Reden, welches wir doch alle üben, besitzen einige eine glücklichere Fähigkeit, alle Abänderungen der Stimme auszudrücken, als andere. Personen von munterm Verstande und schnellem Zuflusse der Lebensgeister, haben überhaupt eine lebhaftere Aussprache als Personen von langsamen Verstande und phlegmatischen Temperamente. Doch aber kann ein jeder den guten Vortrag, und also auch in der Musik, in ziemlichem Grade erlangen, wenn er nur alles dazu Nöthige sorgfältig beobachtet und ausübet. Reine Intonation und strenge Genauigkeit im Pausiren und Aushalten der Noten ist erforderlich, und wir haben jetzt schon Bücher, woraus man vollends lernen kann, was uns etwa der Lehrmeister nicht beygebracht hat.

Auf das Piano und Forte, ingleichen auf das Abstoßen und Aushalten der Noten muß man genau Acht haben, jedoch sich nicht einbilden, daß diese Abänderungen hinlänglig sind, dem Vortrage alles schöne Colorit, dessen er fähig ist, zu geben. Es giebt noch weit mehr Vollkommenheiten eines schön vorgetragenen Gesanges, und noch in einer jeden derselben können Schatten und Licht statt haben. Selbst das, was die Redner und die Tonkünstler Nachdruck nennen, hat weit mehr Grade, als wir Zeichen dazu haben; man erwäge folgende Zeilen:

Sey reich und groß, und glückts, gerecht zugleich:
Wo nicht; so eil, und sey nur groß und reich.
Des Witzes Fürst, Homer, singt seiner Gottheit Rechte.
Wer ist sein Zevs? Ein Gott der ich nicht werden möchte.

In diesen Worten sind Emphases von verschiedenen Graden und verschiedene Verhältnisse derselben gegen einander. Die Singemeister schreiben den Lehrlingen Solfeggios vor, um deren Stimmen Stärke, Bewegung und Leichtigkeit zu geben. Eine höhere und edlere Bewegung aber, die sie auch nicht unterlassen sollten, würde seyn, wenn sie Exempel hätten, die zu Erlernung des verschiedenen Nachdrucks geschickt wären, so wie obige es in Absicht auf die Declamation sind!

Gewisse Gedanken sind so viel bedeutend, daß fast jedes Wort emphatisch ist, oder werden kann; z. E. in der Beschwerde beym Propheten Hesekiel! **Warum wollt ihr sterben?** zeigt jedes Wort, nachdem man auf eines oder das andere den Nachdruck legt, einen verschiedenen Verstand an, und giebt immer neue Gelegenheit zur beweglichen Klage.

Auch folgende Worte enthalten mehr als einen Verstand, je nachdem man sich den Nachdruck darauf vorstellet.

Und sie glauben nicht, daß Gott ein Geist von unendlichen Eigenschaften sey.

Legt man den Nachdruck auf das Wort **glauben**; so kann die Antwort heißen: ich glaubt es wohl, aber ich wünschte überzeugt zu seyn. Legt man ihn auf das Wort **Geist**, so kann sie seyn: ja, man hat mich wohl gelehrt, daß Gott ein Geist sey. Legt man ihn endlich auf die Worte: von **unendlichen Eigenschaften**; so kann die Antwort seyn: ich wundre mich nicht darüber; in Gott muß ja alles unendlich seyn. Man glaube nicht, daß es nicht auch dergleichen **musikalische Gänge** gebe.

Man darf sich ferner nicht begnügen, das gehörige Wort und die gehörige Sylbe zu accentuiren, der Ton muß auch so genau als möglich den wahren Sinn, oder die Empfindung, die durch das emphatische Wort erregt werden soll, ja selbst den Grad derselben ausdrücken, indem er nach Erfordern stark, rauh und heftig, oder gelinde, sanft und zärtlich seyn muß.

Die verschiedenen Gemüthsbewegungen haben auch ihren verschiedenen Klang oder Ton der Stimme. Die **Liebe** wird durch eine sanfte, gelinde schmachtende Stimme; der **Zorn** durch eine starke, heftige, erhabene Stimme; die **Freude** durch eine leise, biegsame und unterbrochene; und die **Furcht** durch eine niedergeschlagene, zitternde, stockende Stimme ausgedrückt. **Der Muth** bedient sich voller, kühner und lauter Töne, und die **Bestürzung** bedachtsamer und ernsthafter Klänge.

Aeußert sich im Anfange eines Stückes nicht gleich ein erhabener Schwung des Gedankens, so bediene man sich gemäßigter Töne. Erzählet man etwas,

so brauche man deutliche. Wird die Sache weiter auseinander gesetzt, so sind langsame Töne nöthig; und wenn dieselben überzeugen sollen, müssen sie stark seyn. Man irrt sich, wenn man annimmt, dieß habe nur bey der Declamation eines Redners statt; besonders kommen alle Arten dieser Vorträge vor.

Erinnert der Sänger sich jederzeit, daß der Zorn donnert, die Bekümmerniß ächzet, die Furcht zittert, die Liebe schmelzet; so wird es ihm möglich seyn, in einem einzigen Absatze uns alle diese Leidenschafften fühlen zu lassen. Und auch die Instrumentisten können es thun. Geschiehet es mit minderer Verständlichkeit, so verdienen sie um so mehr Dank, als ihnen die Worte, dieser Eingang zum Verstande, nicht zu Hülfe kommen.

Wenn eine Person redend eingeführt wird, so muß der Sänger nicht nur ihre Stimme anzunehmen scheinen, sondern auch alle Abänderungen derselben so unterscheiden, wie die eingeführte Person würde gethan haben. Ich habe gesagt, er müsse scheinen die Stimme anzunehmen. Denn es muß nicht auf eine ungeschickte und affectirte Weise geschehen, z. E. wenn im Recitative eines Bassisten ein Frauenzimmer redend eingeführt würde, so muß der Sänger nicht etwan die Fistel singen wollen. Doch aber muß er leisere und klärere Töne annehmen.

Bey den Gesprächen verstehet sich es eben so, daß die Stimme sich nach den Personen verändern muß.

In der Anthithese muß ein Gegensatz lauter vorgetragen werden, als der andere.

Im Climax oder in der Steigerung müssen die Töne sich allezeit mit ihr verstärken.

Bey den Wiederholungen wird die zweyte Stelle am stärksten vorgetragen; es sey denn, daß der Componist das Piano beygesetzt hätte.

Wörter, die einen Vorzug, Lob oder Tadel anzeigen, werden mit vollen Tönen und mit einem starken Nachdruck vorgetragen; eben so wie ganze Gedanken oder Gänge, die dergleichen ausdrücken sollen. Und man sage nicht, daß in Instrumentalsachen die Spieler aus Mangel der Worte nicht wissen könnten, welche Töne und Gänge etwas hohes und vorzügliches ausdrücken sollen. Wer nur darauf acht geben will, kann es den Tönen schon anhören.

Mit alledem ist es besser, gar keine Emphasen anzubringen, als sie falsch und am unrechten Orte zu setzen. In jenem Falle bleibt der Zuhörer manchmal in Zweifel, in diesem aber wird er allezeit fehl geführt. Es ist also die Kunst mit Nachdruck vorzutragen, weniger eine Frucht der natürlichen Geschicklichkeit, als die Wirkung der Einsichten und des Erkänntnisses der darunter zu beobach-

beobachtenden Regeln, wie auch der vorhergegangenen Ueberlegung, und der Mühe, mit welcher man das Vorgetragene wohl studirt hat.

Der Mangel dieses Studierens wirkt eine höchst schädliche Folge für die Musik in Ansehung der Concerte, die von Liebhabern ohne alle Präparation gehalten werden. Fast niemals hat jemand ein Stück vorher geübt, noch weniger viele zusammen. Daher geht alles auf Gerathewohl, und was den Affect, die Empfindung, den Nachdruck ꝛc. soll fühlbar machen, wird verabsäumet.

Die Schlußfälle werden zwar vom Componisten meistentheils so vorgeschrieben, wie sie gemacht werden sollen. Folgende zwey Anmerkungen aber sind dabey doch nützlich. Die meisten musikalischen Schlußfälle sind mit einem gewissen Nachdruck, und starken fallenden Tönen zu executiren, weil sie sehr oft eine Bestätigung des ganzen Gedankens und dergleichen sind. Solches hindert aber nicht, daß sie auch nicht manchmal mit Sanftmuth, Feinigkeit und Süßigkeit vorgetragen werden können, je nachdem die Worte und die Umstände es erheischen. Ja selbst der Triller, womit sie sich zu enden pflegen, wird manchmal schicklicher gegen eine sanftere Zierlichkeit verwechselt. Auch muß ein Sänger sich nicht entehrt halten, wenn man ihm ansinnet, einmal keine, in engerm Verstande genommene Cadenz, zu machen. Sowohl Troß, als besonderer Nachdruck verbiethen es zuweilen, und noch öfterer sind sie unschicklich, wo der Affect wenig Geschwätzigkeit zuläßt, und das was man vorbringt, gleichsam nur wider Willen entfährt. Dahin schicken sich gewiß die Tonschwingungen nicht, welche der Stoff der Cadenzen sind, und welche nicht von einem durch Empfindung zusammen gedrängten Herzen, wohl aber von einem solchen zeigen, welches glaubet, daß es sich nicht genug erweitern könne, und dadurch auch die ganze Einbildungskraft in Bewegung bringt, ohne deren Beyhülfe wenigstens keine glänzende Cadenz gemacht werden kann.

Ohne Erinnern ist bekannt, daß man die Parenthesen oder Einschiebsel mit einer schwächern Stimme, und hurtiger ausspricht, damit die Aufmerksamkeit nicht allzu lange vom Sinne des Perioden, den sie unterbricht, abgehalten werde. Hingegen sind die Apostrophen und Prosopopöien mit einer Emphasi auszusprechen.

Ich habe zwar oben schon gesagt, daß man das Innere eines musikalischen Stückes recht studieren müsse, wenn man es mit gutem Erfolge spielen und singen will. Aber man kann davon nicht zu viel sagen. Man kann also zwar niemals zu Ton- und zu Tactfeste seyn; das heißt: man muß nicht nur die Töne rein, und nach Beschaffenheit der Umstände, voll oder dünne, stark

oder schwach, u. s. w. und nach der genauesten Strenge des Zeitmaaßes herausbringen; sondern selbst diese mechanische Erfoderniſſe der Execution, werden nicht mit Reiz und zum Einnehmen des Herzens beobachtet, wenn man nicht den völligen Sinn des Componiſten einſiehet, und bis in den Geiſt deſſelben dringet. Nie theilet man etwas in ſeiner Stärke und in ſeinem Umfange mit, biß man es ſelbſt recht empfindet; und niemand kann einen Schrifftſteller leſen, den er nicht vollkommen und mit Geſchmack verſtehet. Wenn ſich nun auch im guten Vortrage einer Muſik manchmal Zierlichkeiten und Feinigkeiten finden, die der genauen Intonation und dem ſtrengen Zeitmaaße Eingriff zu thun ſcheinen, ſo erwecken ſie doch Vergnügen und Rührung, weil ſie das Affectvolle Herz zur Quelle haben, wieder zu Herzen gehen, und man dadurch für jene Genauigkeit und Strenge genugſam entſchädigt wird.

Nur der, welcher von der Wahrheit deſſen, was er ſagt überzeugt, und von Herzen darum beſorgt iſt, redet mit der natürlichen Heftigkeit, die unendlich mehr gefällt, als alle Anſtrengung des Geiſtes, in Folge der Kunſt und ihrer Regeln. Nur mittelſt ſolcher Ueberzeugung der daher fließenden Theilnehmung des Herzens und der natürlichen Heftigkeit kann es unſerm Vortrage gelingen, daß ihn andere auch empfinden.

Man hat einerley Vorſchrifft zu beobachten, man mag Fugen oder andere Muſiken ſpielen. Denn viel Fugen ſcheinen zwar wenig Affect zu enthalten, aber auch dieſer Vorwurf würde bey manchen wegfallen, wenn man den genauen Sinn und Affect des Thematis recht ſtudirte; wenn man es ſolchem Studio gemäß vortrüge; wenn dieſes alle Stimmen thäten; und wenn ſie auch alle Zwiſchenſpiele, die gemeiniglich Epiſoden ſind, gehörig vortrügen. Denn dadurch würden dieſe Fugen Geſchmack und Affect erhalten. Aber nicht zufrieden, dieſe Kunſtſtücke oft nicht einmal nach dem Zeitmaaße und in der rechten Bewegung zu ſpielen, kennen die Violiniſten meiſtentheils keine Regel dabey, als ſie mit den reißendſten und kratzendſten Bogenſtrichen zu ſpielen. Zwar müſſen gewiſſe, beſonders ſchmachtende Zierlichkeiten und Feinigkeiten beym Vortrage eines Fugenthematis wegbleiben, weil ſelbige von den tiefern Stimmen nicht auch heraus gebracht werden können. Muß aber denn ein Stück grob, reißend und lermend gehen, weil es nicht höchſt zierlich und ſchmachtend gehen darf? Ich ſtelle mir kein größer Vergnügen vor, als eine mit Geſchmack und Empfindung geſetzte Fuge, von vier oder acht Sängern zu hören, welche ſie mit Geſchmack und Empfindung ſingen.

Wie der Poet zuweilen dunkel oder ſonſt mangelhaft wird, weil er beſtändig auf das Sylbenmaas, auf die Erhebung ſeiner Gedanken, und auf die

Schönheit seiner Sprache aufmerksam seyn muß, also kann auch der Fugencomponist, wegen seiner strengen Aufmerksamkeit auf die Regeln der Harmonie, hie und da Geschmack und Empfindung aus den Augen verliehren. Der Sänger und Instrumentist aber können diesen Fehler unmerkbar machen, wenn sie ihren Vortrag nach dem Verstande und der Absicht des Stückes ordnen, und abändern.

Spielet und singet ihr Musik, welche mit euren natürlichen Fähigkeiten am meisten übereinstimmt, so werdet ihr sie leicht mit einer angenehmen Genauigkeit vortragen. Und um den Vortrag noch vollkommener zu machen, werdet ihr dem natürlichen Feuer der Seele, ob wohl mit der gehörigen Richtung, nur den Lauf lassen dürfen. Man studiere also seine eigene Natur, man studiere aber auch die natürlichen Fähigkeiten und Neigungen der andern. Denn indem man erkennet, wie auch andere gerührt und bewegt werden, so lernt man alle Zugänge des menschlichen Herzens kennen, und auch sein eigen Herz dazu zubereiten, und es derselben fähig zu machen. Und dieß ist in der Musik desto nöthiger, da von den Tonkünstlern vielerley zu componiren, zu singen und zu spielen verlangt wird.

Man studiere die leichteste und natürlichste Art sich auszudrücken, so daß der Sänger scheine alle Töne ohne Zwang heraus zu bringen, und manche derselben nicht schreyend und kreischend, sondern alle singend seyn, damit seine Art des Vortrages nicht verrathe, wie er etwan am liebsten polternde oder schmachtende Sachen singe. Denn alsdann wird er sich allenthalben der besten Manier zu singen bedienen. Die leichteste und natürlichste Art sich im Reden auszudrücken, sowohl im Tone der Stimme als in der Manier der Sprache, lernt man aus Beobachtungen im gemeinen Leben. Da ist alles frey, natürlich und leicht; da suchen wir bloß uns verständlich zu machen, und unsere Gedanken auf eine deutliche und lebhafte Art, durch den ungezwungensten Ausdruck, die leichteste Aussprache, die natürlichste Gebärde mitzutheilen. Und je mehr wir uns, wenn wir öffentlich auftreten, eben der freyen und leichten Aussprache bedienen, mit der wir im gemeinen Umgange reden, (doch daß wir überall die Würde der Materie behaupten, und das Eigenthümliche des Ausdrucks behalten,) um so natürlicher und angenehmer wird auch die Aussprache überhaupt seyn.— — Wo finden aber die Musiker einen solchen Lehrsaal? Vielleicht darinn, daß sie, nur für sich und insgeheim alle Schwürigkeiten üben, welche ihren Stimmen, ihren Fingern, ihren Zungen und ihren Bogen Stärke, Nachdruck, Leichtigkeit, und Reinigkeit verschaffen; öffentlich aber sich nur mit solchen Stücken hören lassen, worinn vorzüglich Geschmack und Empfin-

dung

dung ist, und also um diese vollkommen heraus zu bringen, auch nur hauptsächlich auf diejenigen Werke, und auf den Vortrag anderer Musiker, welche voll Geschmack und Empfindung sind, Acht geben, und sie studieren.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Leipzig.

Am 3ten October wurde auf der kochischen Schaubühne allhier ein neues Nachspiel, mit Gesängen vermischt, zum erstenmale vorgestellt. Es hat den Titel: die Muse, und ist vom Verfasser des Lisuart, so wie die Musik auch von eben dem Componisten ist. Diese unterscheidet sich abermals von den comischen Gesängen durch eine etwas ausführlichere Einrichtung, durch Melodien, die von Seiten der Sänger sowohl, als der Orchesters einen feinern und wichtigern Vortrag erfodern. Die erste Arie der Muse wird mit einer Hoboe allein begleitet, und die besaiteten Instrumente spielen pizzicato dazu, um den Klang der Laute nachzuahmen, mit welcher der Dichter die Muse auftreten läßt. Die zweyte ist der Anlage nach italiänisch; aber ohne Wiederhohlung. Die dritte ist eine Sapphische Ode von drey Strophen. Bis hieher singt die Muse alles allein. Am Ende aber, da sie sich dem Phädria entdeckt, daß sie Monime und keine Muse sey, singen beyde ein zärtliches Duett mit einander, das ein Dacapo hat, und bey welchem wir bedauern, daß es vom Sopran und Baß gesungen werden muß; da sich, außer dem comischen, diese beyden äußersten Stimmen nie zu einem Duett schicken. Nach dem Duett folgt eine Ariette von zwey Strophen, an welche ein Recitativ mit Begleitung anschließt, das von Phädria gesungen wird. Der darauf folgende Chor, der das ganze Stück beschließt, wird dreymal mit Zwischensätzen, welche eine Stimme allein singt, abgewechselt, und hat außer den gewöhnlichen Instrumenten noch Trompeten und Paucken zur Begleitung. Wir wünschten dieses Chor einmal hinlänglich besetzt zu hören, indem es in der That nicht einerley ist, ob in einem Chore mit Trompeten und Pauken zwanzig oder fünf Stimmen singen, zwölf oder drey Violinen spielen.

Noch vor diesem Stücke ist ein anderes Nachspiel unter dem Titel; der Liebesteufel, aufgeführt worden; welches ebenfalls mit Gesängen beschlossen wird. Sie sind von dem vorigen Componisten in einer leichten und freyen Schreibart aufgesetzt, und vielleicht so, wie sie sich auf ein Comödientheater am besten schicken.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Sechzehntes Stück.

Leipzig den 19ten Octobr. 1767.

Verzeichniß der in England vom Jahre 1700 bis 1762 aufgeführten Opern, und anderer Singstücke; als eine Fortsetzung der historisch-kritischen Nachrichten von den englischen Opern, im 4ten Bande der Marpurgischen Beyträge.

1700

The Judgement of Paris, Das Urtheil des Paris. Eine Maskerade, wovon Congreve den schönen Text gemacht hat. Wird jetzt als ein Oratorium häufig in London aufgeführt. Es kam im angezeigten Jahre heraus, allein das Jahr, da es zuerst aufgeführt worden, finde ich so wenig, als den Nahmen des Componisten.

Grove, der Wald oder das Paradieß der Liebe. Eine Oper, in Druryläne gespielt. Text von Oldmixon.

1701

The Virgin Propheteſs etc. Die Wahrsagerinn oder das Schicksal Troyens. Eine Oper. Der Text ist von Elkanah Settle, und aus der Geschichte der Cassandra genommen.

The Island Princeſs etc. Die Fürstinn der Insel, oder der großmüthige Portugieſe. Eine Oper von Peter Anton Motteux, der viele englische Operntexte verfertigt hat. Die Anlage ist nach einem Trauerspiele von Fletcher gemacht. Die Musik war von Daniel Purcell, Clarke und Leveridge. Da Purcell aber (nach Mathesons Critica Musica T. 2. p. 148) schon 1696. gestorben ist, so mag diese Oper vielleicht schon eher aufgeführt worden seyn, oder man hat alte Arien von ihm hinein gebracht; denn Recitative findet man ordentlich

in Purcells Opern nicht, es sind bloß die Arien in Musik gesetzt, das übrige ist alles Prose, die gesprochen wird. Seine Composition naht sich sehr dem Kirchenstyle, aber sie ist, wie der Zuschauer No. 29. rühmt, der englischen Sprache vortrefflich angemessen.

1704

Britain's Happiness, **Britanniens Glückseligkeit.** Ein musikalisches Zwischenspiel von **Motteux**, ward auf zwey Theatern zugleich gespielt. Es ist eigentlich nur ein Vorspiel zu einer Oper: die verschiedene Art zu lieben in **Europa**, welche nicht zu Stande kam.

Um diese Zeit, (ich folge hier einer Geschichte der englischen Schaubühne, die im Gentleman's Magazine vom Jahre 1761. stehet) schlich sich die italiänische Oper in England ein, aber jetzt noch immer, wie es scheint, ohne italiänische Texte. Die ersten wurden auf dem Drurylane Theater gespielt. Ihre Nahmen weis ich nicht anzugeben; es waren aber nichts als elende englische Uebersetzungen nach dem Italiänischen, in dem unregelmäßigsten Sylbenmaaße, das man auf die welschen Melodien zwang, welche von ungeschickten englischen Sängern, mit der schlechtesten Action abgesungen wurden. Es war zwar ein guter italiänischer Sänger **Valentini**, der aber seine Rollen italiänisch sang, unterdeß daß ihm die übrigen Personen der Oper, welches englische Sänger waren, englisch antworteten. *)

1706

England's Glory, **Englands Ruhm.** Ein Gedicht auf den Geburthstag der Königinn **Anna**, in Form einer Oper aufgeführt. Die Musik war von **Jacob Kremberg.** (S. von einem sächsischen Hofmusicus dieses Nahmens, das Waltherische Lexicon.)

Wonders in the Sun, **Wunder an der Sonne, oder das Königreich der Vögel.** Eine comische Oper von **Thom. Durfey.** Dieses drollige Stück ward auf dem neuen Theater auf dem **Heumarkte** aufgeführt, und ist mit einer Menge von Liedern untermischt. Jenes neue sehr prächtige Schauspiel-

*) Diese Erzählung scheint die Einführung der ordentlichen Oper in England etwas früher zu setzen, als der **Zuschauer** (18 St.) thut S. Marpurgs Beyträge 4 B. S. 30. Aber in diese Zeit gehört die italiänische Oper mit dem englischen Texte, die auf dem Theater in **Drurylane** vielen Beyfall fand. Im Jahre 1706. finden wir schon einen Eiferer dagegen, den Lord **Lansdowne**, und in diesem und dem folgenden Jahre nahmen diese Opern so sehr überhand, daß **Addison** schon im Jahr 1707. in dem Prologe zu **Smiths Phädra**, den bösen Opern-Geschmack lächerlich zu machen suchte, welches er im Jahr 1710. im Zuschauer wiederholte.

spielhaus war im Jahr 1705. fertig geworden; Vanbrugh und Congreve bekamen die Aufsicht darüber, und eröffneten die Bühne mit einer italiänischen Oper mit englischen Texte, die aber sehr mißlung. Der Nahme wird nicht genannt.*) Musik und Sänger waren nicht so gut als in der **Camilla.**

Camilla, **Königinn der Volscier**, diese Oper setzt der Verfasser des Companion to the Playhouse Lond. 1754. 8. hieher, vielleicht sollte sie wegen des eben gesagten, ein Jahr früher stehen. Nach **Marpurgs** Beyträgen (4 B. S. 31 - 36.) gehört sie aber erst ins Jahr 1707. Sie ward zuerst auf der Bühne im **Drurylane** von guten Sängern, und nachher auch im **Haymarket** aufgeführt. Die italiänische Poesie ist von **Stampiglia**, die Musik von den berühmten **Marc Antonio Buononcini**, für dessen Meisterstück diese Oper gehalten wird.**) Man hatte aber auf die abscheulichste Weise einen englischen Text unter die ital. Musik gezwungen. Der **Zuschauer** spottet über diesen Unsinn sehr lebhaft im 18. Stück. Unterdeß ward der italiänische Geschmack, durch diese Oper sonderlich, immer herrschender.

The Temple of Love, **der Tempel der Liebe**, eine Schäferoper von **Motteux**, aus dem italiänischen nachgeahmt oder übersetzt. Im **Haymarket** aufgeführt.

The british Enchanters, **die englischen Zauberer**, oder **keine Zauberey der Liebe gleich.** Eine Oper von **Lord Lansdowne.** Der Verfasser fand bald einen Mißfallen an den französischen und italiänischen Opern, und wollte ein Trauerspiel versuchen, daß alle Pracht und die Musik der Oper hätte, ohne den Verstand leer zu lassen. Es erhielt großen Beyfall, blieb aber wegen der Trennungen der Schauspieler und wegen des Verbots wider die musikalischen Stücke, nachmals liegen.***) Der Componist wird nicht genannt.

1707

Diocletian, oder die Prophetinn, eine englische Oper. Text von **Betterton** nach **Beaumont**, nur ein wenig verändert, und mit musikalischen Divertissements und Zwischenspielen. Man spielt sie noch, aber sie scheint wenig nach dem neuen Geschmacke zu seyn.

In dieses Jahr gehört die Oper **Arsinoe, Königinn von Cypern**, in Drurylane aufgeführt. Dieß war, dem Zuschauer zu Folge, die erste Oper,

*) Doch findet sich ein Schäferspiel the Loves of Ergasto, **die Liebeshändel des Ergasto**, womit dieß Jahr die Theater im Haymarket eröffnet ist. Die Composition ist von Giacomo Greber. Wird dieß gemeynt?

) S. Marp. Beytr. 4 B. S. 36. wo sie nur irrig **Camillus heißt.

***) S. Companion &c. vermuthlich wird hier der Theater zwist im J. 1707. gemeynt.

welche den Engländern Geschmack an der italiänischen Musik gab. Thomas Clayton, ein Engländer componirte sie nach dem italiänischen Geschmacke. Es wird bald Clayton, bald Scott, bald Motteux als Verfasser des Textes angegeben. Der Companion schreibt sie im Anhange ausdrücklich dem letzten zu.

Addison wollte dem schlechten Geschmacke steuren, und brachte seine Rosemunde aufs Theater, wovon die Musik ebenfalls von Clayton gewesen seyn soll; diese Oper erhielt schlechten Beyfall, weil die Musik schlecht war. So urtheilt der Companion. Allein Addisons Oper war auch gar nicht zur Musik geschickt, wovon er nur eine sehr unvollkommene Känntniß hatte. Man sehe mehreres von beyden Opern im Marpurg. Beytr. 4 B. S. 30. ff. Arne hat sie jetzt von neuen, und sehr schön componirt.

1708

Der berühmte Sänger Nicolini war von den Vornehmen in Londen, die noch immer die größte Neigung für die italiänische Oper hatten, nach England gezogen worden. Er sang auf dem Theater in Haymarket, woselbst ein gewisser Mac-Swinny (nach einem großen Theaterstreite in Drurylane) ein ausschließendes Recht bekommen hatte Opern aufzuführen, wodurch er sich in kurzen sehr bereicherte. Die Nahmen der aufgeführten Oper finde ich nicht.

1709

Fiel der Geschmack für die Oper etwas, weil nun auch einmal wöchentlich Comödien in dem Opernhause in Haymarket gespielt wurden, und die besten Comödianten sich dahin zogen, als das Comödienhaus in Drurylane von Obrigkeits wegen geschlossen ward.

Thomyris, Königinn der Scythen. Eine italiänische Oper.

Alarbes. Eine Oper, wozu ein Mann von Stande den Text gemacht hatte.

Pyrrhus und Demetrius, eine Oper. Es ist vermuthlich ein Irrthum, wenn der Companion sagt, daß Mac-Swinny sie aus dem Italiänischen des Scarlatti übersetzt habe. Die Musik mag von Scarlatti seyn; der Text aber ist vielleicht der von Morselli.

Clotilda, eine italiänische Oper. Alle drey auf dem Haymarket gespielt.

The Cobler's Opera, die Schusteroper. Auf dem kleinen Theater in Lincoln's-Inn-Fields vorgestellt.

1710

Willhelm Collier, setzte sich, nachdem er den Theater-Director Swinny verjagt hatte, durch allerhand Ränke in den Besitz der Oper, die er an den

den bekannten Dichter Aaron Hill auf ein Jahr für 600 Pfund vermiethete. Dieser ließ die Oper

Rinaldo aufführen, wovon Giacomo Rossi nach Hills Anlage den Text gemacht hatte. Händel, der in dem Winter dieses Jahres aus Deutschland zum erstenmahle nach London kam, verfertigte die Musik dieser Oper, die ihm sogleich großen Ruhm bey den Engländern erwarb. Dieß ist eine der ersten Opern, die ganz italiänisch gesungen wurden, und der lächerlichen Sprachvermischung der englisch-italiänischen Opern ein Ende machte. Der berühmte Sänger und venetianische Ritter Nicolino Grimaldi, oder wie er gewöhnlich heißt, Nicolini spielte und sang darinne. Ich habe Arien, welche unter dem Titel: Arie dell' Opera di Rinaldo composta dal Sgr. Haendel Maestro di Capella a Hanover zu London bey Walsch und Hare, 19 Bogen in groß Folio gestochen worden. Diese Partitur besteht aus einer sechsstimmigen Ouverture, die eine feurige Fuge hat, und 33, oft mit einer beneidenswürdigen rührenden Einfalt der alten musikalischen Zeiten, gesetzte Arien, dabey ordentlich nur eine Violine ist (ein paarmal sind Flöten, ein concertirender Flügel, und in einigen z. E. der mahlerischen Arie: Venti turbini prestate etc. Bassons dabey. Das Chor ist vollstimmig.

Da jetzt Händels zuerst gedacht wird, so muß ich eine mit gutem musikalischen Geschmacke und Einsicht geschriebene Lebensbeschreibung nachzulesen empfehlen, die Mattheson aus dem englischen übersetzt, und mit guten, oft aber auch parteyischen Anmerkungen, Hamb. 1761. 8. heraus gegeben hat. Ich werde sie jedesmal bey dem Händelschen Opern anführen. Vom Rinaldo siehe S. 63. Das obige Datum seiner Vorstellung ist ungezweifelt richtig, was Mattheson auch S. 113. einwenden mag.

Almahide, eine italiänische Oper auf dem Heumarkte aufgeführt. Die Dedication ist von Heidegger einem Deutschen, der viele Jahre die Verwaltung dieser Bühne gehabt hat; ich will daher nicht behaupten, daß er Verfasser des Textes sey. Den Componisten weis ich nicht.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Aus dem Liebesteufel.

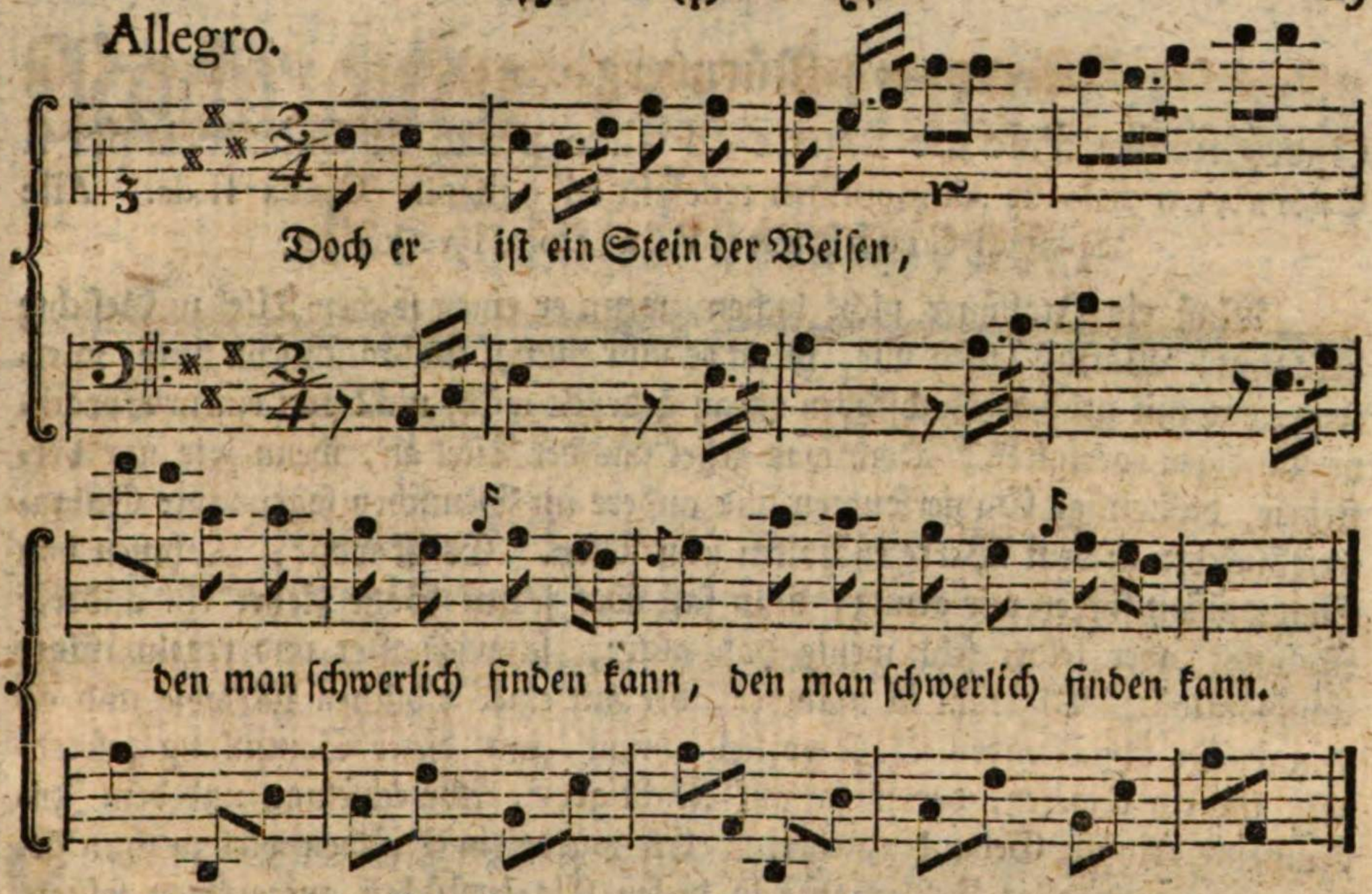
alla Polacca.





Allegro.

Allegro.



Adelheide ziert die Jugend,
Ist ein Muster ihrer Zeit;
Sie besitzt Verstand und Tugend,
Schönheit, Reiz und Sittsamkeit.
Lohnt die Schöne, die wir preisen,
Sucht für sie den klügsten Mann!
Doch ihr sucht den Stein der Weisen,
Den man schwerlich finden kann.

Aus den väterlichen Hütten
Reist der deutsche Junker Fritz;
Mit dem edlen Stolz der Britten,
Wälschlands Kunst u. Frankreichs Witz,
Kehrt er, nach vollbrachten Reisen
Wieder, als ein kluger Mann.
Doch, er ist ein Stein der Weisen,
Den man noch nicht finden kann.

Reichard handelt mit Gewinnste,
Lebt zufrieden, dient der Welt.
Schützt Gelehrte, lohnt die Künste,
Stirbt, und hinterläßt sein Geld
Armen Wittwen, armen Waisen:
Selig sey der große Mann!
Doch er ist ein Stein der Weisen,
Den man noch nicht finden kann.

Harpax spricht bey manchem Vater
Um die Tochter an, für sich.
Aber haßt sie das Theater?
Flieht sie, fragt er, so wie ich,
Vor Concerten, Spiel und Schmäusen?
Ach, der unbefleckte Mann,
Sucht sich einen Stein der Weisen,
Den er nirgend finden kann!

Cleon dichtet für die Bühne,
Und mit Beyfall; welch ein Glück!
Doch mit Kummervoller Mine
Sinnt er auf ein neues Stück,
Das in allen deutschen Kraisen
Beyfall fänd bey jedermann;
Er sucht einen Stein der Weisen,
Den er niemals finden kann.

Nürnberg.

Opere ſcielte d'alcune Sonate ed altre pezze di Galanteria per il CEMBALO ſolo de Compoſitori tedeſchi ed italiani. Opera II da. Alle Speſe di GIOVANNI VLRICO HAFFNER.

Muß ein Italiäner nicht lachen, wenn er einen ſolchen Titel zu Geſichte bekommt! Warum laſſen wir, wenn es nun einmal italiäniſch ſeyn muß, ſo etwas, das mit großen Buchſtaben voran gedruckt wird, nicht von einem Sprachverſtändigen corrigiren? Doch was gehet uns der Titel an, wenn wir nur verſtehen, daß einige Clavierſonaten und andere im Deutſchen ſogenannte Galanteriestückchen in dem Werke enthalten ſeyn ſollen. Es iſt wahr, Nahmen von Componiſten finden wir genug; denn faſt über jedem Satze ſtehet ein anderer Nahme: aber leider ſehr wenig von guter, ſchmackhafter und regelmäßiger Compoſition. Vielleicht iſt mancher, der mit einer leidlichen Melodie und einem wacker ſchnurrenden Baſſe vorlieb nimmt, mit dieſer Sammlung zufriedner, als ein anderer, der mehr auf Richtigkeit, Abwechſelung und dem Inſtrumente gemäße Gedanken ſiehet. Es würde ein Bißchen viel zu thun geben, wenn wir alles Fehlerhaffte in dieſen Clavierſtücken auszeichnen ſollten. Was einem jeden aber ſogleich ins Auge fallen wird, ſind die lärmenden Bäſſe, womit die meiſten Sätze verſehen ſind; ja ſogar die einfältige Murquienart füllt gleich im Anfange anderthalbe Seiten aus. Wir enthalten uns die Nahmen der Componiſten anzuführen, weil ſie für die Güte der Stücke doch nichts entſcheiden würden. Das erſte Allegro vom Signor Pellegrini könnte bis auf einige Kleinigkeiten leicht das gefälligſte und beſte Stück ſeyn, wenn es ſich nicht zu einem Sinfoniensatze noch beſſer ſchickte. Das Andante vom Galuppi wollen wir ebenfalls von der Zahl der ſchlechtern Stücke ausnehmen. Noch eine ſeltſame Art zu notiren, und die Melodie mit Puncten zu verzerren, kann man auf der funfzehnten und ſechzehnten Seite ſehen. An eben dieſem Orte iſt die, bey einem Stufenweiſe abwärts gehenden Baſſe, gebundene und in die Octave reſolvirende None, eine ſolche Seltenheit, die ein gewiſſenhaffter Componiſt wohl nicht leicht nachmachen möchte. Herr Haffner hatte keinen übeln Einfall, da er uns ſolche Sammlungen von verſchiedenen Meiſtern vorlegte; aber wir möchten ihn um der Ehre der Muſik, ja um ſeines eigenen Vortheils willen, gern bitten, in der Wahl der Stücke ein wenig ſtrenger zu ſeyn, und nicht alles zu nehmen, was ihm vor die Hand kommt, wenn auch gleich ein italiäniſcher Nahme darüber, und noch ein langer Titel hinterdrein ſtehen ſollte. Man kann ja nicht wiſſen, ob jemand das Ding ſo zum Spaße hingeſchrieben hat.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Siebzehntes Stück.

Leipzig den 26ten Octobr. 1767.

Lebenslauf des berühmten Violadagambisten, und Landgräflichen Hessen-Darmstädtischen Kriegsraths, Herrn Ernst Christian Hesse.

Er ward gebohren zu Großengottern in Thüringen am 14ten April 1676. und am 16ten April darauf getauft. Sein Vater war Johann Hesse, Einwohner und Mitglied der Vormundschaft dasiges Ortes; die Mutter war Magdalena Dorothea eine gebohrne Kirstinn.

Im Jahre 1687. wurde er von seinen Aeltern nach Langensalza auf das Gymnasium gebracht. Im Jahre 1690 aber begab er sich auf das Gymnasium nach Eisenach, und verblieb daselbst 3 Jahre. Hierauf gieng er nach Frankfurt am Mayn, und wurde daselbst im Jahre 1693. am 1. December als Regierungs-Kanzley-Accessist in Landgräflich-Darmstädische Dienste genommen. Und weil 1694. des damaligen Landgrafen Herrn Ernst Ludewigs Durchl. mit Dero Hofstaate nach Gießen giengen, und sich einige Zeit da aufhielten: so hatte Herr Hesse daselbst Gelegenheit, bey seiner Kanzley-Arbeit, auch seine juristischen Studien auf dortiger Akademie fortzusetzen.

Er hatte schon in frühern Jahren angefangen die Viola da Gamba zu studieren. Wer ihm dazu die erste Anweisung gegeben, ist uns nicht bekannt. So viel ist aber gewiß, daß er es schon frühzeitig weit darauf gebracht hatte. Deswegen, und damit er darauf noch zu mehrerer Vollkommenheit gelangen möchte, erlaubte ihm seine gnädigste Herrschafft im Jahre 1698. eine Reise nach Frankreich zu thun. In diesem Lande hat er sich, und zwar meistens zu Paris, drey Jahre lang aufgehalten.

Hier befanden sich damals die beyden berühmten Violadagambisten, Marin Marais und — — Forqueray. Sie waren, wie bekannt ist, beyde sehr brav, aber heimliche Feinde gegen einander. Herr Hesse sahe wohl ein, daß, wenn er sich offenbar an den einen hielte, er von dem andern keine Unterweisung würde zu hoffen haben: und gleichwohl wollte er doch einem jeden von beyden, das, was er besonderes auf seinem Instrumente hatte, ablernen. Er bediente sich also der unschuldigen List, daß er sich bey dem einen unter dem Nahmen Hesse, und bey dem andern unter dem Nahmen Sachs bekannt machte. Beyde nahmen ihn mit Vergnügen in ihre Unterweisung, und freueten sich nicht wenig über seine großen Geschicklichkeiten und über sein Wachsthum in der Kunst. Sie trotzeten einander, ein jeder mit dem vortrefflichen Scholaren den er jetzt hätte: und wenn der eine, bey Gelegenheit, seinen Monsieur Hesse herausstrich, so ermangelte der andere, an seinem Theile, nicht zu versichern, daß sein Monsieur Sachs den Monsieur Hesse, dieser möchte auch so brav seyn als er immer wollte, doch ganz unstreitig noch überträfe. Einsmals wollte Herr Marais und Herr Forqueray, bey einem ausdrücklich deswegen angestellten Concerte, jeder seinen so braven Scholaren gegen des andern seinen hören lassen. Aber, wie erstaunten sie nicht, als sie ihre beyden Schüler in einer Person vereinigt fanden! Herr Hesse machte, bey diesem Concerte, seinen beyden Meistern, jedem in seiner Art, gar besondere Ehre. Er fand aber, um vielleicht zu besorgenden Ungelegenheiten aus dem Wege zu gehen, für rathsam, Paris sogleich zu verlassen.

Als er im Jahre 1702 wieder an den Darmstädtischen Hof zurück gekommen war, wurde er zum Secretär der Kriegs- und Französischen, auch anderer ausländischer Affairen ernennet.

Im Jahre 1703. heurathete er die Mlle Anna Catharina Merken, des Darmstädtischen Apothekers, Herrn George Friedrich Merkens älteste Tochter.

Im Jahre 1705 reisete er, mit gnädigster Bewilligung nach Holland und England, und 1707. nach Italien: wo ein ungemeiner Beyfall seine musikalischen Verdienste überall begleitete, und wo er sich auch, sonderlich in Italien, in der musikalischen Composition noch mehr fest setzte. Seine Rückreise gieng über Wien. Hier hatte er zugleich mit dem berühmten Hrn. Pantaleon Hebenstreit das Glück, sich vor dem Kaiser mit vielem Ruhme hören zu lassen. Beyde, Herr Hesse und Herr Hebenstreit bekamen, jeder eine goldene Kette, an welcher des Kaisers Bildniß hieng, zur Belohnung.

Im

Im Jahre 1713. verheyrathete er sich, nach dem Absterben seiner ersten Gemahlinn, zum zweytenmale, mit Mlle Johann Elisabeth Döbricht, einer braven und berühmten Sängerinn, deren in diesen wöchentlichen Nachrichten mehrmals, z. E. S. 222. des ersten Bandes, mit Ruhme ist gedacht worden.

Einige Jahre mußte er die Stelle des Kapellmeisters an seinem Hofe, bis zur Ankunft des Herrn Christoph Graupner verwalten. Bey dieser Gelegenheit hat er verschiedene Kirchen- und andere Singmusiken verfertiget und aufgeführet.

Im Jahre 1715. wurde er von seinem gnädigsten Landgrafen zum Kriegscommissar ernennet.

Im Jahre 1719 befand er sich, nebst seiner Gemahlinn in Dresden, bey den Feyerlichkeiten des Königlich-Churprinzlichen Beylagers. Beyde legten daselbst, mit ihren musikalischen Verdiensten besondere, und mit reichlicher Vergeltung begleitete Ehre ein.

Im Jahre 1726. wurde Herr Hesse zum wirklichen Landgr. Darmst. Kriegsrathe ernennet.

Einige Jahre vor seinem Absterben wurde er mit verschiedenen empfindlichen Leibesschwachheiten, absonderlich mit gichtischen Zufällen, und zuletzt gar mit einer Lähmung in der rechten Hüfte heimgesuchet. Er mußte sich also endlich den öffentlichen Geschäfften, so wie der Musik, entziehen, und brachte seine noch übrige Lebenszeit in der Stille, meistens mit Lesung der heil. Schrifft und mit andern erbaulichen Betrachtungen zu. Endlich starb er, sanft, und als ein Christ, am 16. May des 1762ten Jahres, an einer Entzündung in der Lunge; nachdem er sein Alter auf 86. Jahre und einige Tage gebracht, und dem Landgräfl. Darmst. Hause 68 Jahre und einige Monathe gedienet hatte.

Mit seiner ersten Gemahlinn hat er 6 Kinder erzeuget, von welchen noch zwo Töchter am Leben sind, nämlich: Frau Anna Elisabeth, des sel. Kammerrath Schneiders, und Frau Maria Hedwig, des seel. Hofmedici D. Jüngkens, Wittwen.

Seine zweyte Gemahlinn ist noch am Leben. Diese hat ihm 14. Kinder gebohren, von welchen noch 5 Söhne und 1 Tochter übrig sind, nämlich:

1) Herr Ludwig Ernst, Landgr. Darmst. Kriegs-Secretär.

2) Herr Johann Willhelm, Landgr. Darmst. Leibarzt.

3) Herr Ludwig Christian, Kammermusicus Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preussen. Es wird der musikalischen Verdienste dieses braven Mannes im 11ten Stücke des ersten Bandes dieser wöchentlichen Nach-

richten, wie billig, gedacht. Nur sind daselbst, aus Versehen, seine Taufnahmen versetzt worden.

4) Frau Charlotte Friderica, Gemahlinn des Landgr. Forstmeisters zu Richen, Hrn Klippstein.

5) Herr Conrad Friedrich, Doctor der Rechte und Consulent der Reichsstadt Worms.

6) Herr Andreas Peter, Erbprinzlich Darmstädtischer Geheimerrath, und Referendarius.

Von diesen Kindern hat der seel. Herr Kriegsrath Hesse 49 Enkel erlebt; von denen 34. noch am Leben sind.

Er war unstreitig der größte Violadagambist, den man bis zu seiner Zeit gehabt hatte. Wer absonderlich seinen dritten Herrn Sohn hat spielen gehöret, der wird sich auch von der Nettigkeit, dem Feuer, und der Bravur in der Ausführung des Vaters, Begriffe machen können. Obgleich leicht zu begreifen ist, daß dieses alles sich bey dem Herrn Sohne in noch erhöheterm Grade befinde. Nicht nur den jetztgedachten, sondern auch den zweyten seiner Herren Söhne, hat der seel. Herr K. R. Hesse, mit vieler Genauigkeit und sehr ernstlich selbst auf der Viola da Gamba unterwiesen.

Von seiner Composition sind absonderlich viele Sonaten und Suiten für die Viola da Gamba, theils allein, theils mit noch einem besondern Baßinstrumente, merkwürdig. Sie enthalten nicht allein die ganze Stärke des Instruments, sondern auch, ob gleich bey vielem Feuer, ein besonderes angenehmes Wesen, und eine glückliche Mischung des damaligen französischen und italiänischen Geschmacks: wobey aber doch der Geschmack Frankreichs die Oberhand zu haben scheint.

Das sind die vornehmsten Lebensumstände eines Tonkünstlers, welchem Gott, bey seinen vortrefflichen Talenten, in der Musik sowohl als in andern Wissenschafften, auch mit einem großen Theile anderer zeitlicher Glückseligkeiten, z. E. einem langen Leben, ansehnlichen Ehrenstellen, beträchtlichen Gütern, vergnügten Ehen, wohlgerathenen und rühmlich beförderten und versorgten Kindern, u. s. w. gesegnet hatte.

T.

Fortsetzung der in England vom Jahre 1700 bis 1762 aufgeführten Opern, und anderer Singstücke; als eine Fortsetzung der historisch-kritischen Nachrichten von den englischen Opern, im 4ten Bande der Marpurgischen Beyträge.

1711

Collier verließ jetzt die Oper in einem sehr schlechten Zustande, worinn Swiney abermals genöthigt ward, sie anzunehmen, und Colliern seine Comödie in Drurylane abzutreten.

Etearcus eine italiänische Oper. Die Dedication dieser und vieler andrer Opern ist von den gelehrten Italiäner Nic. Haym unterschrieben, daher der Companion glaubt, daß er an der Verwaltung der Oper müsse Theil gehabt haben.

Prünella, von Richard Estcourt, ein Zwischenspiel, das gewöhnlich zwischen der Comödienprobe des Herzogs von Buckingham gespielt ward. Es soll die italiänischen Opern, besonders die Arsinoe, Camilla und Tomyris lächerlich machen, welche damals vor allen Beyfall fanden. Verschiedene Arien sind aus denselben parodirt. Ist vermuthlich erst in diesem Jahre auf die Bühne gebracht worden.

1712

Antiochus. Eine italiänische Oper. Die Dedication von Heidegger. Auf dem Haymarkettheater gespielt.

Calypso und Telemach, eine Oper von Johann Hughes. Auf dem Haymarket vorgestellt. Die Musik war von Gaillard, Kammermusicus der Königinn Anna (S. Walthers Lexicon.) Diese Oper war ein Versuch die theatralische Musik in englischer Sprache nach dem Muster der italiänischen empor zu bringen. Die Poesie ist gut, und ihr Verfasser verstand selbst die Musik vortrefflich.

Hamlet, eine italiänische Oper von Nicolini Grimaldi; (der nennt sich wenigstens auf dem Titel) im Haymarket aufgeführt. Die Anlage ist nach Shackespear.

Dorinde, eine italiänische Oper, eben daselbst aufgeführt.

Hydaspes, eine italiänische Oper von Nicolini Grimaldi. Die Musik ist von Franz Mancini, die Decorationen waren von Marcus Rizzi. Der Companion setzt sie in dieses Jahr; dem Zuschauer zufolge muß sie wohl früher auf die Bühne seyn gebracht worden. S. Marp. Beytr. 4 B. S. 38 *)

*) In diesem Jahre verließ der gute Sänger und große Acteur Nicolini das englische Operntheater. Sein Lob kann man im Zuschauer No. 405. lesen. Verg. Kunzens Leben in Marp. Beytr. 1 B. S. 231.

1714

Arminius, eine italiänische Oper im Haymarket aufgeführt. Die Dedication ist von Heidegger.

Love's Revenge, die Rache der Liebe. Ein Schäferspiel, muß irgendwo gespielt worden seyn; denn D. Greene hat es in Musik gesetzt. Der Text ward in diesem Jahre gedruckt.

1715

Amadis, die Composition dieser italiänischen Oper ist von Händeln der seit 1712 wieder in England war. Er erhielt ein Jahrgeld von der Königinn Anna, und sollte der Oper wieder aufhelfen. Die berühmte Wassermusik brachte ihn bey König George dem I. (dessen Dienste in Hannover er eigenmächtig verlassen hatte) wieder in Gnaden, und sein Gehalt ward ihm auf 2000 Thlr. erhöhet. Vermuthlich hat er um diese Zeit seiner Oper: Pastor fido, der getreue Schäfer, auf die Bühne gebracht. Seinen Theseus, der im Haymarket aufgeführt ward, will ich hier nennen, weil ich das eigentliche Datum nicht angeben kann. So viel ist gewiß, daß er in den Jahren 1715-20 gemacht worden. S. Händels Leben. S. 72.

Ermelinde, eine italiänische auf den Haymarkettheater aufgeführte Oper.

Venus und Adonis, eine Maskerade des Colley Cibber, in Drurylane ohne großen Beyfall vorgestellt. Die Musik von D. Pepusch.

1716

Apollo und Daphne; eine Maskerade von Hughes, in Musik gesetzt und in Drurylane aufgeführt.

Myrtill, ein Schäfer-Intermezzo von C. Cibber. Eben daselbst. Erhielt wenig Beyfall. Musik von D. Pepusch.

Clearces, eine italiänische Oper, dedicirt vom Cav. Nicolini Grimaldi. Ich weiß nicht, ob dem zufolge was beym Jahre 1712. erinnert ist, die Jahrzahl dieser Oper richtig angegeben seyn mag.

Pyramus und Thysbe, eine komische Maskerade, auf dem Theater in Lincolns-Inn-Fields vorgestellt. Ist aus Shackespears St. Johannisnacht-Traume gemacht. Rich. Leveridge hat die Recitative und Arien nach italiänischer Art gesetzt.

Presumptuos Love, die stolze Liebe, eine Maskerade. Eben daselbst aufgeführt. Die Musik war im italiänischen Geschmacke von W. Turner. Sie soll sehr glücklich und doch der englischen Sprache angemessen seyn; wenigstens

stens lobt der Verfasser des Stücks das musikalische Genie seines Componisten außerordentlich.

1717

Pan und Syrinx, eine englische Oper in einem Aufzuge von Ludw. Theobald. Sie ward von Gailliard componirt, und auf dem Lincolns-Inn-Fieldstheater aufgeführt.

Contrivances, die Ausflüchte oder mehr als ein Weg, eine Farce mit Liedern. Text von Heinrich Carey, der eigentlich ein Tonkünstler von Profession war.

Titus Manlius, eine ital. Oper.

Wenceslaus, König von Pohlen. Italiänisch. Beyde im Haymarket gespielt. Die Arien aus der letzten hat Walsh in Kupfer stechen lassen, in Folio.

1718

The Lady's Triumph, der Triumph der Frauen, eine comische Oper von Elkenah Settle. In Lincolns-Inn-Fields gespielt.

Händel, hatte um diese Zeit etwa den Entwurf zu der königlichen Akademie im Haymarket zu Stande gebracht. Der König und der hohe Adel hatten sich zu einer Summe von 200000 Rthl. unterschrieben. Die Absicht dieser Gesellschafft war, Händeln die Direction der Oper zu verschaffen, und durch ihn stets neue Opern von seiner Composition aufführen zu lassen. Der Pater Attilio Ariosti, und Giov. Buononcini waren damals die ordentlichen Operncomponisten in Londen, und hatten großen Anhang. Man hatte sie aus Berlin kommen lassen, wo Buononcini bey dem Churfürsten, und Attilio bey der Churfürstinn Kapellmeister war, und Händel hatte dort schon im Jahre 1698. mit ihnen Umgang gehabt, und sonderlich des gefälligern Attilio Unterricht genossen. Buononcini war zwar ein grösserer Componist, aber auch stolzer als Attilio. Händel hohlte sich jetzt Sänger und Sängerinnen von Dresden, worunter der berühmte Senesino und die Duristanti die besten waren. Doch seine Akademie kam erst im Jahre 1720 völlig zu Stande.

1719

Decius und Paulina, eine Maskerade von L. Theobald. Die Musik ist von Gaillard, aber eigentlich aus einer Oper Circe genommen, die in Lincoles-Inn-Fields gespielt ward.

Tomyris, eine englische Oper. Text von Motteux, in Lincolns-Inn-Fields aufgeführt. Sie war eine von den Versuchen, welche man damals machte, englische Opern im italiänischen Geschmacke wieder gangbar zu machen.

1720

1720

Radamist. Diese Oper von Händel erhielt ganz außerordentlichen Beyfall. Er hatte die Erlaubniß erhalten, sie im Haymarketschen Opernhause aufzuführen. Senesino that Wunder darinn. Vor allen sang er die Arie Ombra cara vortrefflich, welches auch eine der allerschönsten und melodieusesten von Händel ist. Die Partitur der Arien ist gestochen.

Aquilius. Eine italiänische Oper, im Haymarket aufgeführt.

Astarte, der Text von Paul Antonio Rolli, der um diese Zeit für die Oper arbeitete. Seine Opern sind in Ansehung der Poesie von den besten, welche in England aufgeführt wurden.

Numitor, auch von ihm. Die Musik war von Giovanni Porta, und die Verzierungen von Roberto Clerici.

Narcissus. Der Text von Rolli.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Berlin.

Von hier aus vernehmen wir, daß Herr Johann Ludwig Müller, der bey Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen als Musicus in Diensten stand, und sich vorigen Sommer meistentheils allhier in Leipzig aufhielt, am 19ten Junius zu Leuben bey Dresden, auf der Reise gestorben sey. Einige seiner hiesigen Bekannten haben uns diese Nachricht widersprechen wollen; wenigstens finden wir seinen Todestag um ein paar Monathe zu früh angegeben, weil er sich um diese Zeit wirklich noch allhier befand, und sein Ableben nicht eher als etwan den 19ten August statt finden könnte. Sollte diese Nachricht gegründet seyn, so hätte die Welt an ihm ein vortreffliches Genie, und einen Violinisten verlohren, der bey seinen noch jungen Jahren einen Mann versprach, der einst wenige seines gleichen haben würde.

Gewisser ist es, daß Herr C. W. Ramnitz, Kammermusicus Seiner Durchlaucht des Prinzen Willhelm von Braunschweig, im vergangenen Frühjahre, durch ein hitzig Fieber der Welt entrissen worden. Er war ein Schüler des Herrn Franz Benda, dessen guten Geschmack und vortreffliche Spielart er nicht nur überaus wohl begriffen, sondern auch vom Zusatze ausländischer unmelodischer und unharmonischer Ausschweifungen rein bewahret hatte. Es macht ihm, außer seiner Geschicklichkeit, auch noch seine gute Lebensart Ehre.

Wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend.

Achtzehntes Stück.

Leipzig den 2ten November 1767.

Anmerkung zu Lisuart und Dariolette, von dem Verfasser desselben.

Die Italiäner, welche in allen Gattungen der Dichtkunst, (das Trauerspiel ausgenommen) reicher an guten Mustern sind, als wir Deutschen glauben, haben außer der ernsthaften und komischen Epopee noch eine Art des Heldengedichtes, welches sie das romanische nennen, und sich dadurch von den beyden andern unterscheidet, daß es gröstentheils abentheuerliche Begebenheiten, und vorzüglich Begebenheiten der irrenden Ritter zum Inhalt hat. Die Einwohner der Provence beschrieben die Thaten des Artur, des Lancelott, des Tristans und anderer in Prose, und der erste Roman von dieser Art soll den Titel die runde Tafel geführt haben. Dieser Roman kam nach Italien, und wurde daselbst mit dem größten Beyfall aufgenommen. Der Roman von der runden Tafel, in welchem unter andern auch die Liebesbegebenheiten des Ritters Lancelot mit der Königinn Ginevra erzählet werden, ist eben das Buch in welchem, wie uns Dante berichtet, Francesca und Paolo an einem gewissen Tage nicht weiter lasen.

Quel giorno più non vi leggemmo avante.

Der Geschmack an diesen Romanen verbreitete sich in kurzer Zeit über ganz Italien, und man fieng an diese wunderbaren Erfindungen in Verse zu kleiden, um ihren Reiz dadurch zu vermehren. Der erste der ein vollständiges Gedicht in dieser Art geschrieben, ist Bocaz. Der Titel des Gedichtes ist die Theseide, und er verfertigte es in ottava rima. Eine Versart von der er gleichfalls der Erfinder ist. Theseus war freylich, im eigentlichen Verstande, kein irrender Ritter, er hat aber dennoch eben so wie Herkules viele Aehnlichkeit mit einem solchen. Im folgenden Jahrhundert nach dem Bocaz schrieb Luigi Pulci,

seinen **Morgante**, und brachte durch denselben neue und größere Annehmlichkeiten in diese Dichtungsart. Nach dem **Morgante** des **Pulci** kamen der Orlando innamorato des **Bojardo** und **Berni**, der Orlando furioso, des **Ariost**, welches das vollkommenste Werk in dieser Gattung ist, und endlich in den neuern Zeiten der Ricciardetto, des **Fortiguerri**. Unter den Franzosen ist Voltairens Pucelle d'Orleans, und ein anderes Gedicht, **Clovis** zu bemerken. Die Engländer haben den **Spencer**. **Hudibras** ist wohl nur auf eine entfernte Art mit dem romanischen Heldengedichte verwandt. Unter den alten deutschen Minnesängern befinden sich verschiedene Gedichte von dieser Gattung, von welchen Herr **Bodmer** einige übersetzt hat. Unsere neuern Dichter haben uns noch nicht vieles in diesem Fache geliefert. **Selinde**, eine Rittergeschichte hat eine gute Anlage, aber der Styl ist zu prosaisch. Wenn sich der Verfasser Mühe geben will diesen zu studieren, so wird er künftig vielleicht etwas besseres hervorbringen. **Hermin** und **Gunilde** machen ihrem Verfasser Ehre, aber es ist am Ende doch nichts weiter als eine Romanze, und **Hermin** anstatt den ersten Befehle seiner Geliebten zu folgen, und auf ritterliche Thaten auszugehen, faßt sehr weislich den Entschluß, den ich auch gefaßt hätte, bey seinem Mägdchen zu bleiben. Es fehlt den Deutschen also immer noch an einer romanischen Epopee, und unter ihnen, bey denen ein **Klopstock** und ein **Zachariä** sich so sehr in den beyden andern Arten des Heldengedichtes hervorgethan, wird auch gewiß ein Genie aufstehen, welches in dieser letztern mit glücklichem Erfolge arbeiten wird. Sollte nicht Herr **Wieland** dieses Werk unternehmen? Der Hauptcharacter dieser Epopee ist, wie gesagt, das Abentheuerliche, und der Hauptinhalt derselben ist die irrende Ritterschafft. Es wird ihr niemals an Lesern mangeln. Wir sind von Natur zum Geschmack am Abentheuerlichen geneigt, daher zieht auch der größte Theil der Italiäner den **Ariost** dem **Tasso** vor. Dieser letztere wußte es gar wohl, welchen Eindruck die Erfindungen des Ariost in das menschliche Herz machen, und hat ihm sehr oft nachgeahmt. Unter den Schrifften der Alten sind die **Odyssee** und die **Verwandlungen des Ovidius** dem romanischen Heldengedichte einigermaßen ähnlich.

Ich habe diese wenigen Anmerkungen über diese Gattung des Heldengedichtes voraus gesandt, um einen Vorschlag zu wagen, und überlasse es den Kunstrichtern, ob er zu billigen sey, oder nicht.

Aus einer jeden Art der Epopee, entstehen verschiedene Dramata, welche eins oder mehrere von denen Kennzeichen an sich haben, welche die Art der Epopee, von dem diese Dramata abstammen, von den übrigen unterscheiden. Zum Exempel:

Die ernsthafte Epopee.

Aus dieser entspringen:

Die gewöhnliche Helden-Tragödie, oder die Helden-Oper, wie man sie beym Metastasio findet.

Die Verwandlungen des Ovidius.

aus dieser entspringen

Die Götter-Oper, wie man sie beym Quinault findet. Die allegorische Comödie, z. E. die neue Welt des Pellegrin. Momus Fabuliste. Das Vorspiel, wie Quinault und Krüger deren viele geschrieben. Hieher gehören auch viele kleine drammatische Vorstellungen, welche Metastasio bey verschiedenen Gelegenheiten gemacht. Z. E. Astrea placata. Le Grazie vendicata. Il Natal di Giove. Vielleicht könnten auch die komischen Verwandlungen des Herrn Professor Zachariä Gelegenheit zu einer neuen Art von Schauspielen geben.

Die komische Epopee;

aus dieser entspringen

Die Comödie, oder die komische Oper.

Wenn diese Eintheilung richtig ist, so muß die romanische Epopee gleichfalls ihre Sprößlinge unter den Schauspielen haben, und wenn ich nicht irre, so sind es folgende. Der Hauptcharacter

Der romanischen Epopee

ist das Abendtheuerliche. Der Haupt-Inhalt sind die Begebenheiten irrender Ritter. Es ist eine Vermischung des Ernsthaften mit dem Komischen in derselben; man lese nur den Ariost, und man wird alles dieses darinne finden. Daher

Von der ernsthaften Seite

Die romanische Tragödie: z. E. der Tankred des Herrn von Voltaire. Die romanisch-tragische Oper. Z. E. die Armide, und noch besser der Roland des Quinault.

Von der scherzhaften Seite

Die romanische Comödie, und die romanisch-comische Oper.

Zur romanischen Comödie fehlen mir Beyspiele, wenn man nicht etwan diejenigen Comödien hierher rechnen will, in welchen Feyen erscheinen, und deren ganze Intrigue auf Zaubereyen beruhet, wie z. E. Arlequin poli par l'Amour. Das Orakel. Les parfaits Amans. Krügers blinder Ehemann. Diese Comödien aber sind mehr als Töchter des Feyenmährchens an-

zusehen, welches in der That einige Art der Aehnlichkeit mit der romanischen Epopee hat, aber doch nicht eins und dasselbige mit ihm ist.

Darf ich es wagen, das Singespiel **Lisuart** und **Dariolette**, dem noch bis jetzt die Recitative fehlen, welche ich aber vielleicht künftig hinzufügen werden, darf ich es wagen dasselbe als ein Beyspiel der romanisch-komischen Oper anzuführen? Wenigstens ist es meine Absicht bey Verfertigung desselben gewesen, daß es den benannten Platz in etwas ausfüllen sollte. Die Franzosen haben ein Schauspiel von eben dem Inhalte, la Fée Urgelle betitelt, welches aus einer Erzählung des Herrn von **Voltaire** genommen ist. Ich kann aber aufrichtig betheuren, daß der **Lisuart** schon zwey Jahre fertig gewesen ist, bevor jenes erschienen, und daß er schon Ao. 64. wiewohl ohne Arien, von der Ackermannischen Gesellschafft aufgeführet worden.

Ich weiß, daß der Plan meines Stückes fehlerhaft ist, und berufe mich nicht zur Entschuldigung darauf, daß mein Stück eine Oper sey, und daß man dieser etwas zu gute halten müsse. Warum soll denn eine Oper nicht eben sowohl einen ordentlichen Plan haben, wie ein anderes Schauspiel? Ich bin sehr oft unglücklich in Dialogue gewesen. Ich bin ein Anfänger in der Kunst, und muß lernen. Das erträglichste in meinem Stücke ist vielleicht der musikalische Theil desselben, weil ich mich bestrebt habe meinen Arien etwas von derjenigen Symmetrie zu geben, welche bey Versen, die in die Musik gesetzt werden sollen, ganz unumgänglich nöthig ist. Ich wünsche recht sehr, daß ein anderer, etwas bessers in diesem Fache liefern möge. Die alten Geschichten der **Amadisse**, des **Esplandians**, des **Tirants**, des **Palmerins**, des **Sonnenritters**, des **Orlando**, können tausend Sujets an die Hand geben. Ich werde mich damit begnügen, daß ich den Weg einigermaßen gebahnt habe, wenn nicht vielleicht mein ganzer Vorschlag eine Chimäre ist. Aus dem was ich gesagt, erhellet, daß das gegenwärtige Singespiel nicht nach dem Leisten des Devils to pay (der Teufel ist los) und der Ninette à la cour (Lottchen am Hofe) zu messen sey, welche übrigens vortreffliche Stücke in ihrer Art sind. Ich habe freylich einen Fehler begangen, daß ich gleich anfangs nur bloß den Titel **komische Oper** über das meinige gesetzt habe, und bitte deshalben um Verzeihung. Einige Kunstrichter haben mich getadelt, daß ich verschiedenen meiner Personen Arien mit Da Capo gegeben habe, aber sollten diese in dem Munde eines Ritters und einer Prinzessinn unschicklich seyn? und weil die Franzosen lauter Liederchen in ihren Operetten haben, müssen wir ihnen darum, wie gewöhnlich, hierinne nachahmen? warum nicht lieber den Italiänern, weil wir doch nachahmen wollen, ihnen, welche die Lehrer aller andern Völker sind,

in dem was die Musik betrifft. Es ist mir nichts übrig, als mich bey meinem Freunde, dem Herrn Hiller, für seine wohlgerathene Composition zu bedanken, wie auch bey den Schauspielern der kochischen Gesellschaft für den Fleiß, den sie auf die Aufführung desselben wenden, und unter diesen bin ich der verehrungswürdigen Demoiselle Steinbrecherinn besonders verbunden, welche die Rolle der Dariolette so schön spielet, und deren vortreffliche Stimme und Action auch die große Heldenoper zieren würde.

Sch..

Fortsetzung derer in England vom Jahr 1700 bis 1767 aufgeführten Opern.

1721

Arsaces, Text von Rolli.

Griselda, von eben demselben.

Crispus, von eben demselben.

L'Odio l'Amore, der Haß und die Liebe, der Text ursprünglich von Matteo Norio, aber jetzt von Rolli sehr verändert.

The Queenes of Brentford, die Königinn von Brentford, oder Bayes kein schlechter Poet. Eine komische Operette in 5 Aufzügen von d'Urfey. Ich weis nicht gewiß, ob sie wirklich aufgeführt worden.

Mucius Scävola. Diese Oper sollte entscheiden, wer von beyden Partheyen in den Besitz des Opernhauses gesetzt werden sollte, ob Händel, oder die alten Componisten, (so nennte man den Attilio und Buononcini). Jeder muste einen Act componiren, Händel hatte den letzten. Vor jedem Aufzuge war eine Ouvertüre. Die Stimme des Publicums entschied für Händeln, und man urtheilte recht; denn schon die Ouvertüre war so vortrefflich, daß Händel durch sie allein die Oberhand erhalten hätte. Die Fuge darinn ist voll so edler Kühnheit, daß der für die Regeln so strenge Geminiani durch einen gewagten Satz in ihrer ersten Risposta so gerührt ward, daß er ausrief: Quel Semitono vale un mondo. Händel bekam also die Aufsicht über die Oper, welcher er mit vielem Ansehen an die acht Jahre vorstand. Ein Streit mit Senesino, der etwa im Jahre 1728 ausbrach, da dieser Händeln nicht länger unterwürfig seyn wollte, machte diesem so blühenden Zustande der

italiänischen Oper in England auf einmal ein Ende. Buononcini und Attilio hörten noch nicht auf, für die Oper in London zu arbeiten. Das ist alles was ich von ihnen finden kann. Ersterer war 1727 noch in London. S. Händels Leben S. 80.

1722

Otto. Eine Oper von Händeln gesetzt. Im August aufgeführt. Die Dedication ist von Haym. Walsh hat diese Oper stechen lassen.

1723

Floridante, Text von Rolli, Musik von Händel. Händels Leben setzt sie in dieses Jahr; der Companion ins Jahr 1721. In Kupfer gestochen bey Walsh.

Flavius, König der Lombardey. Eine italiänische Oper von Händeln componirt, und im May dieses Jahrs aufgeführt. Ist ebenfalls in Kupferstich heraus. Die Dedication, und also vielleicht der Text von Haym.

Coriolanus, eine italiänische Oper, von Arioſti, ebenfalls im Haymarket aufgeführt.

Erminia, ein italiänisch Schauspiel von Buononcini gesetzt.

Pharnaces, eine ital. Oper, von eben demselben componirt, und auch im Haymarket aufgeführt. Julius Cäsar, von Händeln, gehört in dieses oder das folgende Jahr. Diese Oper ist sehr gut ins Englische übersetzt worden.

1724

Tamerlan, im Julius aufgeführt, Text von Haym, Musik von Händel.

Julius Cäsar in Aegypten. Eine italiänische Oper, auf dem Haymarkettheater vorgestellt.

Vespasian, Text von Haym. Musik von Arioſti.

Calpurnia. Eine italiänische Oper. Musik von Buononcini.

Artaserse. Vom Metastasio, von Arioſti gesetzt. Der Companion setzt die Vorstellung im Haymarket in dieses Jahr. S. unten das Jahr 1733.

1725

Rodelinde, Königinn der Lombardey. Text von Haym, Musik von Händel, im Jänner aufgeführt.

Elisa

Elisa, eine italiänische Oper. Die besten Arien daraus hat Walsh stechen lassen.
Elpidia, von Apost. Zeno. } beyde im Haymarket aufgeführt.

Bey dem abgedruckten Texte der letzten ist, wider die Gewohnheit, die wörtliche englische Uebersetzung weggeblieben.

Darius. Ebendaselbst aufgeführt. Die Musik war von Arioſti.

1726

Scipio. Im März. Musik von Händel.
Alexander. Im Aprill. Von eben demselben.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Hamburg.

Allhier hat der Buchdrucker Bock auf zwey Bogen in Queerfolio geliefert: Sechs Oden und Lieder des Herrn von Hagedorn, in Melodien gesetzt von J. F. G. Man wird es den Melodien sogleich ansehen, daß sie von guter Hand kommen, und daß man den Nahmen des berühmten Herrn Postraths Gräfe, unter denen auf dem Titel stehenden Buchstaben zu suchen habe. Die vortrefflichen Lieder unsers seel. Herrn von Hagedorn sind zwar schon oft von guten, mittelmäßigen und schlechten Componisten in Melodien gesetzt worden; dem ohngeachtet ist es nicht überflüßig, wenn geschickte Männer fernere Versuche damit machen, und den Liebhaber gleichsam auffodern, in einem Wettstreite Richter zu seyn, der von ihm um so viel leichter entschieden werden kann, da man mit einem Urtheile zufrieden ist, das sich bloß auf ihre Empfindung gründet. Sollten wir nun nach unserer Empfindung urtheilen, so würden wir gegenwärtigen sechs Melodien vor vielen andern den Vorzug geben: ein leichter, naiver und angenehmer Gesang sind der hervorstechende Character derselben. Auf einzelne Schönheiten des Ausdrucks, dergleichen wir, besonders im zweyten, dritten und fünften Liede finden, wollen wir uns nicht weitläuftig einlassen. Eben so wenig haben wir nöthig erst zu sagen, daß der Herr Postrath Gräfe wisse, was Rhythmus und reine Harmonie sey, lieber wollten wir manchem Componisten rathen, ihm eins und das andere abzulernen. Man untersuche in Absicht auf die rhythmischen Schönheiten das dritte und fünfte Lied. Die Fortsetzung dieser Lieder, wozu im Vorberichte Hoffnung gemacht wird, kann allen Freunden des deutschen Gesanges gewiß nicht anders als angenehm seyn.

Arietta

Arietta, dedicata ad un guanto.

Un poco lento.

Caro leggiadro guan-to, quanto felice, ah

quanto il tuo deſtin ſarà! La delica-ta ma-no

tu coprirai che invano il mi-ſe-ro Tir-reno ogn'

or ſospi-re-rà - - - ognor ſo-ſpi-re-rà.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Neunzehntes Stück.

Leipzig den 9ten November 1767.

Lebenslauf
Des Herrn Johann Otto Uhde, Königl. Preuß. Kammergerichts- und Criminalraths, und Hofrichters.

Mit diesen Titeln, und den damit verbundenen wirklichen öffentlichen Aemtern, gehört zwar der uns, leider, durch den Tod zu früh entrissene Herr Johann Otto Uhde, nicht in Blätter, die der Musik allein gewidmet sind. Destomehr aber verdient der brave erfindende und ausführende Tonkünstler, der mit dem Rechtsgelehrten eine Person ausmachte, der, bey der strengsten Beobachtung gedachter öffentlicher Rechtsämter, dennoch die in ihm liegenden großen musikalischen Talente nicht hindern konnte, sich bisweilen glücklich zu zeigen, in diesen Nachrichten bemerket, und sein Andenken lebhaft erhalten zu werden.

Vielleicht fangen diejenigen, die bisher noch immer geglaubt haben, daß Töne und Noten einem menschlichen Kopfe gar keinen Raum ließen, irgend ein Verstandsfächelchen für ein wenig anderer Wissenschaften noch offen zu behalten, endlich einmal an sich ihres Irthums zu schämen, wenn ihnen hie und da ein hervorleuchtendes Beyspiel eines Mannes, bey welchem sich Musik und andere Wissenschaften gar wohl mit einander vertragen haben, vor die Augen gemahlet wird. Sie sehen ja auch hier, daß, umgekehrt, einem mit Verwaltung des Rechts äußerst beschäfftigtem Manne, doch dadurch weder Lust noch Kräfte benommen worden sind, auch in seinen gar wenigen Nebenstunden etwas besonderes in der Tonkunst zu leisten. Wir wollen also hier den Herrn Johann Otto Uhde hauptsächlich als Tonkünstler betrachten.

Er ward am 12ten May des 1725sten Jahres zu Insterburg im Preußischen Lithauen gebohren. Sein noch lebender Vater ist, Herr Johann Chri-

 stian

stian Uhde, damaliger Hofgerichtsrath, im Preußischen Lithauen, jetzo aber Geheimer Tribunalsrath in Berlin. Seine gleichfalls noch lebende Mutter ist Frau Eleonora, gebohrne Ransleben, die Tochter eines ehemaligen Predigers, bey der Friedrichswerderischen Gemeine.

Herr Uhde wurde sehr frühzeitig zum Studiren angehalten. Außer einem Privatlehrer, der ihn zuerst unterwieß, gab sich auch noch sein Herr Vater selbst die löbliche Mühe, ihn zu unterrichten, und erklärete ihm, unter andern, schon im zehnten Lebensjahre den Sallustius. Hierauf besuchte der junge Herr Uhde die öffentliche Schule in Insterburg. Schon in seinem 8ten Jahre hatte ihm sein Herr Vater aus einer andern Stadt einsmals eine Violine zur Messe mitgebracht. Diese hatte bey ihm solche Freude erwecket, daß er sie täglich in Händen hatte, und darauf spielen wollte. Sein Herr Vater erkannte hieraus eine besondere Neigung zur Musik an seinem Sohne, und untergab ihn folglich der musikalischen Unterweisung eines geschickten Hoboisten bey dem damaligen in Insterburg liegenden Coselschen Regimente, Nahmens Gelner. Er lernte bey diesem in sehr kurzer Zeit die Noten und Griffe auf der Violine kennen, und einige leichte Stücke spielen. Sein besonderes musikalisches Genie, und sein eigener Fleiß machten daß er auch gar bald zu schwerern Ausführungen schreiten konnte. Hierbey fieng er auch an auf dem Claviere die Töne für sich selbst aufzusuchen, und einige Unterweisung, die er darauf von dem Organisten in Insterburg erhielt, unterstützte seine eigenen Bemühungen.

Bis gegen das Ende des 1739ten Jahres besuchte er die Schule zu Insterburg. In diesem Jahre aber wurde sein Herr Vater nach Berlin berufen, und er folgte ihm also dahin. Damals konnte er schon auf der Violine in Concerten mit accompagniren: und zu Ausübung dieser Geschicklichkeit gaben ihm absonderlich die, bey Sr. Excell. dem Staatsminister Herrn von Happe, einem großen Liebhaber, Kenner und Beförderer der Musik, der selbst die Violine spielte, zuweilen angestellten Concerte, erwünschte Gelegenheit. *) Hier ließ er sich auch zuweilen schon mit einem und dem andern Solo hören.

Dadurch

*) Eine artige Gewohnheit, die Plauderer bey der Musik mit gutem Anstande zum Stillschweigen zu bringen, verdient hierbey angemerkt zu werden. Gedachte Se. Excellenz, der Herr von Happe hatten auf eine blaue Tafel mit großen goldenen Buchstaben die Worte Syrachs mahlen lassen: Irre die Spielleute nicht. Diese Tafel ward bey jedem Concerte im Musiksaale aufgehangen. Wenn nun etwan jemand der Anwesenden unter währender Musik redete; so zeigten Se. Excellenz so gleich auf die gedachte Tafel: und alsbald war Ruhe und Stillschweigen hergestellet.

Dadurch wurde er auch den Herren Graun Kapellmeister und Concertmeister des Königs, und andern Berlinischen Virtuosen bekannt. Und weil des Herrn Ministers von Happe Excell. die musikalischen Fähigkeiten des jungen Herrn Uhde gar bald bemerket hatten; so riethen Sie ihm, in Nebenstunden noch weitern Unterricht in der Musik zu nehmen: welches denn auch, und zwar auf der Violine, bey dem ehemaligen Herzogl. Braunschweigischen Concertmeister Herrn Simonetti, der damals in Berlin wohnete, und auf dem Claviere, bald darauf auch in der Composition bey dem Königl. Kammermusicus Herrn Christoph Schafrath, geschahe.

Dabey aber wurden auch, von dem Herrn Uhde, die Schulstudien erstlich auf dem Berlinischen, hernach auf dem Joachimsthalischen Gymnasium, auch in Privat-Collegien eifrigst getrieben. Im Jahre 1743 nahm er, mit einer Abschiedsrede die von ihm selbst, in wohlgesetzten Versen, zu welchen er auch ein besonderes Genie hatte, war ausgearbeitet worden, von der Schule Abschied, und begab sich auf die Akademie nach Frankfurth an der Oder. Auch hier wurden die vom Studieren übrig bleibenden Stunden von ihm am liebsten der Musik gewidmet. Die Opern in Berlin hatten bey ihm die Lust zum Singen rege gemacht. Er befliß sich also auch dessen. Seine Stimme war ein angenehmer Baritono, der aber ziemlich weit in die Höhe des Tenors gieng.

Nach seiner Zurückkunft von der hohen Schule, welche 1746 erfolgte, wurde er bald, zuerst Auscultator bey dem Königl. Kammergerichte: darauf, im Jahre 1748 Hofrath, und erster Kammergerichts-Referendarius. Er war zu dieser Zeit auch mit auf der Justizcommission in Pommern.

Im Sommer des 1747ten Jahres hatte er eine Reise nach Dreßden gethan, und bey den dortigen Vermählungsfeyerlichkeiten die Oper: la Spartana generosa mit großem Vergnügen angehöret.

Im Jahre 1753. wurde er wirklicher Kammergerichtsrath; und kurz darauf, auf Sr. Excellenz des seel. Großkanzlers Herrn von Cocceji Antrag und Vorschlag, Königlicher Hofrichter, oder, nach dem ältern Sprachgebrauche zu reden: Hausvogt.

Unter seinen vielen Amtsbeschäfftigungen, wendete er die obgleich sehr wenigen Stunden, welche ihm etwan noch bisweilen frey bleiben, am liebsten zur Musik an. Er setzte in denselben unterschiedene Sinfonien, einige sehr brillante Violinconcerte, die er selbst zuweilen spielte, viele Solos und Trios auch unterschiedene Clavierstücke. Doch schienen Singsachen seine liebste Musikbeschäfftigung zu seyn. Er hat nicht nur viele einzelne italiänische, deutsche und französische Arien, welche er, wenn ihm zuweilen irgend einem

guten Concerte beyzuwohnen Zeit übrig war, mit vielem Ausdrucke selbst sang, sondern auch einige größere Singstücke und Cantaten in Musik gebracht. Unter den letztern führen wir absonderlich das Gedicht des Herrn von Gerstenberg: Die Grazien an, welches, ob es gleich nicht eigentlich zum Singen gemacht ist, doch vom Herrn Uhde ganz, und zwar überaus artig, in Musik gesetzt worden; imgleichen eine italiänische Cantate auf den Geburtstag des Königs, und eine deutsche Cantate auf den Sieg bey Torgau. Die ganze Metastasische Oper Temistocle hat er in Musik gebracht, und einige Arien davon, obgleich nur mit Singstimme, Baß und einigem Accompagnement, so viel nähmlich davon auf 2 Notensysteme zu bringen möglich war, in das in Berlin heraus gekommene musikalische Mancherley gedruckt einrücken lassen. Anderer von ihm gesetzten Musikstücke zu geschweigen.

Da alle diese Sachen von ihm nur in denen ihm so seltenen Nebenstunden gesetzt worden sind, wo nicht viel Zeit zum Ausfeilen übrig war; und man sie also größtentheils gleichsam als heftige geschwinde Ausbrüche des in ihm lodernden musikalischen Feuers ansehen muß: so würde es sehr ungerecht seyn, wenn man ihm alle kleinen Fehler, die etwa hie und da mit untergelaufen seyn können, aufs höchste aufmutzen wollte. Hätte er mehr Zeit dazu anwenden können: so würde vielleicht manches noch weit besser ersonnen, oder wenigstens noch besser ausgearbeitet worden seyn. Genug daß vieles manche, bey guter und langer Muße verfertigten Compositionen anderer Tonsetzer, sowohl in Ansehung der Erfindung als insonderheit des richtigen Ausdrucks, übertrifft.

Bisweilen setzte er eine Arie oder anderes Stück, welches er aufführen hören wollte, ohne daß zu dem Ausschreiben desselben in Stimmen Zeit genug übrig gewesen wäre. Er componirte also erst die beyden Hauptstimmen auf einen besondern Bogen zusammen, und dann schrieb er das Accompagnement der Instrumente sogleich auf einzelne Bogen; so daß keine Partitur gemacht wurde, sondern Componiren und Ausschreiben eine Handlung war: und doch konnte man, bey der mehrentheils gleich drauf erfolgten Aufführung kein merkliches Versehen im ganzen Stücke wahrnehmen. Dieses Verfahren nun, wozu den Herrn Uhde seine so feurige Lust zur Musik, und zugleich seine so eingeschränkte Zeit nöthigte, wird zwar andern allhier nicht zur Nachahmung angepriesen; es möchte auch wohl vielen sehr schlecht gelingen: inzwischen ist es ein großer Beweis der Stärke und Richtigkeit der musikalischen Vorstellungskraft des Herrn Uhde.

Er hatte vorzüglich eine richtige und überaus promte Einsicht und Empfindung des wahren Ausdrucks der Singstücke. Auch aus der ersten Anhörung

einer Oper wußte er das vorzüglich Schöne und das vorzüglich Seichte oder gar Schielende darinn, so gleich genau herzuerzählen; und fast allemal hatte er Recht darinne.

Er hat sich zweymal verheyrathet. Das erstemal im Jahre 1755. mit des seel. Inspectors in Ziesar, Herrn Franke, jüngsten Tochter, Mlle Sophia Samuelina: und, nach dem Absterben dieser, welches im Januar des 1757ten Jahres erfolgte, das zweytemal im Junius dieses Jahres mit Mlle Charlotte Amalia Flesch, des ehemaligen ersten Predigers der lutherischen Gemeinen der Jerusalems- und Neuen Kirche auf der Friedrichsstadt in Berlin, Herrn Otto Flesch, ältesten Tochter. Aus dieser zweyten Ehe ist ein einziger, am 23ten August 1763 gebohrner Sohn, Nahmens Johann Daniel Willhelm Otto, am Leben.

Herr Uhde starb am 20ten December 1766. des Abends spät, ganz unvermuthet, und ohne bettlägerig gewesen zu seyn, an einem Anevrisma, oder Erweiterung der großen Pulsader am Herzen. Er hatte noch denselben ganzen Tag seinen Amtsgeschäfften obgelegen.

Sein Gott- und Tugend liebendes Herz, hat der Verfasser dieser Lebensbeschreibung aus unzweifelhaften Proben, die aber weder mit Rechtsgelahrtheit noch mit der Musik irgend einigen Zusammenhang haben, sehr zuverläßig kennen gelernet. T.

* * *

Diesem Lebenslaufe eines musikalischen Rechtsgelehrten, füge ich noch, aus einem Briefe vom seel. Herrn Kapellmeister Telemann, eine Anecdote von der großen Musikgeschicklichkeit eines Gottesgelehrten, nämlich des seel. Herrn Joachim Johann Daniel Zimmermann, ehemaligen Archidiaconus bey der Katharinenkirche in Hamburg, und dessen eben so musikalischer Frau Gemahlinn, bey. Die Gelegenheit dazu war diese, daß Herr Telemann einen gewissen Tonkünstler überführen wollte, daß es noch mehr brave Clavierspieler in der Welt gäbe, als dieser sich eingebildet hatte.

So schrieb Herr Telemann:

„Wir haben hier einen Prediger, Herrn Zimmermann, der in der „Harmonie, wie dessen Frau Liebste in der Geschwindigkeit auf dem Claviere, „sehr stark ist. Man eröfnete einmals, auf mein Veranstalten, bey ihm, nach „Tische, den Flügel: ich nöthigte den Pastor zum Spielen; er forderte von mir „eine Gesangart zur Vorschrifft: ich nannte ihm **Es moll**; dieses war ihm so „läufig wie C. Er stand mit voller Ehre auf.

„Ich bat hierauf Madame, ihr Clavicord herauf bringen zu lassen; sie „spielte drauf: und o zu welcher Bewunderung des fremden Musikers!„ T.

Fortsetzung derer in England vom Jahr 1700 bis 1767 aufgeführten Opern.

1727 *)

Richard, den 16ten May. Von Händel componirt.

Admet den 26ten May. Von ebendemselben.

Astyanax, eine ital. Oper von Buononcini. Die Dedication von Haym. Erhielt nicht so viel Beyfall als Händels Admet. Walsh hat die Arien davon stechen lassen. S. Quanzens Leben. S. 242.

Teuzzone, die Musik von Attilio Arioſti.

Lucius Verus, die Musik von Arioſti. Ist ebenfalls gestochen, und im Haymarket aufgeführt worden.

In diesem Jahre fieng der Streit zwischen den beyden berühmten Sängerinnen der Faustina und Cuzzoni an; jede wollte die prima donna seyn, und jede hatte ihre Parthey; davon die eine pfiff, wenn die andere klatschte.

In diesem Jahre kam auch die berühmte Bettleroper von Gay zuerst aufs Theater. Was Addison mit den nachdrücklichsten Vorstellungen, was Dennis durch seine Abhandlung von der Oper, und durch anhaltende Arbeit und Geschrey nicht auszurichten vermochte, das that dieses Stück auf einmal; es stürzte die italiänische Oper, diesen Abgott des Adels. Alles lief in die Bettleroper. Sie ward in dem nehmlichen Jahre 63 Abende nach einander gespielt, breitete sich mit eben dem Zulaufe in England, Schottland und Irrland aus, ja selbst in Minorca muste sie gespielt werden. Das Frauenzimmer trug die schönsten Lieder daraus auf den Fächern; Schirme und ander Hausgeräth ward damit bemahlt. Die bisher unbekannte Miß Fenton, welche die Polly spielte, ward dadurch unsterblich; ihr Bildniß ward in Kupfer gestochen, und alle Welt kaufte es; man beschrieb ihr Leben; die jungen Herrn ließen ganze Bände von Briefen und von Gedichten auf sie drucken; man sammlete ihre Reden und Scherze, und gab sie heraus, u. s. w. Rich, der Verwalter des Coventgarden-Theaters bereicherte sich dabey sehr; denn der Beyfall hat sich bis jetzt erhalten, und die nachfolgenden Polly's haben immer ihr Glück durch diese Rolle gemacht. Es konnte nicht fehlen, daß nicht eine Menge Nachahmungen dieser Oper erschienen wären. Gay versuchte selbst einen zweyten Theil dazu, wovon wir unter dem folgenden Jahre reden werden. War es das Verdienst des Dichters oder der Musik, wodurch dieß Stück sich so empor geschwungen hat? Ich dächte, bloß die allen Ständen

*) Von dem vortrefflichen Zustande der englischen Oper um diese Zeit. S. Quanzens Leben in Marpurgs Beyträgen, 1B. S. 239. ff.

Ständen angemeßne Satyre, und die vortreffliche Laune, welche im ganzen Stücke herrscht, war es. Die Musik ist mit der Prosa der Operette (denn sie hat die Form der französ. Operetten) oftmals in Octav gedruckt worden.*) Die Lieder sind gewiß schlecht, und gerade wie die sonderbarsten englischen Tanzmelodien; ein Marsch von Händeln ausgenommen. Die Ouverture dazu, welche in Partitur vorgedruckt ist, verdient destomehr Lob. Sie ist von D. Pepusch, gut gearbeitet, in einem Tone der zum Stücke paßt. Besonders wird die Fuge und die lustige Gique gefallen. S. auch Marp. Beytr. 4 Th. S. 41. und Gays Leben in der Britt. Bibl. 4 B. 1 Stück.

1728

Siroe. Musik von Händel. Ist bey Walsh in Partitur aber ohne Händels Nahmen unter dem Titel The favourite Songs in the Opera call'd Siroe, fol. gestochen worden. Mir scheint dieß eine von den Händelschen Opern zu seyn, welche die melodiösesten Arien hat, die durch keine zu künstliche Begleitung verdunkelt werden. Faustina Cuzzoni und Senesino, sangen unter andern darinn. Ward im Februar bey der Vermählung der Prinzessinn von Oranien aufgeführt.

Ptolomäus, Text von Haym. Musik von Händel.

Gay hatte einen zweyten Theil zu seiner Bettleroper unter dem Titel Polly gemacht, der, wie er schon probirt worden war, von dem Großkämmerer verboten ward; vielleicht weil Gay in dem ersten Theil schon zu viel Satyre auf den Hof eingemischt hatte. Das Volk gerieth durch das Verbot in große Bewegung. Sie ward aber gedruckt, und man fand nichts anstößiges darinn.

Cibber brachte seine Schäferoper (wie überhaupt die englischen Opern von nun an, in Prose mit untermischten Liedern.) Love in a Riddle, die Liebe in einem Räthsel, aufs Theater. Sie ward mit abscheulichem Lärmen ausgepfiffen; bloß wenn Miß. Clive sang, war alles still, um sie zu hören. Er nahm aber die besten Lieder daraus, veränderte ein wenig, ließ seinen Nahmen weg, und nennte das vorgeblich neue Stück Damon und Phyllis: so ward es gespielt, und erhielt großen Beyfall. Die Musik soll sehr passend und ausdrückend, wie auch die Poesie sehr musikalisch seyn.

Village Opera, die Oper vom Städtchen. Eine von den vielen Nachahmungen der Bettleroper. Text von Carl Johnson; erhielt wenig Beyfall.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Nürn-

*) Eine neue Ausgabe mit in Kupfer gestochener Musik, wobey der Baß zu den Arien befindlich ist, (Londen 1754.) habe ich nicht gesehen.

Nürnberg.

Herr Haffner, von dem wir vernehmen, daß er mit Tode abgegangen sey, hat ohnlängst ein Clavierconcert vom Herrn Hofcomponist Herrel auf vier Bogen in Queerfolio in Kupfer gestochen, das zwo Violinen, eine Bratsche und Violoncell zur Begleitung hat. Es ist dieses Concert vom Herrn Verfasser so eingerichtet, daß man allenfalls jungen Leuten und Liebhabern, die noch nicht allzustark sind, Lust damit machen kann, sich nach und nach in dieses Feld zu wagen. Es war dazu eine angenehme Melodie nöthig, und diese haben wir Herr Herteln nie abgesprochen, wenn wir ihn auch bloß aus seinen Liedern gekannt hätten. Man findet daher, besonders im zweyten und dritten Satze dieses Concerts einen so leichten, angenehmen und fließenden Gesang, daß man dabey das viele Gerassele und Gepoltere der gebrochenen Accorde, womit mancher ein Concert vom Anfange bis zum Ende herschwärmt, gern entbehrt; doch findet sich auch von leichten gebrochenen Passagien so viel darinne, hauptsächlich im ersten Satze, als zur Absicht des Herrn Verfassers nöthig war. Alles ist übrigens gemäß der guten und richtigen Applicatur eingerichtet. Die Sätze sind nicht übrig lang; vielleicht mehr eine Tugend als ein Fehler. Das Accompagnement ist leicht und ungekünstelt; desto besser, um so viel weniger wird es den Concertspieler stöhren, oder seine Arbeit verdunkeln. Kurz, Herr Hertel würde angehenden Clavierspielern keinen geringen Dienst erweisen, wenn er mit dieser Art Concerten fortführe. Er wird uns hoffentlich diesen Vorschlag nicht so auslegen, als ob wir ihm eine höhere und schwerere Gattung von Concerten nicht zutraueten; er hat schon das Gegentheil davon bewiesen; und offt ist es für manchen Componisten schwerer, faßlich und leicht zu seyn, als einen Haufen Schwierigkeiten aufs Papier zu schütten.

Leipzig.

Die Operette: Lisuart und Dariolette, in einem Auszuge fürs Clavier gedruckt, ist fertig. Sie beträgt 23½ Bogen, und ist bey dem Verfasser derselben, Herr Hillern, ingleichen bey Herrn Junius und Herrn Breitkopf für 1 Rthl. 12 gl. zu haben.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Zwanzigstes Stück.

Leipzig den 16ten November 1767.

Anleitung zur Fantasie, oder zu der schönen Kunst, das Clavier, wie auch andere Instrumente aus dem Kopfe zu spielen: nach theoretischen und practischen Grundsätzen, wie solche die Natur des Klanges lehret, gestellet von Georg Andreas Sorgen, Hochgräfl. Reuß-Plauischen Hof- und Stadt-Organisten zu Lobenstein. Mit 17 Kupfertafeln. Im Verlag des Verfassers. 11½ Bogen in Quart.

Herr Sorge scheint dieses Buch in einer doppelten Absicht geschrieben zu haben: die eine, um die Lehre von der Fantasie nach seiner Art vorzutragen; die andere, um seine Meynungen nochmals gegen den Herrn Marpurg zu rechtfertigen. Diese letztere Absicht fällt in gewissen Stellen durchs ganze Buch, und besonders in der an alle die Wahrheit liebende Musicos theoretico-practicos gerichteten Zueignungsschrifft, ingleichen in der am Ende angehängten Vertheidigung gegen einige ungerechte Urtheile, deutlich in die Augen. Jedermann weiß die Geschichte der Streitigkeiten zwischen Herrn Marpurg und Sorgen; wir haben derselben die bessere Aufklärung verschiedener harmonischen Grundsätze zu danken; aber kaum war der Nutzen so groß, als das Aergerniß, das viele gut gesinnte Personen daran nahmen, da sie die Söhne der Harmonie in ihren Meynungen, und in der Vertheidigung derselben so unharmonisch sahen. Zu ihrem Vergnügen hat dieser Streit seit einigen Jahren geruhet, und sie würden es dem Herrn Sorge nicht billig[illegible], wenn er, da sein Gegner jetzt mit andern Dingen beschäfftigt ist, ihm gleichsam in den Rücken fallen, und denselben aufs neue zum Kampfe auffodern wollte. Doch wir wollen uns bey einem Streite nicht länger aufhalten, in den wir uns nie zu mengen Lust haben, und wo es am besten ist, daß ein jeder das Urtheil für sich in der Stille fällt. Wir wollen lieber auf den Inhalt des Werks kommen, der in der That wichtig

 genug

genug ist, um von geschickten und erfahrnen Männern mit Sorgfalt und Genauigkeit abgehandelt zu werden: denn was heißt Fantasiren anders, als alles das ohne Vorbereitung und aus dem Stegreife thun, was ein Componist mit vieler Ueberlegung und Untersuchung zu Stande bringt. Ist es ein Werk der Kunst oder des Genies? Es gehören in der That alle Kenntnisse dazu, die Herr Sorge in neun Abschnitten vorträgt; aber hauptsächlich ist ein Genie, oder ein gutes Naturell zur Musik dazu nöthig, so wie man von den Componisten überhaupt das sagen kann, was von den Poeten gesagt wird, nascuntur et non fiunt. Wir wollen hören, worauf sich die Künste des Fantasirens bey Herr Sorgen gründen. Er hat sein Buch in Frag und Antwort geschrieben, und die zweyte Frage heißt: „Wie muß einer beschaffen seyn, der gut und regel„mäßig aus dem Kopfe spielen will? Antwort: Er muß ein gutes Naturell zur „Musik, und viel gute Musik gehört haben, den Generalbaß verstehen, und „von folgenden neun Puncten wohl unterrichtet seyn: I. Er muß die musikali„schen Intervallen in allen dreyen Klanggeschlechten kennen; II. Alle Arten der „Accorde wissen; III. Die Lehre von den Tonarten verstehen; IV. Die Fort„schreitung von einem Accorde zum andern wohl inne haben; V. Die abstam„menden Accorde von den Stammaccorden wohl unterscheiden können; VI. Die „Dissonanzen geschickt anzubringen wissen; VII. Die Ausweichung von einer „Haupt- und Grundtonart in die Nebentonarten nach allen möglichen Arten in„ne haben; VIII. Fugen nach Anleitung der Natur machen lernen, wozu die „Lehre von der Nachahmung gehöret; IX. Die Gemüthsbewegungen auszudrü„cken und zu erregen wissen.„—— Ist dieses nicht die ganze Lehre von der Harmonie? Wir tadeln es nicht, daß Herr Sorge dieses alles ausführlich abhandelt, obgleich manches aus andern und seinen eigenen Lehrbüchern als bekannt hätte können voraus gesetzt werden; wir wünschten aber doch, daß von der wesentlichen Beschaffenheit einer guten Melodie, deren Kenntniß doch eben so sehr zum Fantasiren gehört, als die Kenntniß der Harmonie, auch etwas wäre gesagt worden; denn da Herr Sorge nicht bloß von der freyen Fantasie, von welcher Herr Bach in Berlin ein vortreffliches Capitel am Ende des zweyten Theils seines Versuchs über die wahre Art das Clavier zu spielen geschrieben hat, sondern vom Fantasiren überhaupt redet, wo auch ordentliche tactmäßig und rhytmisch abgemessene Sätze erfunden werden sollen, so wäre es allerdings nöthig gewesen, die Abhandlung auch bis auf diese Lehren zu erstrecken. Viele Leser würden dagegen weniger vermissen, wenn auch Herr Sorge um die arithmetischen Verhältnisse der Töne und Accorde weniger bekümmert gewesen wäre. Wir machen es ihm zum Verdienst, daß er sich in diesem theo-

retischen

retischen Felde so umgesehen, und so gute Einsichten erworben hat; aber alle Musici müßten entweder von der allgemeinen Brauchbarkeit dieser arithmetischen und geometrischen Kenntnisse überzeugt seyn, und mehr davon verstehen, oder die Theoretiker sollten damit ein wenig sparsamer haushalten, sonst verwandeln sie unsere ganze Musik am Ende in ein Rechnungsexempel. Nicht zu geschweigen, daß gegen zehn Fälle in der Musik, die mit Zirkel und Zahlen deutlich gemacht werden können, es gewiß hundert giebt, wo diese gar nichts sagen. Am meisten wundert uns, wie Herr Sorge den so mangelhaften Beweis des Quinten- und Octavenverbots S. 46, wodurch man beynahe alle gute Fortschreitungen wegaddiren kann, nochmals vorbringen könne. Wir haben wider die angegebene Ursache eines unnatürlichen Sprunges nichts einzuwenden; aber er wird uns nur aus keiner 4. 6, 6. 8 u. s. w. deutlich. Der Ausdruck Fugenlehre der Natur, oder wie oben gesagt wurde, Fugen nach Anleitung der Natur zu machen, hat uns gleichfalls ein wenig befremdet, weil wir die Fuge ganz für ein Werk der Kunst hielten; aber es war nur eine nähere Bestimmung des Wortes Natur nöthig; wir verstanden darunter ein gewisses Vermögen der Seele die Töne zum Ausdrucke der Leidenschaften anzuwenden, und in angenehmen Melodien vorzutragen; aber Herr Sorge bezog das Wort Natur auf die Abtheilung der Saite, und auf die richtige Vorstellung des Wiederschlages durch Zahlen. Nun wollen wir ihn deswegen zwar nicht tadeln; aber wir dürfen mit seiner Erlaubniß doch sagen, daß die Lehre vom Wiederschlage, selbst durch Zahlen erkannt, noch nicht hinreichend sey, eine ordentliche Fuge machen zu lernen. Herr Sorge würde vielen Lesern einen ungemeinen Gefallen gethan haben, wenn er den ganzen Mechanismum der Fuge vom Anfange bis zum Ende, kurz die Kunst ein Fugenthema ordentlich und mit den gehörigen Abänderungen auszuführen, deutlich und kurz vorgestellt hätte. Ueberhaupt müssen wir von diesem Werke sagen, daß es in Erklärung einzelner Lehren der Harmonie weitläuftig und gründlich genug sey; aber über die Anwendung dieser Lehren zur Erfindung einer guten Melodie, und zur ordentlichen Ausführung eines ganzen Stücks hätten wir gern ein mehrers gelesen; denn man kann die Lehre von der Fortschreitung der Accorde, ingleichen von der Ausweichung einer Tonart in die andere sehr wohl inne haben, und doch immer sehr ungeschickt damit zu Werke gehen. Alles was Herr Sorge darüber sagt, bestehet in einigen kurzen auf harmonische Sätze gegründeten Formeln, die er in den Kupfertafeln in Noten vorstellig macht, und von denen er S. 71 sagt: „Diese kurzen Perioden oder Clauseln geben Gelegenheit an die Hand zu „mancherley Fortschreitungen von einem Accorde zum andern, als woraus so-

„dann mancherley Arten von Melodien entstehen. Kommt die Ausweichung „in die Nebentonarten dazu, so kann aus jedem bald ein Vorspiel gemacht wer„den. Wer ein musikalisches Naturell hat, wird nach dieser kurzen Anleitung „leicht ein Vorspiel aus dem Kopfe machen lernen.„ Wir wünschen es, und wollen auch allenfalls einräumen, daß ein angehender Organist, auf den der Verfasser hauptsächlich sein Augenmerk gerichtet zu haben scheint, sich durch sein Buch in einer ihm nöthigen Wissenschaft sehr gut belehren könne; aber zum Fantasiren, im weitläuftigsten Verstande, möchte wohl die beste Einsicht in das Wesen der Harmonie allein nicht zureichend seyn. Vielleicht ist Herr Sorge mit einem andern Werke dieser Art beschäfftigt, in welchem er uns noch diejenigen Puncte erklärt, die wir am gegenwärtigen vermissen. Wir werden allemal seinen Bemühungen Dank wissen, und ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen; wie wir denn seinem Ruhme durch einige bey seinem Werke gemachte Erinnerungen nichts entzogen haben wollen. Sein Eifer für die Ausbreitung der musikalischen Wissenschafften ist löblich, um so vielmehr, da ihn niemand zur Verantwortung ziehen könnte, wenn er, wie viele seiner musikalischen Brüder, es (mit ihm selbst zu reden) bloß beym „Componiren, Singen, Schlagen, Geigen, Pfeiffen und Paucken„ bewenden ließe.

Fortsetzung derer in England vom Jahr 1700 bis 1767 aufgeführten Opern.

1729

Lotharius, von Händeln componirt. Die englische Uebersetzung ist sehr schön, und von S. Humphrey. Die Arien aus dieser Oper hat Walsh herausgegeben. Ward im November aufgeführt.

Die Uneinigkeit zwischen Händeln und den Sängern brach nun völlig aus. Händel schaffte den Senesino ab, der ihm nicht länger unterwürfig seyn wollte, aber er konnte seine Stelle nicht so leicht wieder besetzen. Er fuhr zwar noch im folgenden Jahre fort auf dem Haymarkttheater Opern spielen zu lassen, aber die Zuschauer verlohren sich, und die Oper ward auf eine kurze Zeit geschlossen, weil Händel nach Italien reisen muste, um neue Sänger und Sängerinnen zu hohlen. Die **Cuzzoni** und **Faustina** giengen auch weg; und letztere sang 1731 schon in Dreßden in der Hassischen Oper Cleofide. S. Händels Leben S. 82. ff.

The Death of M. Brutus, **der Tod des Brutus**, ein Trauerspiel von **Joh. Scheffield Herzog von Buckingham.** Es ist mit Chören nach Art

der

der Alten durchflochten, die Buononcini sehr schön in Musik gesetzt hatte. Es sollte in diesem Jahre aufgeführt werden; weil es aber an englischen Sängern fehlte, wollte man Italiäner dazu nehmen. Diese aber machten ungeheuere Forderungen, daher die Verstellung unterbleiben muste.

Quakers Opera. Die Quackeroper. Der Verf. des Textes ist Thomas Walker, ein Acteur beym Coventgardentheater. Ein sehr unbeträchliches Stück.

The Country Wadding, die Bauerhochzeit, eine tragisch-komisch-farsische Schäferoper, in Drurylane aufgeführt, nach Art der Bettleroper, mit 25 Arietten.

The Patron, der Gönner, oder die Oper der Staatsmänner von Th. Odell. Auf dem kleinen Theater im Haymarket aufgeführt.

Southwark Fair, der Southwarkermarkt oder die Schafschur, eine Oper oder vielmehr Zwischenspiel von 3 Scenen, wovon Carl Coffey Verfasser ist.

Phoebe, Phöbe oder die Bettlerhochzeit. Eine komische Operette von 3 Acten, fand vielen Beyfall in London. Sie ist ebenfalls von Coffey.

Hob, oder die Kirchweyh auf dem Lande. Eine komische Operette von Colley Cibber, wird noch jetzt oftmals unter dem Titel Flora oder Hob im Brunnen, gespielt. In Ansehung der Poesie ist sie eine der schönsten in ihrer Art. Die Anlage ist aus einer Comödie von Dogget genommen.

Hier will ich etwa eine Serenate von Händel hersetzen, welche im Haymarket aufgeführt ward, davon ich aber das Datum nicht finde: Parnasso in Festa, die Feyerlichkeit auf dem Parnasse. Ferner eben desselben Serenate The Choice of Hercules, die Wahl des Herkules.

In dieser oder dem folgenden Jahre wurden die beyden englischen Oratorio's. Esther, und Debora von Händel componirt, im Haymarket aufgeführt, wo sie mehren Beyfall erhielten, als nachmals 1732, da sie in Coventgarden auf die Bühne gebracht werden. Die Esther hatte er schon 1722 für den Herzog von Chandois componirt. Der Text soll von Pope und Arbuthnot seyn. S. Händels Leben S. 96 ff. und von ihrer Schreibart, die fast dem Kirchenstyl gleich kommt, ebendas. S. 142. Vgl. Marpurgs Beyträge 4 B. 47 ff.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Vorspiel über Freu dich sehr o meine Seele.

Andantino.



Wöchentliche

Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend.

Ein und zwanzigstes Stück.

Leipzig den 23ten November 1767.

Musica mechanica Organoedi: d. i. **Gründlicher Unterricht von der Structur, Gebrauch und Erhaltung der Orgeln, Clavicymbel, Clavichordien und anderer Instrumente**, in so fern einem Organisten von solchen Sachen etwas zu wissen nöthig ist, vorgestellet von M. Jacob Adlung. Aus der hinterlassenen Handschrifft des seel. Herrn Verfassers in Ordnung gebracht, mit einigen Anmerkungen und einer Vorrede versehen, und zum Drucke befördert von M. Johann Lorenz Albrecht, Cantor und Musikdirector zu Mühlhausen. Nebst zwo Tabellen und vielen Figuren. Berlin, gedruckt und verlegt von Friedrich Willhelm Birnstiel 1768. 1 Alph. 14½ Bogen in Quart.

Wir eilen mit der Bekanntmachung eines Buches, das von einem sehr ausgebreiteten Nutzen seyn kann, und alles, was vorher über diese Materie geschrieben worden, an Vollständigkeit und Ausführlichkeit übertrifft. Der Herr Herausgeber dieses nützlichen Werks, nach dem Tode des Verfassers, verdient um so vielmehr Dank, da eine genauere Bekanntschafft mit dem Orgelbau bisher nicht allein manchem Organisten, sondern wohl auch manchem Orgelbauer von Profession gar sehr zu mangeln geschienen hat, woraus nicht selten Nachtheil und Schaden für öffentliche Gemeinden entstanden ist. Ein Werk, das fast in allen christlichen Gemeinden für eine der vornehmsten Zierden des öffentlichen Gottesdienstes angesehen wird, verdiente längst einer größern Aufmerksamkeit, und einer so ausführlichen mit Einsicht und guter Ordnung abgefaßten Beschreibung, als diejenige ist, die wir dem Fleiße des seel. Professors Adlung in Erfurt zu danken haben. Obgleich der Herr Verfasser die Ausgabe dieses seines Werks nicht erlebt hat, so werden doch, wie wir glauben, die Leser dabey nichts verlohren haben; denn außer den Bemühungen des gelehrten

lehrten Herrn M. Albrechts hat auch der berühmte Königl. Preußische Hofcomponist; Herr Agricola, dasselbe mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt. Man hat durch diese vereinten Bemühungen im zehnten Capitel dieses Werks eine Sammlung von Orgeldispositionen erhalten, welche gewiß die vollständigste ist, die wir zur Zeit haben. Wir wollen hier sogleich anmerken, daß zu diesem Werke künftige Ostermesse noch ein zweyter Band hinzukommen soll, welcher zugleich des Herrn M. Albrechts Vorrede, und das Register zum ganzen Werke enthalten wird. Die Leser werden es uns übrigens vergeben, wenn unser Auszug aus einem Buche, das an Materien so reich und mannichfaltig ist, etwas trocken und unfruchtbar aussehen sollte, indem wir, wenn wir nicht unnöthig weitläuftig werden, und dabey doch immer unvollständig bleiben wollen, uns weiter auf nichts, als eine Anzeige der Capitel und einige kurze Erläuterungen dabey einlassen können. Von der Orgelmacherkunst überhaupt, wird in den kurzen Präliminarien gesagt: „Sie erfodert einen guten „Grund in der Mathematik, weil sie stets mit Aus- und Abmessungen zu „thun hat. Es gehören viel Handwerke dazu: Es muß einer ein guter Tischler, Klempener, Schmidt, u. s. w. seyn. Nicht weniger muß auch ein „guter Orgelmacher die Metalle und Holzarten aus der Physic verstehen; „er muß drechseln können; sonderlich aber wird erfodert, daß er die Architectur gründlich inne habe.„ Ist es unter solchen Umständen wohl zu vermuthen, daß ein bloßer Tischler, ein Müller, und der Himmel weiß wer sonst ein guter Orgelmacher seyn könne? Das ganze Werk ist in Capitel und Paragraphen abgetheilt, und in 7 §. des ersten Capitels ist der ganze Inhalt in 28 Capiteln vorgestellt. Ordnung und Vollständigkeit, wie wir schon gesagt haben, fällt dabey sogleich in die Augen. Der erste Band enthält die zehn ersten Capitel, und sie sind dem Inhalte nach folgende: I. Capitel von der Natur, Nutzen, Methode und Hülfsmitteln in der Mechanik. Der Verfasser nimmt hier das Wort Mechanik in der eingeschränkten Bedeutung, und verstehet bloß die Orgelmacherkunst, als eine allerdings mechanische Kunst darunter. Er behauptet §. 3 u. f. daß ein Organist ebenfalls nöthig habe sie zu verstehen; die beygebrachten Argumente sind leicht und bekannt. Vom § 9 an werden die über diese Materie schon herausgekommenen Schrifften angezeigt und kürzlich beschrieben. II. Capitel. Von dem äußerlichen Gehäuse der Orgel. Es wird hier vorläufig von dem Nutzen der Orgeln, und ob der Gebrauch derselben zu verwerfen sey, gehandelt. „Die „Reformirten„ sagt der Verfasser §. 14, „gehen von uns darinne ab, indem „sie aus der Musik und der Orgel entweder nichts, oder doch wenig machen;

„sie sind aber nicht alle eines Sinnes.„ Man könnte hier bey denen in den reformirten Kirchen zu Berlin, in Hanau und andern Orten benannten Orgeln, noch diejenige schöne Orgel anführen, die seit kurzem allhier zu Leipzig, bey den Reformirten, von dem hiesigen geschickten Orgelmacher Herrn Schweinfleisch ist gebauet worden, und wovon wir nächstens eine kurze Beschreibung unsern Blättern einverleiben wollen. Was übrigens zum äußerlichen Gehäuse der Orgeln gehöre, wird jedem Leser leicht begreiflich seyn. III. Capitel. **Von der Windlade**, wo von der Größe, dem Unterschiede, Schenkeln und Canälen derselben, und andern hieher gehörigen Dingen gehandelt wird. Die überall beygedruckten sehr saubrer in Holz geschnittenen Figuren machen das durch Hülfe des Auges noch deutlicher, was manchem Leser ohne dieses Hülfsmittel zu einer richtigen Vorstellung noch nicht hinreichend gewesen seyn würde. IV. Capitel. **Von dem andern Eingeweide der Orgel, das Pfeifwerk ausgenommen.** Der Verfasser verstehet darunter das Pfeifenbret, die Abstrakten, die Wellen und Wellenbreter, die Registerstangen, u. s. w. Es ist bey allen diesen Dingen vielerley in Erwägung zu ziehen, und der Verfasser ist überall so sorgfältig, daß er selbst die etymologischen Ableitungen der Nahmen nicht übergehet, wodurch sein Buch ein gelehrter Ansehen bekommt, als es für manchen unstudierten Orgelmacher oder Organisten zu haben braucht; desto angenehmer aber werden solche eingestreute Bluhmen denenjenigen Lesern seyn, die sich auf ihren Werth verstehen, und sie zu nutzen wissen. Die überall zum Nachschlagen angeführten Schrifftsteller zeigen von den großen litterarischen Kenntnissen des seel. Prof. **Adlung**, wovon er schon in seiner **musikalischen Gelahrheit** so rühmliche Beweise gegeben hatte. V. Capitel. **Von den Bälgen und Windführungen.** Die Bälge sind entweder Span- oder Faltenbälge. §. 57. Die Theile, worays sie bestehen, werden beschrieben, und in Abdrücken gezeigt. Sie werden entweder getreten oder gezogen. Ihre Zahl ist heut zu Tage geringer als vor Alters. Zu Halberstadt waren in einer alten Orgel 20, und zu Magdeburg gar 24 Bälge, zu diesen hatte man 12 Calcanten nöthig. § 70. Bey den **Windkanälen** kommen die **Ventile** zugleich in Betrachtung. Der Verfasser redet noch §. 74. von einer besondern Art von **Ventilen**, welche die Orgelmacher nie im Contracte zu haben pflegen. „Sonst haben manche tückische Orgelmacher, „sagt er,„ noch **heimliche Ventile** in solchen Canälen, die sie nach der Zeit schelmischer Weise halb zuziehen, „ohne daß jemand etwas davon gewahr wird; dadurch entgehet dem Werke „der zulängliche Wind, es wird unrein, und scheint ganz verdorben. Dadurch wollen sie die Gemeinden glaubend machen, es sey die Lade nichts nutz,

„und müsse man eine neue machen, die sie hernach anstatt der noch guten alten „hinsetzen, sich ihre Arbeit brav bezahlen lassen, und die vorige Lade wo an„ders anbringen.„ Wären solche Betrügereyen wohl je möglich gewesen, wenn die Organisten und Kirchenvorsteher mehr vom Orgelbau verstanden hätten? wenn alles, was dieses wichtige Stück menschlicher Erfindung angehet, so genau, so deutlich und getreu in Schrifften aufgezeichnet gewesen wäre, als wir es in diesem Adlungischen Werke finden? Aber wird sich wohl irgendwo ein Kirchenvorsteher oder Organist die Mühe nehmen, dieses Werk zu lesen? Ist es nicht ein altes Vorrecht, über Dinge gesetzt zu seyn, und nichts davon zu verstehen? Wir können es mit Zuverläßigkeit jedwedem Musikliebhaber zum Durchlesen empfehlen; sie werden ihre Mühe belohnt finden, und Einsichten daraus erlangen, die, wenn sie ihnen nichts nützen, sie doch allemal mit einer angenehmen Bewunderung der menschlichen Fähigkeiten erfüllen werden. Wir sparen uns das Vergnügen nächstens noch einmal zu diesem Werke zurück zu kehren, und die noch übrigen Capitel nachzuhohlen.

Nordhausen.

Da wir ohnlängst eine an uns eingelaufene Nachricht von einer musikalischen Gesellschafft in Weyda unsern Blättern einverleibten, wünschten wir, daß mehrere Orte einem so rühmlichen Beyspiele folgen, und sich die Aufnahme einer so edlen Kunst besser angelegen seyn lassen möchten. Wir zweifelten schon damals nicht, daß es an verschiedenen Orten Musik übende Gesellschafften schon wirklich geben könnte, nur daß uns die nähern Nachrichten davon fehlten; wie wir denn damals dergleichen von der Oberlausitzischen Sechsstadt Zittau wußten, von welcher wir aber jetzt mit Betrübniß vernommen haben, daß dieses löbliche Unternehmen wieder unterbrochen worden; wir wünschen von Herzen, daß es nur ein kleiner Aufschub und keine gänzliche Aufhebung dieser für Zittau so rühmlichen Anstalten seyn möge. „Ey!„ wird hier mancher ausrufen; „reden die Leute nicht von ihren Concerten und musikali„schen Gesellschafften, als ob das Heyl der ganzen Republik daran hienge!„ Mit ihrer Erlaubniß, Herr Amusos, vielleicht hängt mehr davon ab, als Sie denken. Können und sollen solche Gesellschafften, außer dem erlaubten und ehrbaren Vergnügen, das man sich da macht, nicht auch den Zweck haben der Kirche Gottes Subjecte zu verschaffen, die den Nahmen des Herrn mit Harfen und Psaltern, mit Singen und Spielen auf eine würdige Weise verherrlichen? Meynen Sie wohl, daß der Nahme des Herrn von Stümpern durch Stümperey

ver-

verherrlicht werden könne? Und gehört nicht viel Uebung dazu, um in der Musik kein Stümper zu seyn? Was haben Sie wider das Vergnügen, das man in musikalischen Zusammenkünften findet, einzuwenden? Sind uns nach unsern Geschäfften keine Erhohlungsstunden erlaubt? Und wenn uns Verdruß und Kummer plagt, wissen Sie uns kein besser Mittel dagegen anzupreisen, als einen Strick zu nehmen, und uns aufzuhängen? „Ja! aber es ist da allerhand „Gesellschafft durch einander; es ist sogar Frauenzimmer dabey.„ Ey, Herr **Amnsos**, wie beschämt würden Sie seyn, wenn Sie in unsere Concerte kämen, und sähen, daß es hier eben so ordentlich und stille zugehet als anderwärts! Musica amat silentium. Wenn sich bisweilen Nebenabsichten mit eindrängen, wer stehet uns denn dafür, daß alle, die in die Kirche gehen, es aus den rechten Absichten thun? Lassen Sie uns also immer musiciren! Wir glauben eine müßige Stunde weit besser zugebracht zu haben, als wenn wir gespielt, gesoffen, verleumdet, gegähnt oder geschlafen hätten. Wenn Ihnen diese Beschäfftigungen besser gefallen, so haben wir nichts dawider. Uns ist folgende Nachricht aus **Nordhausen**, von welcher wir das hauptsächlichste hier einrücken wollen, überaus angenehm. Wir wünschen, daß der Eifer dieser braven Leute nicht müde werden möge, und daß sie in ihrem Vergnügen allemal so viel Belohnung finden mögen, als eine so rühmliche Beeiferung verdient.

Mein Herr!

„Auch in der kaiserl. freyen Reichsstadt **Nordhausen** haben einige junge „muntere Bürger bloß zu ihrem Vergnügen und auf ihre eigene Kosten ein „ziemlich vollständiges Concert errichtet, so alle Woche Mittwochs gehalten „wird. Wenn lärmende Paucken eine wesentliche Eigenschafft eines wohl ein„gerichteten Concerts wären, die man aber an keinem größern Orte gefunden „hat, so würden ihnen nur diese noch fehlen, man will aber rühren, ergötzen, „und nicht betäuben: außerdem sind alle Stimmen besetzt, man führet voll„stimmige **Sinfonien**, **Concerte**, **Cantaten**, italiänische **Arien**, **Par„thien**, **Quattros** und **Solos**, wechselsweise auf. Die Gesellschafft der „Musicorum bestehet gegenwärtig aus 16 Personen, theils Gelehrten, theils „Kaufleuten und andern jungen gesitteten Bürgern, worunter der geschickte „Herr Musikdirector **Einicke**, der weit berühmte Herr Organist **Schröter**, „der Aeditnus der **St. Blasii** Kirche, ein **Advocat** aus der Stadt, die Or„ganisten der **St. Petri** und **St. Jacobi** Kirche, drey sehr gute Violinisten, „und denn, der Sohn einer dasigen vornehmen obrigkeitlichen Person, die vor-

„züglichsten Zierden sind; auch zwey junge Flauttraversisten haben sowohl so-
„lo als accompagnirend den Beyfall der Kenner erhalten. Die Gesellschafft
„die zugleich öfters das Vergnügen gehabt auswärtige Virtuosen in ihrem
„Concert zu hören, bewundert noch immer den starken Violinisten Hertn Schlö-
„ger aus der Hannöverischen Kapelle, der sich neuerlich etlichemal bey ihnen
„hat hören lassen. Da wie schon gedacht diese Gesellschafft sich auf ihre eigene
„Kosten unterhält, so fehlt es hier nie an den neuesten Musikalien, die man
„von Leipzig, Braunschweig, Hamburg, Berlin und andern Orten
„kommen läst, und von dem großen Vorrathe auswärtige Concerte hat versor-
„gen können, auch nicht an den besten und ausgesuchtesten Instrumenten, und
„muß man hier rühmen, daß ein ansehnlicher Bürger der Stadt Herr Chri-
„stian Vopel die Güte gehabt, ein ganz neues vortreffliches Forte piano,
„dem Concert zum beständigen Gebrauch zu widmen. Das Concert, wel-
„ches in einem der schönsten Häuser der Stadt, wo man die ganze erste Etage
„gemiethet hat, gehalten wird, nimmt Abends um 7 Uhr seinen Anfang, und
„dauert bis um 10 Uhr, man trifft hier immer eine starke und ansehnliche Ge-
„sellschafft von Herrn und Damen, sowohl Adeliche, graduirte, als auch ho-
„nette bürgerliche Personen an, die durch ihren Beyfall die Nachkömmlinge
„des Orpheus, die jungen Schüler des Lulli ermuntern. Vor die Entree
„und Musik wird nichts, bloß vor die Erfrischungen aber 4 gr. bezahlt, wel-
„ches auch selbst die Herren Musici erlegen, die Damen hingegen, die Herren
„Geistlichen, und die Fremden sind völlig frey, diese Einrichtung glaubt man
„den guten Sitten schuldig zu seyn. Die Absicht der Herren Musicorum ist
„allein diese, sich und ihre Mitbürger unschuldig zu vergnügen, und die Sit-
„ten zu bessern, denn wer läugnet daß nicht die Musik auf die Sitten großen
„Einfluß haben sollte? Mein Herr! ich hoffe durch diesen Bericht Ihnen was
„angenehmes gesagt zu haben; ich schreibe Ihnen nicht als ein Mitglied dieser
„ruhmwürdigen Gesellschafft, nur als ein fleißiger Zuhörer, als ein Fremder
„der zuweilen mitspielt, der selbst ein großer Verehrer der Musik ist, den seine
„Geschäffte öfters nach Nordhausen nöthigen, und erlauben an diesem Vergnügen
„Antheil zu nehmen. Nehmen Sie es als ein unpartheyisches und ungedunge-
„nes Zeugniß an, und finden Sie vor gut, es Dero beliebten Blättern einzu-
„verleiben; so werden Sie dadurch die schönen Absichten erreichen, die Sie ha-
„ben, den guten Geschmack auszubreiten, Tugend, Geschicklichkeit und Wissen-
„schafft zu ermuntern. Ich habe die Ehre mit vieler Hochachtung zu seyn,
„B... den 19. Novr. 1767. Mein Herr
„Dero ꝛc.

Fortsetzung derer in England vom Jahr 1700 bis 1767 aufgeführten Opern.

1730

Parthenope. Eine italiänische Oper von Händel componirt, ward im Februar gespielt. Die besten Arien sind in Partitur herausgekommen.

Ormisda. Eine italiänische Oper auf dem Haymarket vorgestellt. Die Arien hat Walsh stechen lassen.

Momus turn'ed Fabulist. **Momus ein Fabeldichter oder Vulkans Heyrath.** Eine Operette auf den Lincolns-Inn-Fields-Theater vorgestellt. Die Poesie ist sehr gut. Fast jedes Lied enthält eine niedlich erzählte Fabel.

Harlequin's Opera, oder die Frau nach der Mode von Ralph. Eine Operette.

The Coblers Opera, die Schusteroper von Lacy Ryan, einem Schauspieler.

The Lover's Opera. **Die Oper der Verliebten.** Eine Farße mit Liedern von Chefword, Einhelfer und nachmaliger Schauspieler. In Drurylane mit Beyfalle aufgeführt.

Vermuthlich geschahe es in diesem Jahre, daß Händel nach Italien reisete um Sänger zu hohlen. Er kam bald zurück, und brachte die brave Sängerinn Strada, Bernachi, Fabri, Bertoldi, und andere mit sich. Nun fuhr er in Gesellschafft mit Heideggern, mit dem er auf drey Jahr einen Vergleich geschlossen hatte fort, auf dem Haymarket Opern aufzuführen; allein er hatte jetzt wenig Glück in seinem Unternehmen. S. s. Leben S. 86.

Der hohe Adel hatte sich inzwischen zu einer andern Oper in Lincolns-In-Fields unterschrieben, und wählte sich selbst Componisten und Sänger. Sie ließen daher den Nic. Porpora, der schon durch verschiedne Opern und Cantaten berühmt war, von Rom kommen. Dieser ward Componist für ihre Oper. Unter den neuen Sängern war der berühmte Farinelli, der alles nach der neuen Oper zog. Händel mochte seinen Opern den Porpora entgegensetzen, aber einen Sänger wie Farinelli hatte er nicht, und hätte ihn jetzt auch nicht unterhalten können, denn Farinelli bekam 1500 Pfund Besoldung, und man rechnete, daß er mit den Benefitopern und Geschenken jährlich 4000 Pfund einnahm.

1731

Ward im Jänner die Oper Porus von Händeln vorgestellt.

Orestes, eine englische Oper von L. Theobald. Ist eigentlich ein Trauerspiel mit einigen wenigen Arien.

The

The Devil te Pay, der Teufel ist los, oder die verwandelten Weiber. Eine Operette von Coffey. In Druryläne aufgeführt. Dieß ist die beste von Coffeys Operetten; aber so wie sie jetzt gespielt wird, nicht ganz von ihm. Die Anlage ist schon aus einer Farße eines Acteurs mit Nahmen Jevon genommen, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte. Diese hieß die komische Verwandlung, oder der Teufel von einem Weibe. 1730. machten Coffey und Mottley eine Operette daraus, indem jeder anderthalb Acte bearbeitete. Th. Cibber, veränderte es nochmals, ließ die anstößige Rolle eines nonconformistischen Predigers aus, brachte es in einen Aufzug, und setzte ein paar Lieder, darunter eines vom Lord Rochester war, hinzu. Dieß bekannte kleine Stück ist jetzt noch sehr beliebt, und gefällt durch die natürliche Schilderung der Charactere, und die so schön passende launigte Sprache, ob gleich die Anlage auf einer Unmöglichkeit beruhet. Die Musik ist mit dem Texte gedruckt, und im englischen Tanzgeschmacke.

The merry Cobler, der lustige Schuster, von eben demselben. Ist dem vorigen nicht gleich, und fand gleich anfangs keinen Beyfall. Die Lieder sind in den Text mit eingedruckt, und wie schlechte englische Tänze.

Bayes's Opera, von Odingsells. Erhielt wenig Beyfall.

Old Man taught Wisdom, der klug gemachte Alte oder die entlarvte Jungfer. Eine Operette von Fielding. In Drurylane mit Beyfall gespielt. Die Musik steht im dritten Bande seiner Miscellanies dabey. Es sind alte Gassenhauer, wozu Fielding neue Texte gemacht, ohne alle Melodie und Gesang.

The Livery Rake and Country Lass, der Taugenichts in Livree, und das Bauermädchen. Eine Operette von Eduard Philips. In Drurylane mit einigem Beyfall aufgeführt.

The Footman, der Infanterist. Eine englische Oper. In Goodmansfields aufgeführt.

Sylvia, oder das Bauernbegräbniß. Eine Operette von G. Lillo, in Lincoln's-Inn-Fields ohne sonderlichen Beyfall aufgeführt.

The gentle Shepherd. Der gefällige Schäfer. Eine Schäferoper. Ursprünglich schottisch von Ramsey geschrieben, und so im Haymarket aufgeführt. Th. Cibber übersetzte es unter dem Titel Patie and Peggy, ins Englische, that einige Lieder hinzu, und ließ es in Drurylane aufführen. Es verdient dem Amyntas des Tasso, und dem Pastor fido an die Seite gesetzt zu werden.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Wöchentliche

Nachrichten und Anmerkungen

die Musik betreffend.

Zwey und zwanzigstes Stück

Leipzig den 30ten November 1767.

Verzeichniß derer Personen,

woraus gegenwärtig die Capellmusik Sr. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz bestehet.

Capellmeister.

Herr Ignatius Holzbauer.

Concertmeister.

Herr Christian Canabich. Herr Joseph Toeschi.

Sängerinnen.

Mad. Rosa Blackmanninn. Mad. Susanna Toeschi.
" " Dorothea Wendling. " " Elisabeth Augusta Wendling.

Sopranisten.

Herr Heinrich Pesarini. Emeritus.

Contra-Altisten.

Herr Angelo Poli. Emeritus. Herr Johann Baptist Caraueci.
Herr Steffano Pasi. Emeritus. Herr Vincentio Caselli.
Herr Philip Galetti. Emeritus.

Tenoristen.

Herr Jacob Schöpfer. Herr Peter Paul Carnoli.
Herr Peter Sarselli. Emeritus. Herr Krieger.

Bassisten.

Herr Franz Anton Lutz. Herr Joseph Giardini.
" " Franz Xavier Richter. " " Johann Baptist Zonka.

Organist.

Herr Anton Marksfelder.

Erste Violinisten.

Herr Johann Toeschi.
" " Ignatius Frantzl.
" " Nic. Heroux.
" " Franciscus Wendling.

Herr Danner.
" " Georg Zard.
" " Georg Ritter.
" " Jacob Kramer.

Zweyte Violinisten.

Herr Franz Anton Brunner.
" " Willhelm Cramer.
" " Siegmund Straus.
" " George Ritchel.

Herr Conrad Brummer.
" " Carl Stamitz.
" " Peter Grua.
" " Anton Stamitz.

Traversisten.

Herr Matthias Friederich Cannabich. Emeritus.
" " George Ludwig Sartori.
" " Johann Baptist Wendling.
" " Georg Metzger.

Hautboisten.

Herr Alexander le Brun.
" " Friderich Ram.

Herr Ludwig August le Brun.

Violoncellisten.

Herr Innocentius Danzii.

Herr Joseph Friedel.

Violonisten.

Herr Joh. Wend. Schäffer.

Herr Joseph Rößler.

Waldhornisten.

Herr Johann Matuska.
" " Joseph Ziwini.
" " Wenzel Ziwini.

Herr Franz Lanng.
" " George Ek.

Clarinetisten.

Herr Mich. Quallenberg.

Herr Thaddeus Hampel.

Fagottisten.

Herr Heinrich Ritter.
" " Ant. Straßer.

Herr Sebastian Holzbauer.
" " Georg Wentzl. Ritter.

Bratschisten.

Herr Willhelm Sepp.
" " Johann Philipp Bohrer.

Herr Frenzel.
" " Lochner.

Fortse-

Fortsetzung der Musicae mechanicae Organoedi von M. Jacob Adlung.

Der Verfasser kommt nun von den stummen Theilen der Orgel auf die klingenden, und redet im VI. Capitel, von dem Pfeifwerke überhaupt. Nach der Beschreibung der verschiedenen Gestalt der Pfeiffen und der Erklärung der Worte, Fuß, Fußton, fach, und anderer Kunstwörter, wird §. 85 die Materie untersucht, woraus die Orgelpfeifen am bequemsten zu machen sind, und insgemein gemacht werden. Neugierige Leser werden hier mit Verwunderung anmerken, daß man bisweilen Gold, Silber, Glas, Elfenbein, Papier und Töpferthon zu Pfeiffen gebraucht habe. Unsere heutigen Orgelmacher nehmen Zinn mit Bley vermengt, welche Masse sie Metall nennen. Zu den hölzernen Pfeifen wird insgemein Tannenholz gebraucht. In der Görlitzer Orgel sind ein paar Register von Cypressenholz. Wie nach dem Verhältnisse der runden zinnernen Pfeiffen die Weite einer hölzernen viereckigen zu berechnen sey, lehret der Verfasser §. 96 u. f. Von den Schnarrwerken, die besonders in Frankreich beliebt sind, ingleichen von dem Unterschiede der offenen und gedeckten Pfeiffen wird in folgenden §§ ausführlich geredet. Zu Ende des Capitels gedenkt der Verfasser noch der schwellenden Register, dergleichen sich in der St. Magnuskirche zu London befinden, und deren Ton immer stärker wird, je länger man aushält. Vermuthlich ist dieses Kunststück einerley mit dem, was wir in den musikalischen Nachrichten vom vorigen Jahre S. 48. angeführt haben, da die Gebrüdere Büron zu Angers in Frankreich in einer Orgel eine neue Maschine angebracht hatten, wodurch man den Ton verstärken und schwächen konnte.

Das folgende VII Capitel ist das längste in diesem ersten Theile. Es handelt von den Registern. Ein Organist muß darinne nicht unwissend seyn, daher wir ihm dieses und das folgende VIII. Capitel, das vom Gebrauche der Register handelt, zum fleißigen Durchlesen empfehlen. Die Nahmen der Register sind in alphabetischer Ordnung angeführt; ein seltsamer Mischmasch von Sprachen und Zusammenfügung der Wörter: man lernet sie aber verstehen, wie die Jäger ihre Weidsprüche. Der Verfasser hat bey den meisten eine ausführliche Beschreibung hinzugesetzt, und wie sie sich in den berühmtesten Orgeln hier und da befinden, so daß man nicht ein leeres und trockenes Nahmensverzeichniß lieset, sondern hin und wieder allerhand artige Dinge angemerkt findet. Ihre Anzahl ist so groß, und die beygebrachten Anmerkungen sind so zahlreich, daß wir uns auf keinen Auszug einlassen können. Ein Vexierregister, Fuchsschwanz genannt, kann man §. 149. kennen lernen. An-

dere aberwitzige Erfindungen einiger Orgelmacher mögen die Leser im Buche selbst aufsuchen; der beste Rath dabey ist, daß der Organist keinen Gebrauch davon macht. Er bediene sich der wesentlichen guten Stimmen, wozu ihm, wie schon gesagt, das achte Capitel Anleitung giebt, als welches lediglich für ihn geschrieben ist. Man theilt die Register in **Hauptstimmen** (præcipuos) und **Nebenstimmen** (minus præcipuos). Die Hauptstimmen müssen allemahl die Nebenstimmen hinlänglich bedecken, nicht aber von diesen überschrien werden, welches besonders in der Tiefe nöthig ist. Wie man mit wenig Registern vielerley Veränderungen machen solle, wird §. 223. gezeigt. Ueberhaupt muß sich ein Organist mit dem Ziehen der Register nach seiner Absicht zu richten wissen, da einige sich besser zum langsamen als geschwinden Spielen, einige besser zum Fantasiren schicken. Von diesem allen, und noch mehrern feinen Bemerkungen wird ihm in diesem Capitel der benöthigte Unterricht gegeben. Im folgenden IX. Capitel, das von der **Verdüng- und Bauung einer Orgel** handelt, schreibt der Verfasser folgende Regeln vor: „Man soll einen Bau„director über das Werk setzen; es verstehet sich, daß dazu ein verständiger „und gewissenhafter Organist am geschicktesten sey; man soll sich in Erwählung „eines Orgelmachers behutsam aufführen; man soll einen schrifftlichen Contract „machen; man soll nicht allzu genau handeln, doch der Kirche auch nichts ver„schenken; man schreibt dem Orgelmacher die gemischten Stimmen, wie „wie vielfach sie seyn sollen, die Materie der Pfeifen, und was er zu andern „Theilen der Orgel nehmen soll, vor; man bemerkt die Anzahl der Bälge, „und was dergleichen Dinge mehr.„ Einige Behutsamkeiten, die man noch besonders dabey zu beobachten hat, findet man hin und wieder eingestreut, und sie machen dieses Capitel um so viel interessanter. Den Beschluß dieses Theils macht das folgende X. Capitel, das **von der Disposition einer Orgel** handelt. Man verstehet darunter die Ordnung und Stellung der Orgelregister; man will wissen, wie viel Register ein Werk habe, wie sie heißen, zu welchem Claviere sie gehören, u. s. w. Bey neu zu erbauenden Orgeln muß man die Disposition nicht dem Orgelmacher nach seinem Gefallen überlassen, sondern sie lieber von einem verständigen Organisten aufsetzen lassen. Man kann bey dem Verfasser lernen, wie man sich mit dergleichen Dispositionen nach dem Vermögen der Kirche oder nach einer dazu ausgesetzten Summe richten solle. Dieses Capitel endigt sich mit einem weitläuftigen Verzeichnisse von Orgeldispositionen, wie man sie in allerhand großen und kleinen Orten, ja sogar auf Dörfern in Deutschland findet. Die Nahmen der Oerter sind in alphabetischer Ordnung; bey den meisten ist die Disposition der Orgel beygesetzt, bey andern hingegen

wird

wird bloß angezeigt, wo man davon Nachricht finden könne. Auch dieses Capitel enthält viel merkwürdiges und lehrreiches. Dem zweyten Theile, der an interessanten Materien nicht weniger reich ist, sehen wir mit großem Verlangen entgegen, und freuen uns, sodann in unserer Sprache ein Werk zu besitzen, dergleichen andere Nationen, denen es sonst an geschickten Orgelmachern und vortrefflichen Orgelwerken nicht fehlt, zur Zeit noch nicht aufzuweisen haben.

Fortsetzung derer in England vom Jahr 1700 bis 1767 aufgeführten Opern.

1732

Dies Jahr hatte Händel allein die Oper auf dem Heumarkte. Als ihm alles mißglückte, verließ er die Bühne, wovon **Porpora** sogleich mit seinen Sängern Besitz nahm. Händel bezog ihr erledigtes Theater in Lincolns-Inn-Fields, welches er aber bald verließ, und mit **Rich** dem Besitzer des Coventgardentheaters in Gesellschafft trat.

Sosarmes von Händel. Im Februar aufgeführt. Die beliebtesten Arien daraus sind in Partitur gestochen worden.

Acis und Galathee. Eine englische Schäferoper in Recitativen und Arien, davon **Gay** den englischen Text gemacht hatte. S. Marpurgs Beytr. S. 40 ff. Die Composition der Arietten darinn ist von Händel, und von der unterschieden, welche er in Neapel gemacht hat. Diese englische hatte er schon 1721 für den Herzog von **Chandos** verfertigt. Jetzt ward sie auf dem Haymarket vorgestellt. Es ist dieß die aller gleichförmigste und vollkommenste von allen Händelschen Compositionen, S. s. Leben S. 148 ff. Ist in Kupfer gestochen bey **Walsh** herausgekommen.

Orlando von Händel. Eine italiänische Oper. Im November aufgeführt.

Esther. Ein englisches Oratorium von Händel ward jetzt im Coventgarden, aufs Theater gebracht. S. oben 1729. und Marpurgs Beytr. 4 B. S. 47. f.

Arbaces, eine italiänische von **Porpora** componirte Oper, ist eben dieses Jahr aufgeführt. Die besten Arien daraus sind bey **Walsh** in Partitur gestochen, und machen die erste Nummer von zwey Sammlungen aus, darinn noch die **Ariadne** von **Porpora** und von **Händel** enthalten sind.

Amalia, eine englische Oper von H. Carey auf italiänische Art gedichtet; und von **J. F. Lampe** in Musik gesetzt. Ward auf dem französischen Theater auf den Haymarket gespielt.

Teraminta, eine englische Oper von Carey. Componirt von J. C. Smith, einem sehr geschickten, wie mir deucht, noch jetzt lebenden Musicus, der auch 6 Claviersuiten in London hat stechen lassen. In Lincolns-Inn-Fields aufgeführt.

The female Parson, der weibliche Priester oder der bedrängte Stutzer. Eine komische Operette von Coffey, ward auf dem Haymarcktheater gespielt, und sogleich ausgepfiffen.

The Jovial Crew, die lustige Bande oder die fröhlichen Bettler. Eine komische Operette von Roune. In Drurylane gespielt. Seit einigen Jahren hat man es in Coventgarden mit vielen Beyfall wieder aufgewärmt. Der Text ist elend, doch die Musik soll gut seyn.

1733

Porpora und Hasse waren die Componisten auf dem Haymarkte. In Händels Leben S. 88. steht eine Anecdote, die unsers Hassens Denkungsart und Einsichten Ehre macht. „Wie Hasse verschrieben ward, war seine erste „Frage: ist denn Händel todt? Als man ihm nun mit Nein antwortete, „wollte er gar nicht kommen, sondern hielt dafür, wo sein Landsmann sey, „könne er nicht aufkommen. Er könnte nicht glauben, daß in einem Lande, „dessen Einwohner allemahl, wegen ihres ausnehmenden Verstandes berühmt „gewesen, eines solchen Künstlers, als Händels Credit und Ansehen jemals „geschwächt würde. Sollte es jetzt viele Deutsche geben, die an einem gewissen Händel etwas mehr als seinen ehemals berühmten Nahmen zu schätzen wüsten?

Hasse brachte einen mehr melodischen Geschmack nach England, der aber sehr von den leeren, aber fein bunten Opernarien unsrer Zeit unterschieden war. Händel sahe jetzt diese Manier verächtlicher an, als er hätte thun sollen. Allein sein Eigensinn hatte ihn schon mehr als einmal geschadet. Der englische Verfasser seiner Lebensbeschreibung, der Händels Werke mit vieler Einsicht beurtheilet, hat bemerkt, daß er seit dieser Zeit zu eigensinnig in die Harmonie verliebt war, und manchmal die Melodie vorsetzlich vernachläßigte: desto weniger aber muste seine Muse populär werden.

Deborah, ein englisches Oratorium von Händel componirt, und im Februar auf dem Coventgardentheater vorgestellt.

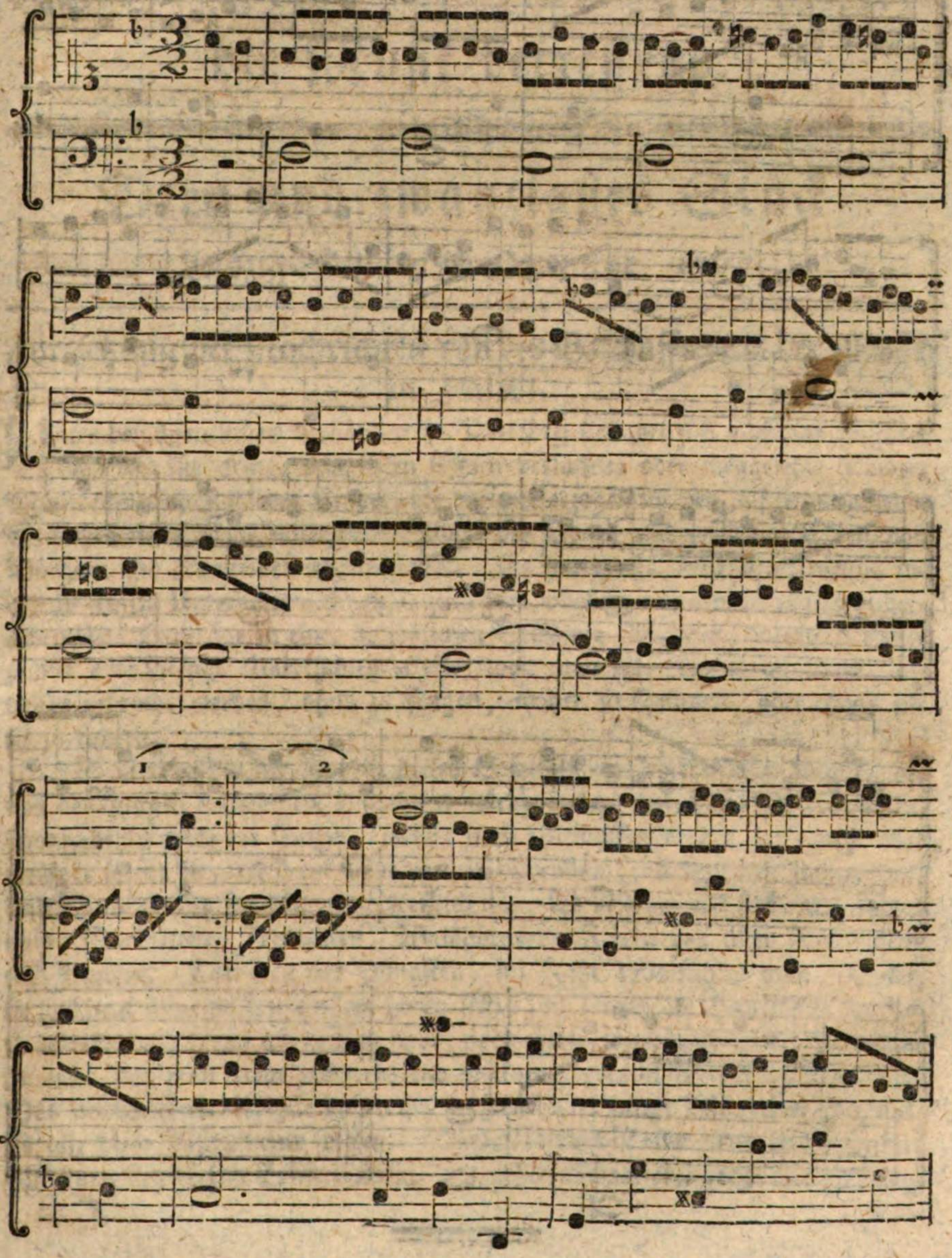
Athalia. Ein schönes Oratorium von Händel componirt, ward zu Oxford im Sommer dieses Jahrs zuerst aufgeführt. Im Junius dieses Jahrs aber ward es aufs Theater gebracht.

Judith. Ein Oratorium. S. Marp. Beytr. 4 B. S. 48.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Ermuntre

Ermuntre dich mein schwacher Geist.





Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Drey und zwanzigstes Stück

Leipzig den 7ten December 1767.

Fortsetzung der Nachrichten von der Beschaffenheit der Musik in Italien.

Unter den öffentlichen Gebäuden zu Venedig befindet sich auch das Hospital la Pietà für arme, von ihren Eltern verlassene oder weggesetzte Kinder. Man rechnet die Zahl der Kinder, die darinne erzogen werden auf sechs tausend. Es stehet dieses Haus unter dem Schutze des Doge, und wird von Edlen, von Bürgern und Kaufleuten administriret. Es hat große Einkünfte, welche indeß zu seinem Unterhalte nicht zulänglich seyn würden, wenn nicht täglich außerordentliche Beyträge zu einer so löblichen Stifftung geschähen, welche der Republic eine Menge Unterthanen erhält, weil man alle Kinder annimmt, die dahin gebracht werden, ohne zu fragen, woher sie kommen, oder etwas für sie zu fodern.

Man macht in der Kapelle dieses Hospitals eine vortreffliche Musik, die von den jungen Mägdchen aufgeführt wird, welche darinne erzogen werden. Sonnabends nach der Vesper, welche nach Beschaffenheit der Feste mehr oder weniger solenn ist, wird ein Concert mit blasenden Instrumenten aufgeführt, dessen Ausführung insgemein vortrefflich ist. Es bestehet aus Fagotten, Hautbois, Clarinetten, Trompeten, Waldhörnern, Flöten von allen Gattungen, und Pauken. Den Tag vor Pfingsten, im Jahr 1762 führte man eins auf, in welchem sich eine Harfe allein hören ließ, und wobey die Begleitung der Instrumente, von denen ich geredet habe, vortrefflich eingerichtet war. Ich glaube nicht, daß man etwas schöneres und vollkommneres in dieser Art hören könne. Das bewundernswürdigste dabey ist, daß es lauter junge Mägdchen sind, welche alle diese Instrumente spielen. Dieses Concert ist eine neue und besondere Stifftung bey diesem Conservatorio, und ziehet allemal eine große Menge Men-

 schen

schen nach sich. Hier hält sich die berühmte Sängerinn auf, die zu Venedig unter dem Nahmen Greghetta bekannt ist, weil sie eine Griechinn von Geburt ist. Ihre Stimme ist nicht sehr hell; aber angenehm, rein und stark genug, um selbst unter der stärksten Begleitung von Instrumenten gehört zu werden. Man weis, daß in Italien, und besonders zu Venedig, das Accompagnement sehr stark besetzt ist. Die Gleichheit, mit welcher die Musik in diesen Concerten aufgeführt wird, ist zum Bewundern. Man pflegt daselbst keinen Tact zu schlagen, die Orgel giebt ihn blos vermittelst ihrer Grundnoten an. Die jungen Frauenzimmer sind so fest im Tacte, daß bey den verschiedenen Concerten, die ich zu Venedig gehört habe, nur ein einzigmal dawider gefehlt wurde, weßwegen alle spielende Personen sogleich inne hielten; und dazu war es noch ein Fehler des Capellmeisters, der die Orgel spielte; aber mit welcher Leichtigkeit und Behändigkeit fand man sich sogleich wieder zurecht!

Diese jungen Mägdchen bleiben unter der Aufsicht der Vorsteher, die der Republik von ihrem Verhalten Rechenschafft geben müssen, in diesen Conservatorien, bis sich Gelegenheit zu einer guten Versorgung für sie findet, welche von der Obrigkeit, die über sie gesetzt ist, gebilligt werden muß. Es trägt sich öfters zu, daß sich einer von den Zuhörern in die Stimme eines Mägdchens verliebt, und sich entschließt sie zu heyrathen, welches um so viel eher geschiehet, wenn auch eine gute äußerliche Figur dabey ist. In diesem Falle muß der zukünftige Bräutigam sein Vermögen bey der Administration angeben, welche sodann untersucht, ob es sich wirklich so befindet, ob er ein Mensch von guten Sitten ist, und ob sich eine Frau ein vergnügtes Leben bey ihm versprechen könne; er erhält sodann die junge Person, die er sich ausersehen hat. Verschiedene dieser Mägdchen bleiben ihr ganzes Leben hindurch im Conservatorio; und wenn man Fähigkeiten an ihnen bemerkt, so trägt man ihnen die Aufsicht über die innere Einrichtung des Hauses auf; sie heißen alsdann Priorinnen. Man nimmt aber unter gewissen Jahren keine dazu. Es ist auch stets eine da, welche die jungen Sängerinnen begleitet, die zu einem Privatconcerte gebeten werden, wo sie auf sie Achtung geben muß. Es fehlt ihnen nicht an Geschenken, wenn sie vorzügliche Talente haben, so daß sie öfters ein ansehnliches Capital zusammen bringen. Es ist keinem von diesen Frauenzimmern erlaubt, aufs Theater zu gehen, und sie machen sich durch Eid deßwegen verbindlich.

Ein anderes Hospital oder Conservatorium, unter dem Titel I Mendicanti ist zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gestifftet worden. Es werden darinne ebenfalls junge Mägdchen erzogen, deren vornehmstes Talent die Musik ist. Ich habe in ihrer Kirche die vollkommenste Musik, und, meiner Meynung

nung nach, die schönsten Frauenzimmerstimmen in Italien gehört. Die berühmte Paduanina oder Paduanerinn, deren Stimme diesem Conservatorio schon seit vielen Jahren Ehre gemacht hat, wird daselbst noch mit großem Vergnügen gehört; es scheint aber, daß sie den ersten Platz bald der Signora *Lauretta Resegari* werde abtreten müssen, deren Stimme so rein und hell ist, die mit einer Leichtigkeit, einem Geschmacke und einem Feuer singt, dergleichen man nur bey ihr antrifft. Ich habe daselbst ein junges Mägdchen von dreyzehn oder vierzehn Jahren, aufs höchste, gesehen, die sich mit allgemeinem Beyfalle auf der Violin hören ließ. Man mußte doch von ihrer Geschicklichkeit sehr überzeugt seyn, weil man sie an einem hohen Feste vor einer sehr zahlreichen Versammlung öffentlich auftreten ließ; aber man siehet auch diese Wunder der Musik nur zu Venedig.

Noch ein drittes Conservatorium zu Venedig ich in dem Hospitale agli Incurabili, wo ebenfalls die Kinder in der Musik unterwiesen werden, und an Festtagen in der Kirche ihre Geschicklichkeit hören lossen. (Zu wünschen wäre es, daß man auf deutschem Grunde und Boden so löbliche Einrichtungen nachahmte, wodurch manchem armen Kinde, das sein Leben im Elende und in der Dunkelheit hinbringen muß, der Weg zu einem bessern Glücke gebahnt werden könnte. Freylich müssen wir, so lange uns solche Anstalten fehlen, den Italiänern in vielen Stücken noch den Vorzug lassen; aber wenn wir gleiche Gelegenheit, gleiche Ermunterung haben werden, wird es dann auch noch so seyn?)

Man weis, daß die Musik zu Venedig auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht ist, und daß von Zeit zu Zeit aus den Schulen dieser Stadt sehr geschickte Leute in dieser bezaubernden Kunst gekommen sind. Sie wird zu Venedig mit dem glücklichsten Erfolge getrieben, und wird sich so lange erhalten, als man fortfährt, junge Leute auf vorgemeldete Art in den Conservatorien zu erziehen, und besonders zur Musik anzuführen. Bey der natürlichen Anlage, die diese Nation zur Musik hat, muß sie nothwendig von einer Zeit zur andern vorzüglich geschickte Leute in dieser Art hervorbringen, welche bekannter seyn würden, wenn es bey den Venetianern gewöhnlich wäre, ihre Talente außer ihrem Vaterlande zu zeigen, so wie es die andern Italiäner thun.

Während meinem Aufenthalte zu Venedig waren drey Schauplätze offen, auf deren jeden man eine große Oper vorstellte. Die Compositionen und die Acteurs waren mittelmäßig. Das beste war das Orchestre, in welchem gute Instrumentisten waren. Was mir am meisten bey diesen Schauspielen gefiel, war die Gesellschafft, die man allda beysammen findet; denn man giebt zu

Venedig eben so wenig als anderwärts auf das Schauspiel Achtung, indem man sich nur mit dem beschäfftigt, was in der Loge vorgehet, in welcher man sich aufhält. Kaum ist man bey den besten Arien, und bey den Balletten in den ersten Vorstellungen ein wenig aufmerksam. l'Abbé Richard. Mem. d'Italie. Tom. II.

Concerto I. per il Cembalo concertato, accompagnato da due Violini, Violetta e Basso, composto da *Giovanni Godofredo Müthel.* In Riga e Mietau, presso Giov. Freder. Hartknoch. 1767.

Concerto II. &c.

Diese beyden Concerte, die allhier zu Leipzig in der Breitkopfischen Officin gedruckt worden, betragen zusammen 27 Bogen in Folio. Im zweyten sind außer den gewöhnlichen Instrumenten noch ein paar Fagotte oder Violoncelle zur Begleitung des Adagio nöthig. Herr Müthel ist als ein starker Clavierspieler bekannt, und von seinem Geschmacke in der Composition kann man sich schon aus seinem bey Haffnern in Nürnberg gestochenen Claviersonaten einen Begriff gemacht haben. Es ist nicht das wilde und schwärmende Feuer, das sich in Seitenlangen Arpeggiaturen, Läufern und Sprüngen fortwälzt, und mehr betäubt als das Ohr vergnügt, sondern ein gewisser auf ein zärtliches Gefühl gegründeter Gesang, der durch die Art der Auszierung, die ihm Herr Müthel giebt, noch eine Feinheit mehr erhält; aber auch dadurch vielleicht für manchen Spieler, der nicht gewohnt ist bey seinem Spielen zu empfinden, ein wenig schwer im Vortrage wird. Gegenwärtige beyden Concerte werden Liebhabern, die das Gefällige mehr als das Lärmende lieben, gewiß gefallen, ob es gleich auch an rauschenden Stellen darinne nicht fehlt; aber eine gewisse dem Singbaren sich nähernde Zärtlichkeit behält doch allemal darinne die Oberhand, weßwegen wir auch glauben, daß sie auf einem Claviere oder gutem Pianoforte vorgetragen, einen bessern Effect thun werden, als auf dem Clavicymbel. Die Begleitung der Stimmen ist gut gearbeitet, und unterstützt die Hauptstimme ungemein, ohne sie zu verdunkeln oder zu unterdrücken. Daß Herr Müthel übrigens das Feld der Harmonie weit genug zu übersehen im Stande sey, werden die Leser auch ohne unsere Versicherung glauben, wenigstens können sie sich durch die beyden angezeigten Concerte davon überzeugen. Sie sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Fort-

Fortsetzung derer in England vom Jahr 1700 bis 1767 aufgeführten Opern.

1733

Ariadne. Eine Oper von Händeln, ward im October in Coventgarden aufgeführt. Es sind einige dreyzehn Arien nebst der Ouvertüre in Partitur heraus, unter dem Titel a Second Collection of the most favorite songs in the Opera call'd Ariadne, comp. by Handel No. IV. 2 Theile fol. Die erste Sammlung No. 1-3. enthält **Porpora's Arbaces** und seine **Ariadne**. Zum Lobe der Ouvertüre darf ich nichts sagen, sie ist gewiß besonders in der Fuge eine der schönsten, die Händel gemacht hat. Am Ende steht ein Andante, das eine so sanfte, aber französirende Melodie hat, daß man es für ein neues Stück aus der Wiener Schule halten sollte. Die Arien sind alle in den Stimmen schon mehr gearbeitet, als die in den ältern Händelschen Opern, und die Melodie ist zuweilen mehr versteckt, ohne doch am Ausdrucke zu verliehren; aber dabey voll edler Einfallt und ohne alle die Kräuseleyen unsrer süßen Zeiten. Herr **Carestini**, **Negri** und die **Strada** sangen unter andern darinn.

Ariadne von **Porpora** ward zu gleicher Zeit auf dem Heumarkte gespielt.

Polyphem von **Porpora**. Ebendaselbst.

Artaxerxes, von **Hasse**. (S. oben 1724.) Ebendaselbst.

Die letztere erhielt großen Beyfall. Händel muste jetzt seine Oper aufgeben, indem der Londner Adel, der ihm ohne dies nicht günstig war, nicht wohl zwey Opern zugleich erhalten konnte, und das Volk wenig aus dem italiänischen Singen machte. S. sein Leben S. 91. f.

Demetrius, diese italiänische Oper, wovon ich einige in Kupfer gestochene Arien in Händen habe, ist von **Pescetti** componirt, und auf dem Heumarkte gespielt worden. Sgr **Farinelli** und **Tolve**, und Sgra **Marighi**, **Francescina** und **Chimenti** sangen darinn. Sie muß ohngefähr in dieses Jahr fallen. Der Componist scheint mir, nach der Partitur einiger Arien zu schließen, keine Spuren von Genie oder sonderlicher musikalischer Einsicht gezeigt zu haben. Etwas mehr schwärmende Gänge, und mehr Verachtung gegen den Text, so wäre er ein **Ciampi**. *)

Achilles, eine komische Oper von **Gay**. Englisch, nach Art der Bettleroper.

*) Ich will hier eine Sammlung anführen, die eben um diese Zeit heraus kam, und 400. der besten Arien aus Händels Buononcini's und Attilio's Opern enthält: Apollo's Feast &c. 4 Vol. fol. Bey Walsh in Kupfer gestochen.

The Decoy. Die Lockspeise. Eine Oper.

The Mock Doctor. Der Arzt zum Spott. Eine komische Operette von Fielding aus Molieren nachgeahmt, welche noch immer vielen Beyfall. hat. Es sind nur wenige Lieder darinn.

The Devil of a Duke. Der Teufel vom Herzoge oder Trappolins Possen. Eine possenhafte Oper von Drury. In Drurylane aufgeführt. Hat ebenfalls nur einige Lieder.

The Opera of the Opera's. Die Oper aller Opern, oder Thomas Dumm der Große. Nach Fieldings Tragödie aller Tragödien. Ist oft mit Beyfall gespielt worden.

Eine Menge politischer, niemals aufgeführten Opern, die dieß Jahr heraus kammen, übergehe ich.

1734

Ariodante von Händeln. Im October, ich weis nicht wo aufgeführt; vermuthlich aber noch in Coventgarden.

Donquixotte in England. Donkischott in England. Ein Lustspiel mit Liedern im Haymarkt aufgeführt, von Herr Fielding. Es steht mit der Musik in seinen Miscellanies 3 Band. Man muß nichts abscheulichers gesehen haben, als diese Musik, eine gute Menuet von Geminiani ausgenommen.

1735

Alcina, eine Oper von Händel, im Aprill bey der Vermählung des Prinzen von Wales gespielt. Es sind zwo Sammlungen von Arien aus dieser Oper in Partitur herausgekommen. Unter den Sängern waren außer der Strada Negri und dem Carestini, folgende Engländer Herr Savage Beard, Ränhold und Miß Young eine berühmte Sängerinn und Schauspielerinn.

Man hat die besten Arien aus dieser und einigen andern Opern als Violinsachen (made Concerto's for Violins) in 6 Stimmen, gestochen. So sind auch Auszüge aus allen Händelschen Opern und Oratorien fürs Clavier, oder die Violine mit Generalbaß ohne allen Text in 7 Folio Bänden gestochen worden. Ferner Flötensonaten in 3 Bänden in Quart in Kupfer gestochen. Schöne Rarität!

Orpheus. Text von Rolli. Lockman hat ihn ins englische übersetzt. S. Marp. Beytr. 4 B. S. 45. Im Companion wird Orpheus eine englische Oper in Musik gesetzt, angeführt, aber mit hinzugesetzter Jahrzahl 1740. Vielleicht ists die Musik und die Lieder von einer in diesem Jahre im Coventgarden gespielten Pantomine Orpheus und Euridice.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Ermuntre

Ermuntre dich mein schwacher Geist ꝛc.

für ein Manual ohne Pedal; oder auch für zwey Manuale mit obligaten Pedale.









Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Vier und zwanzigstes Stück

Leipzig den 14ten December 1767.

Fortsetzung der Nachrichten von der Beschaffenheit der Musik in Italien.

Zu Padua sahen wir den Pater Martini Valotti, Kapellmeister des Klosters del Santo, den gelehrtesten unter den Franciscanern quot sunt aut aliis erunt in annis, einen großen Tonkünstler, sehr geschickten Componisten, und vertrauten Freund des berühmten Tartini, mit welchem er einerley Begriffe, Geschmack und Einsichten in der Musik hat, deren Geschichte er schreiben will. Wir bemerkten an ihm die größte Achtung für den Lulli, und die äußerste Bewunderung für den Rameau. Er zeigte uns den Anfang eines großen Entwurfs, welchen einige venetianische Herren, die seine und des Tartini Schüler waren, unter der Aufsicht dieser beyden Männer, ausarbeiteten. Es betraf solcher die 150 Psalmen, welche so buchstäblich als möglich, doch ohne der Dichtkunst zu nahe zu treten, in italiänische Verse gebracht, und hierauf so simpel, als die Musik des Lulli ist, componiret waren, so daß man dabey auf nichts, als nur auf die Harmonie gesehen hatte. Die zween ersten Bände waren bereits sehr schön in Kupfer gestochen. Die Musik ist daselbst so wenig mit Noten überladen, als in einem bloßen Choralbuche. a)

Wir

a) Dieser Paragraph scheint uns ein wenig verdächtig: sollte der P. Martini Valotti wohl mit dem P. Giambattista Martini verwechselt seyn, denn von diesem gelehrten Manne haben wir im Jahr 1757. den ersten Theil einer Storia della Musica erhalten; aber die Nachrichten unsers Reisenden sind neuer als dieses Buch. Dieses verursacht uns auch eine Schwierigkeit in Ansehung der 150 Psalmen. Die Beschreibung paßt auf die bekannten Psalmen des edlen Venetianers Benedetto Marcelli, wovon aber der erste Theil schon im Jahr 1724 zu Venedig gedruckt, und nicht

Wir erfuhren vom Pater Martini, daß Tartini alle musikalische Artikel, welche Herr Rousseau aus Genf zur Enclopädie geliefert hat, mit desto größerer Aufmerksamkeit gelesen habe, je mehr verschiedene Stücke seines herausgegebenen Systems darinne angegriffen werden, und daß er ein großes Verlangen trage, in einen Briefwechsel mit dem Herrn Rousseau zu kommen, um die bestrittenen Sachen mit ihm untersuchen zu können; daß er aber noch zurück halte, weil er älter sey, als Herr Rousseau, und daher es für sich unanständig halte, den Anfang zu machen. (Neue Nachrichten von Italien.)

Unter den Schauspielen zu Rom dürfen wir die Oper, die Comödie und die comische Oper nicht vergessen. Diese nur allein im Winter offenen Schaubühnen stehen unter dem Gouverneur zu Rom. Die fremden Religionspartheyen schreyen wider die Duldung der Päbste in diesem Stücke, und wissen Genf Rom sehr artig entgegen zu setzen. Allein, der Müßiggang des gemeinen Volks und der Großen zu Rom hebt diese Vergleichung auf. Das heutige, das christliche Rom hat alle Neigungen des heidnischen beybehalten, und der päbstliche König, dem es heute zu Tage unterworfen ist, muß dasjenige gleichfalls dulden, was die Constantini, Theodosii u. s. f. nicht ausrotten konnten. Zu Rom und in dem ganzen Kirchenstaat darf das weibliche Geschlecht die Schaubühne nicht betreten; welcher Gebrauch demjenigen gleichförmig ist, der bereits bey den alten Römern üblich war; da hingegen in ganz Italien die Männerrollen gemeiniglich von Frauenzimmern gespielet werden.

Es ist noch zu untersuchen übrig, ob es der bürgerlichen und kirchlichen Staatskunst gemäß sey, die römischen Schaubühnen mit Verschnittenen besetzen

in Kupfer gestochen, heraus gekommen ist. Marcelli war auch kein Schüler weder vom Valotti noch Tartini, sondern vom Gasparini, wie man aus den vorgesetzten Briefen ersehen kann. Man muß freylich den Reisenden bisweilen etwas zu gute halten; da sie immer von vielen Dingen reden wollen, so ist es nicht zu vermuthen, daß sie alles mit gleicher Aufmerksamkeit betrachtet und untersucht haben sollten; und zum Unglück läßt sich immer von der Musik nicht viel gründliches sagen, wenn man nicht selbst ein guter Musikverständiger ist. Indeß wäre es wohl zu wünschen, daß einmal ein Reisender diese Wissenschafft einen von seinen Hauptgegenständen seyn ließe; und uns davon aus verschiedenen Ländern gegründete und ausführliche Nachrichten gäbe. Wenn die auf Reisen gehende Musici weniger aus Gewinnsucht, als um sich und andere zu unterrichten, ihre Reisen unternähmen; kurz wenn alle diese Herren, Quanze wären, so würde man dergleichen Nachrichten von niemanden vollständiger und gründlicher erwarten können, als von ihnen.

seßen zu lassen. Diejenige Operation, welche diese Leute ihrer Mannheit beraubt, war in den römischen Gesetzen, welche die Päpste angenommen haben, bey den schärfsten Strafen verbothen; allein, die Nothwendigkeit dieser Leute für die Schaubühnen, für die weltliche und kirchliche Musik u. s. f. macht das Gesetz schweigen; so daß man von diesen Unglücklichen sagen kann: Genus hominum quod in civitate noltra (*Roma*) & vetabitur semper & semper retinebitur.

Man würde über ihre große Anzahl erstaunen, wenn man ein genaues Verzeichniß von denenjenigen geben könnte, welche der Kirchenstaat in sich fasset b). Uebrigens habe ich an demjenigen Vergnügen keinen Theil nehmen können, welches die Italiäner an diesen weibischen Stimmen finden. Die Körper, aus denen sie kommen, stimmen mit ihnen so wenig überein, die Glieder dieser Körper haben so wenig Verhältniß mit einander, sie haben so plumpe und ungeschickte Bewegungen auf dem Theater, daß ich dem bewundernswürdigsten Musico allemal eine gemeine Stimme in einem gewöhnlichen Körper vorgezogen haben würde. Ihre Töne haben in meinem Herzen niemals diejenige Empfindung erwecket, welche die Stimme eines Frauenzimmers oder eines Knaben hervorbringt. Vielleicht hat dieser Unterschied seinen Grund in der Natur, nach welcher die Griechen eine schöne Stimme die Blüthe der Schönheit zu nennen pflegten.

Dieser Zustand ist in Italien ein Weg zum Glücke, welches die Grausamkeit derjenigen Aeltern, welche barbarisch genug sind, ihre Kinder solcher Gestalt aufzuopfern, vergilt; welches die schändlichen Unterhändler belohnet, die dieses abscheuliche Gewerbe fast öffentlich treiben; welches endlich diejenigen, deren Organa nichts von der Stimme ihres ersten Zustandes behalten haben, zu Reichthume und Ehren bringet. Allein, wenn auch zwölfe dieser Leute glücklich werden, wie viel Unglückliche müssen dagegen nicht den Verlust ihres ersten, und den Schmerz ihres gegenwärtigen Zustandes im Elende bedauern.

b) Horum taedio, sagte Ammianus Marcellinus, veterem laudare iuuat *Domitianum*, qui licet patri fratrique dissimilis, memoriam nominis sui inexpiabili detestatione perfudit, tamen receptissima inclaruit lege, qua minaciter interdixerat, ne intra terminos Iurisdictionis *Romanae*, quisquam puerum castraret: quod ni contigisset, quis eorum ferret examina, quorum paucitas difficile toleratur? B. 18. S. 141. der Ausg. Rob. Steph. In der 15ten derjenigen Satyren, deren Verfasser sich unter dem Namen Q. Sectanus versteckt haben, findet man eine heftige Strafpredigt über diese Verletzung der Menschlichkeit.

Als einer dieser Bewundernswürdigen von Madrid zurück kam, wo er sich durch seine Stimme das glänzendste Glück erworben hatte, und Benedict dem XIV. erzählete, mit wie viel Ehre und Reichthum er daselbst überhäufet worden; sagte der Pabst zu ihm, als er aufgehöret hatte: „Das heißt, ihr habet „daselbst dasjenige wieder gefunden, was ihr hier zurück gelassen hattet.

Die Melancholie, welche überhaupt das Temperament und Gemüth der Italiäner beherrschet, ist die vornehmste Quelle ihrer Neigung zu den Künsten, zur Poesie, und zur Tonkunst. Diese Schwermuth hat Italien mit einer Menge theils guter, theils schlechter epischen Gedichte angefüllet, welche bey den Dichtern wenigstens eine Standhaftigkeit und einen anhaltenden Fleiß verrathen, deren nicht alle andere Nationen fähig sind. Diese Standhaftigkeit ist dem Genie bey Hervorbringung dererjenigen Meisterstücke, welche Italien in allen angenehmen Künsten geliefert hat, unendlich vortheilhaft gewesen; alterius sic altera poscit opem res: Ich habe zu Rom einen Abt aus einem der vornehmsten Häuser in Bologna gesehen, welcher nach einem unermüdeten Fleiße, den er zehen Jahre auf das Spinet gewandt, und bloß um deswillen zwey derselben zu Neapel zugebracht, die Tractirung dieses Instruments so erweitert und vollkommen gemacht hatte, daß er alles das damit ausrichten konnte, was man sonst mit dem besten Clavecin nur vermag. Die Musik ist bey den Italiänern nicht eine bloße Neigung; sie ist bey ihnen eine Leidenschaft, ein nothwendiges Bedürfniß, welches mit ihrem Temperamente in einem Verhältnisse steht, und desto angenehmer und stärker auf dasselbe wirket, je rauschender sie ist.

Die Erhebung des Cardinals **Priuli** veranlassete ein großes Fest bey dem Prinzen von **Viano**. Die beste Musik in Rom war der Grund dieses Festes. Ich befand mich bey derselben neben einem Prälaten, den ich nicht kannte, und der mich fragte, was ich von dieser Musik dächte. Ich antwortete ihm, daß nach dem Vergnügen zu urtheilen, welches sie Kennern zu machen schiene, ich sie für vortrefflich hielte, daß ich aber nichts als das Geräusch davon verstünde. „Ihre Freymüthigkeit gefällt mir: allein, gedulden sie sich; „in fünf oder sechs Monaten werden sie anfangen, daselbst Harmonie zu em„pfinden, wo sie jetzt nur ein bloßes Geräusch hören. Sie sind in diesem Stü„cke, wie ein Mensch, der lange Zeit in einem finstern Gewölbe zugebracht „hat, und plötzlich an das Tageslicht kömmt. Seine Augen werden verblen„det und sehen nichts, und er wird die Gegenstände nur nach und nach erken„nen und von einander unterscheiden lernen.„ Allein, antwortete ich ihm, wenn nun ihre Virtuosen mehr auf das Geräusch, als auf die Harmonie, se-

hen?

hen? „Eben daran, versetzte er, werden sie die schlechten erkennen können. „So urtheilet der berühmte Tartini davon. Die neapolitanischen Virtuosen, „das heißt die größten Künstler auf der Violin in Italien, setzen so lange in „sich selbst und ihre Geschicklichkeit ein Mistrauen, bis er sie beurtheilet hat. „Sie sehen leicht, daß sie, um ein günstiges Urtheil zu erhalten, alle ihre „Stärke, alle ihre Geschwindigkeit anwenden werden; ihre Finger fliegen, ihr „Bogen hüpfet, und wenn sie fertig sind, saget Tartini zu den meisten: das „war prächtig, das war lebhaft, das war stark; aber setzet er hinzu, hier ha„be ich nichts empfunden, wobey er die Hand auf das Herz leget.„ (Neue Nachrichten von Italien.)

Die Fortsetzung folgt künftig.

Amsterdam.

Six Pieces de Musique, consistants en *deux Simphonies*, avec Hautbois et Cors de Chasse ad libitum, *deux Quartetti*, à deux Violons, Taille et Basse, *deux Quintetti* à deux Violons, deux Tailles et Basse, par *Joseph Schmitt*, Religieux profés de l'ordre des Citeaux à l'Abbaye d'Ebersbach en Rheingau. à Amsterdam chez *J. J. Hummel.*

Die äußere Gestalt und Einrichtung der musikalischen Werke, die uns Herr Hummel in Kupfer gestochen liefert, ist bekannt, und verdienet vor vielen andern den Vorzug, zumal wenn es gute Stücke sind, wie die gegenwärtigen des Herrn Schmitt. Feuer, Erfindung, Gesang, in dem Verstande, wie man heut zu Tage diese Worte nimmt, sind darinne vereinigt. Außer den beyden Quintetten, die von Seiten des Violinisten und Bratschisten einige Vorbereitung erfodern möchten, ist auch alles ziemlich bequem und leicht. Die Reihe der Stücke ist folgende: Sinfonie in d𝄪; Quartet in f♮; Quintet in d𝄪; Quartet in b♮; Quintet in a𝄪, wobey die Waldhörner auch zu thun haben; Sinfonie in d𝄪. Die erste Sinfonie, das Quartet aus dem b, und das Quintet aus dem a hat uns vorzüglich gefallen. Der Baß ist sehr ausführlich aber gut beziffert, und von der Harmonie des Componisten darnach zu urtheilen, siehet man wohl, daß es ihm an Einsichten in diesem Fache nicht fehle.

Fortsetzung derer in England vom Jahr 1700 bis 1767 aufgeführten Opern.

1735

Hypsipile. Eine italiänische Oper von Angelo Cari, (einem Italiäner der selbst ein Musicus war) in Musik gesetzt von Peter Sandoni, und auf dem Haymarket aufgeführt.

Iphigenia in Aulis. Ital. Oper von Rolli, in Musik gesetzt von Nic. Porpora.

The intriguing Chambermaid. Die practikenmacherische Zofe. Eine komische Operette von Fielding mit einigen 12 Liederchen, deren einige ganz artige, andere doch noch erträgliche Tanzmelodien haben. Stehn in seinen Miscellanies 3 Band.

Euridice, oder der vom Weibe beherrschte Teufel. Eine Farße von Fielding, mit Recitativen und Liedern (meistens nach bekannten Melodien.) Ausgepfiffen in Drurylane.

The Grubstreet Opera, von Fielding. Bedeutet nicht viel. Im Haymarket aufgeführt.

The honest Yorkshireman. Der rechtschaffne Yorkshirer. Eine komische Operette von Carey. Wird noch oft mit Beyfall aufgeführt.

1736

Alexanders Fest. Eine Ode oder Cantate auf die Musik von Dryden gedichtet, und von Händel ganz vortrefflich in die Musik gesetzt. Ward im Coventgarden gleich nach Händels Zurückkunft aus dem Aachner Bade mit Beyfall aufgeführt. S. sein Leben S. 92-148. und Marp. Beyträge 4 B. Seite 43.

Atalanta, von Händel. Im Aprill aufgeführt. Ich habe eine Partitur aller Arien, Chöre und Duetten in Händen gehabt, die bey Walsh in Folio gestochen war. Es befindet sich eine Ouvertüre und eine Sinfonie dabey.

Justinus von Händel. Im September.

Arminius. Von ebendenselben. Im October.

Trooper's Opera. Die Reuter Oper.

David's Lamentation &c. Davids Klaglied über den Tod Sauls und Jonathans. Ein Oratorium. Text von Lockmann, Musik von Boyce, einem geschickten neuern Tonkünstler in England. Herr Smith, ein vorhin gerühmter Musicus, hat diese Cantate neuerlich wieder in Musik gesetzt. S. Marp. Beytr. 4 B. S. 46. 49.

Um diese Zeit gieng die berühmte Frau Susanna Maria Cibber eine Schwester des jetztlebenden großen Musicus D. Arne zu den Schauspielern über. Sie hatte bisher als Sängerinn durch ihre vortreffliche Stimme und ihren einsichtsvollen Vortrag auf dem Coventgardentheater großen Beyfall erhalten.

1737

Die Oper des Porpora auf dem Heumarkte war jetzt ganz verfallen, und Hasse war nach Dreßden zurück gegangen. Lord Middelsex übernahm die Direction der Oper, und Händel sollte ihn mit Compositionen versehen. Er lieferte ein paar Opern; aber sein Stolz konnte sich nicht so weit herablassen, sich mit seinen Widersachern auszusöhnen, so sehr man es auch wünschte, und so vortheilhaft sich alles für ihn anließ. Er gieng nach dem Coventgardentheater zurück, wo er einige Opern aufführte, an deren Stelle er, als das Volk nicht mehr an Opern Geschmack fand, seine Oratorio's setzte, welche, wie in Italien, zwar auf dem Theater musikalisch aufgeführt, aber nicht agirt wurden.

Seine Opern im Haymarket waren:

Pharamund, im December 1737.

Alexander Severus. An dieser Oper haben außer Händeln noch andre Componisten, ich weis nicht welche, gearbeitet.

Berenice, von Händel, ward im Januar vermuthlich in: Coventgarden aufgeführt.

1738

Die Eroberung des güldnen Fließes, eine ital. Oper von Angelo Cari. Im Haymarket aufgeführt.

Xerxes. Eine italiänische Oper nicht ganz von Händeln, sondern ein Pasticcio.

Israel in Egypten. Ein englisches Oratorium von Händel.

Betty or the country bumkins. Lieſschen, oder die Grobiane vom Dorfe. Eine comiſche Operette von Carey. In Drurylane mit Beyfall geſpielt.

The Dragon of Wantley. Der Drache zu Wantley. Eine poſſenhafte Oper von Carey. Ward in Coventgarten aufgeführt. Eine erzlaunigte Schnurre, worinn die italiäniſchen Opern verlacht werden. Die Kleidung, Verzierung der Bühne und die Arien, alles war Burlesk. In dem Liedern war der italiäniſche Geſchmack aufs drolligſte nachgeäfft.

1739

l'Allegro ed il Penſeroſo. Der engliſche Text von Milton. Die Compoſition von Händel; nach Art der Oratorien aufgeführt.

Comus. Eine Maskerade von Dalton aus Miltons Maskerade in Ludlow Caſtle verändert. Ward zur Unterſtützung von Miltons damals noch lebenden bejahrten Tochter aufgeführt. Die alte Muſik war von Heinr. Laws. Die jetzige iſt von Thomas Auguſtin Arne, Doctor der Muſik, einem ſehr ſchätzbaren noch lebenden Componiſten, und voll Ausdruck. Sie wird noch beſtändig mit großem Beyfall geſpielt. (S. Marpurgs Beyträge 4 Band S. 23.

Roger and Joan, oder die Bauernhochzeit, eine komiſche Maskerade, oder vielmehr ein kurzes Zwiſchenſpiel. Die Muſik iſt von Lampe. In Coventgarden vorgeſtellt.

The Dragoneſs &c. Der weibliche Drache, oder Grethe, eine ärgere Landplage als der Drache. Eine komiſche Operette von Carey, der zweyte Theil von ſeinem Drachen zu Wantley, ward im Coventgarden mit großem Beyfalle geſpielt; doch iſts dem erſten Theile nicht gleich.

Nancy, oder die abreiſenden Liebhaber, ein muſikaliſches Zwiſchenſpiel von Carey; in Drurylane mit Beyfalle geſpielt.

Die Fortſetzung folgt künftig.

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Fünf und zwanzigstes Stück

Leipzig den 21ten December 1767.

Schreiben über die verschiedenen Schulen der Musik.

(aus dem Gazetin de Bruxelles.)

Sie erinnern sich, mein Herr, gewiß noch des Krieges der italiänischen comischen Operisten, des Tumults, den diese Ausländer zu Paris erregten, der Fluth von Schrifften, womit wir überschwemmt wurden: das musikalische Wörterbuch des Herrn Rousseau kündigt uns eben solche Begebenheiten an. Seyn Sie versichert, daß alle Welt sich für oder wider dieses Werk erklären wird, ohne zu wissen, was darinne enthalten ist, und ohne das Gute und Fehlerhafte desselben zu kennen.

Die Engländer sind über ihre Musik eben so wenig einig, als die Franzosen; Sie können davon leicht nach verschiedenen, von ihnen über diese Materie, zu verschiedenen Zeiten, herausgegebenen Schriften urtheilen; sie werden sehen, was sie davon, so wie auch von der Musik der andern Nationen denken. Ich will mich aber begnügen, Ihnen eine kleine Abhandlung über die verschiedenen Schulen der Musik zuzuschicken. Sie trägt Meynungen und Anmerkungen vor, die für die Geschichte dieser Kunst wichtig sind. Ich übersetze sie, und theile sie Ihnen, mein Herr, um so viel lieber mit, da es mir scheint, daß eine solche Schrift sehr natürlich vor einem musikalischen Wörterbuche voraus gehen könne.

Unter dem Ausdrucke Schule verstehet man in der Sprache der schönen Künste eigentlich eine Reihe auf einander folgender Künstler, die den Grundsätzen irgend eines großen Meisters gefolgt sind; einige haben sie von ihm selbst überkommen, andere haben sie in seinen Werken studirt; bey diesen ist es eine freye und willkührliche Sache; bey den erstern ist es die Frucht des Unterrichts.

Ueberhaupt scheinen die Musiker darinne eins zu seyn, daß sie nicht mehr, als drey große Schulen der Musik annehmen: nämlich, die Schule des Pergolesi in Italien, die des Lulli in Frankreich, und Händels in England. Einige setzen noch die vierte hinzu, welche von den andern dreyen wesentlich unterschieden ist, und den Rameau zum Stifter hat, den Schöpfer neuer Schönheiten, die ihm allein eigen sind.

Die Musik des Pergolesi behauptet ohne Widerrede den ersten Rang; sie unterscheidet sich zwar nicht durch einen sehr bunten Gesang, oder durch eine sehr volle Harmonie, oder durch hervorstechende und unerwartete Züge: indeß hat sie doch ihrem Urheber die Ehre verschafft, daß man ihn in seinem Vaterlande als den Raphael seiner Kunst ansahe. Das eigene Talent dieses großen Meisters bestehet vornehmlich darinne, daß er das Herz durch Klänge beweget, welche den Leidenschaften, die sie erregen sollen, ganz entgegen scheinen; seine majestätische und langsame Harmonie entzündet bisweilen in uns ein kriegerisches Feuer, und stürzt dagegen die Seele in die tiefste Traurigkeit, wenn sie lebhaft und flüchtig ist. Es ist dieses ein Geheimniß, das mit dem Künstler gebohren seyn muß; es ist ein Wunderwerk, wovon man unmöglich Rechenschaft geben kann; ohne Zweifel rühret es von einer gewissen Sympathie her, die eben so schwer zu erklären ist als der Mechanismus des Menschen selbst.

Mit diesem eigenthümlichen Talente verbindet Pergolesi noch ein anderes, worinne er alle Musiker übertrifft, die jemals gewesen sind. Ich meyne die Schattirungen, die glücklichen Gradationen, wodurch er uns unvermerkt von einer Empfindung zur andern führt. Nie hat ein dramatischer Componist besser, als er, die Zwischenfälle (les incidents) vorzubereiten gewußt: er setzt anfänglich nach und nach seine Zuhörer in die angenehme Ruhe, welche aus dem Stillschweigen der Leidenschaften entstehet: er schmeichelt ihren Ohren durch eine simple und zärtliche Symphonie, wo alle Theile seines Orchesters sich, so zu sagen, unvermerkt aus einander zu streuen, und hernach wieder im Einklange zu vereinigen scheinen. Seine Melodie, wenn auch keine Leidenschafft darinne ausgedrückt ist, gefällt durch den schönen Zusammenhang und einen gewissen natürlichen Reiz. Ich will zum Beweise nur die Ariette aus der Serva Padrona, die sich anfängt: Lo conosco a quegli ocelli, anführen; sie ist eins seiner schönsten Duetten, und in dieser Gattung ist er vortrefflich.

Die italiänischen Musiker haben durchgängig die Manier dieses großen Mannes nachgeahmt: sie übertreffen, ihrer Meynung nach, das Original, und glauben seine Geschmacksvolle Simplicität sehr zu verschönern. Ihre Schreibart in der Musik ist der Schreibart des Seneca ähnlich: es sind

Strahlen

Strahlen und Blitze, welche blenden und ermüden, weil sie zu häufig und anhaltend sind; ihre allzu geflissentliche Zierlichkeit mißfällt am Ende.

Lulli ist der erste, der der französischen Musik eine gewisse Vollkommenheit geben wollte; bis auf seine Zeit sahe sie nicht anders aus, als unsere alten Kirchengesänge. Die Musik eines Volks ist insgemein in den Grade ernsthaft, als dasselbe munter ist; oder besser zu sagen, man hat gefunden, daß die lebhaftesten Nationen die schwerfälligste Musik haben, und daß die geschwindeste und feurigste Bewegung denen ungemein gefällt, die von Natur zur Melancholie geneigt sind. In Frankreich, in Pohlen, in Irrland, in der Schweiz, sind die musikalischen Compositionen majestätisch, langsam und traurig: die Italiäner hingegen, die Engländer, die Spanier, die Deutschen sind in ihren Gesängen freyer und munterer, nachdem sie selbst weniger oder mehr ernsthaft sind. Lulli that weiter nichts, als daß er an die Stelle des schlechten Geschmacks, den er verbessern wollte, einen weniger schlechten von seiner Erfindung setzte: seine einschläfernden Opern bezaubern a) noch die munterste Gesellschafft von Europa; und obgleich **Rameau**, Tonkünstler und Philosoph zugleich, sowohl durch sein Beyspiel als durch seine Regeln gezeigt hat, welcher Verbesserung die französische Musik noch fähig sey, so scheinen doch seine Landesleute sich davon nicht überzeugt zu haben, und die Lieder von der neuen Brücke sind noch jetzt die herrschenden Schönheiten ihrer besten musikalischen Werke.

Die engländische Schule hat ihren Ursprung dem **Purcel** zu danken. Er hat den italiänischen Geschmack, der zu seiner Zeit zu herrschen anfieng, mit dem Geschmacke der alten celtischen Weihnachtsspiele und der schottländischen Balladen zu vereinigen gesucht; und auch diese letztern rühren aus Italien her; denn unsere besten Stücke in dieser Art, (so wie Thé Broom ofcowden Knows) werden noch dem **David Rizzio** zugeschrieben. Bey dem allen muß doch diese Vermischung als eine neue Art angesehen werden, welche unserer Nation zugehört; und **Purcel** würde noch heut zu Tage für den Stiffter der engländischen Schule angesehen werden können, wenn sein Ruhm nicht durch **Händeln** wäre verdunkelt worden. Dieser, ob er gleich von Geburt ein Deutscher war, nahm den engländischen Geschmack an; er hat zwar lange Zeit durch italiänische Opern zu gefallen gesucht, aber es ist ihm nicht gelungen; seine **Oratorios** in englischer Sprache hingegen werden für Meisterstücke gehalten.

Kurz, **Pergolesi** übertrifft die andern durch eine Simplicität, deren eigenthümlicher Character es ist, die Leidenschaften in Bewegung zu setzen. Dem **Lulli** muß man die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er eine ganz

a) Diese Bezauberung hat heut zu Tage fast gänzlich aufgehört.

neue Art geschaffen, woran alles zierlich ist, nichts aber den Zuhörer fortreißt und in Entzückung bringt. Das Erhabene ist der wahre Character der händelischen Musik: alle seine Stücke sind in der Ausarbeitung vortrefflich; es ist eine Mannichfaltigkeit von Bewegung, ein Reichthum von Harmonie darinne, worüber man erstaunt. Die Werke der beyden erstern erfodern wenig Personen zur Ausführung; da hingegen zu einer Musik von Händeln ein ganzes Orchester nöthig ist. Er erobert die Aufmerksamkeit, er greift ans Herz, wenn er auf einmal verschiedene Leidenschaften ausdrückt; aber selten bleibt er bey einer allein stehen. Hierinne versiehet es unser großer Meister: er will alles mahlen; es entwischt ihm kein kleiner Umstand, jedes Wort wird in ein musikalisches Bild verwandelt; und obgleich die wohlgetroffene Nachahmung hier ein Vergnügen macht, so kann sie doch jene dauerhafte Rührung nicht hervorbringen, welche eine mit den Bewegungen unsers Herzens übereinstimmende Musik hervorbringen soll. Mit einem Worte, niemand hat die Harmonie besser verstanden, als dieser gründliche Componist; aber er ist in der Melodie von vielen übertroffen worden.

Fortsetzung der Nachrichten von der Beschaffenheit der Musik in Italien.

Ich will hier dasjenige nicht wiederholen, was jedermann weiß, nämlich, daß **Napoli** der Mittelpunct der schönsten Musik in Italien und das non plus ultra der Execution ist. Diese Stadt ist in diesem Stücke dem ganzen Italien dasjenige, was **Athen** dem ganzen Griechenlande in der Beredsamkeit und Weltweisheit war: allein, die Musik hat daselbst, so wie alle übrigen Künste, ein wenig von dem Geschmacke des Landes an dem capriccioso und stravagante an sich.

Die Nacheiferung der Tonkünstler findet einen kräftigen Sporn in der **Opera zu Napoli**, das heißt, in dem glänzendsten, größten und prächtigsten Schauspiele in Italien, und ohne Zweifel auch in Europa. Meine Reisegefährten sahen die Eröffnung derselben, welche an dem Tage des heil. **Carls**, dem Namensfeste des Königes, vor sich gieng.

Das zu diesem Schauspiele gewiedmete Theater ist von erstaunlicher Größe. Es hat sechs Reihen Logen, und jede Loge besteht aus einem mit Tischen, Spiegeln, Tapeten, Ruhebetten, Wandleuchtern u. s. f. versehenen Zimmer. Die Loge des Königes ist ein großer Saal vor dem Theater, der groß genug ist, die ganze königliche Familie und einen Theil des Hofes bequem in sich zu fassen. Das Orchester hat für 200 Personen Platz. Das Parterre, welches sich über

den

den ganzen Fußboden des Saales erstrecket, ist mit feststehenden Bänken angefüllet, so wie die in unsern Amphitheatern sind, die in Italien sonst nicht üblich sind. Die Verzierungen bestehen nicht aus Schirmblättern; sie stellen einen öffentlichen Platz, das Innere eines Tempels oder Pallastes vor; alles aber besteht aus dreyen großen Stücken, welche die beyden Seiten und den Grund der Scene einnehmen, und woran die geschicktesten Mahler die ganze Zauberey der Perspective erschöpfen.

Das Schauspiel wird mit Märschen, Schlachten und Triumphen abgeändert; alles aber wird im Großen, und zwar so groß, als möglich ist, aufgeführet. Die Schlachten werden unter zahlreichen Haufen von Fechtmeistern geliefert, welche mit den reichsten Uniformen angethan sind und sich wirklich zu schlagen scheinen, wobey sich das Getöse ihrer Waffen nach dem Tacte mit der Musik des Orchesters vermischet. Bey diesen Schlachten befindet sich auch Reuterey, deren Pferde aus den Ställen des Königes und der vornehmsten Herren zu Napoli sind. Bey den Triumphen wird der Wagen von den schönsten Pferden des Königes gezogen, deren Geschirr und Rüstung auf Kosten der Entrepreneurs angeschaffet wird. Die Zwischenspiele bestehen aus sehr gemeinen Ballets, welche mit dem Hauptstücke nicht die geringste Verbindung noch Aehnlichkeit haben, und desto unschicklicher sind, da sie nach französischen Melodien aufgeführet werden, deren stärkere Bewegung sie hierzu bequemer macht, als die italiänischen.

Dieses Schauspiel wird allemal von einer Gesellschaft angesehener Personen aus allen Ständen übernommen, welche alle Jahre, mit Genehmhaltung des Hofes verändert wird, das Capital voraus bezahlet, und auf deren Rechnung und Gefahr alle Einnahmen und Ausgaben gehen. Das Stück, welches jedes Jahr gespielet wird, wird gedruckt ausgegeben, und man findet auf dessen Titel den Namen des Dichters, des Componisten, die Namen der Acteurs, der vornehmsten Tonkünstler, des Decorateurs und so gar auch des Schneiders.

Die Opera vom Jahre 1758 war der **Demophoon** des Abts **Metastasio**, welche für dieses Jahr von dem berühmten **Sassone** componiret worden; denn in Italien sind die Opern dasjenige, was in Frankreich die Moteten sind, wo die Tonkünstler um die Wette über einerley Worte arbeiten. Ganz Napoli versicherte, daß ob gleich der **Demophoon** schon von vielen Virtuosen in Musik gesetzet worden, so sey er doch noch von keinem auf eine so erhabene Art bearbeitet worden. Man weiß, daß dieses Stück in Ansehung des Gegenstandes und des Knotens, der französischen Ines de Castro sehr ähnlich ist. Ein Duett, welches die zweyte Handlung beschloß, und andere ähnliche Stücke fan-

den einen allgemeinen Beyfall: allein die Thränen vermischten sich mit diesem Beyfalle in der bekannten Ariette, Misero Pargoletto, welche Timantes an seinen Sohn richtet, den er in seinen Armen hält: der Ausdruck in dieser ganzen Ariette, war der Ausdruck der Natur; die Franzosen, welche bey diesem Schauspiele gegenwärtig waren, vergaßen selbst den unschicklichen Ton des Soprano, der die Rolle des Timantes machte, und die schlechte Uebereinstimmung seiner Stimme mit der ungeheuern Größe seines Körpers, seiner Armen, seiner Schenkel, und vermischten vielmehr ihre Thränen mit den Thränen der Napolitaner. Man weiß, daß in den italiänischen Opern, wenn eine Arie den Zuhörern gefällt, daß Händeklatschen am Ende derselben ein Zeichen ist, daß man sie von vorne wieder anfangen solle. Das Orchester fängt alsdann das Vorspiel wieder an, der Castrate spatzieret im Kreise herum, und singt die Arie noch einmal, die nach einem abermaligen Händeklatschen nochmals wiederholet wird. Dieß geschieht zuweilen fünf bis sechsmal, und bey diesen Wiederholungen erschöpfet der Sänger alle Handgriffe der Natur und Kunst, indem er bey den Tönen, der Modulation, und allem, was nur von dem Ausdrucke abhängt, alle nur mögliche Veränderungen anbringet. So unmerklich auch diese Veränderungen sind, so entwischet deren doch keine den italiänischen Ohren; sie bemerken, fühlen und empfinden sie mit einem Vergnügen, welches man in Italien den Vorschmack der Freuden des Paradieses nennet, und ohne Zweifel auch diejenigen Nationen schadlos zu halten wissen wird, deren sinnliche Werkzeuge für den harmonischen Ausdruck nicht so empfindlich sind.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Ermuntre dich mein schwacher Geist ꝛc.

Für ein oder zwey Manuale mit obligaten Pedale.






tr
1
2
1
2


tr


2
tr
b
tr

Wöchentliche
Nachrichten und Anmerkungen
die Musik betreffend.

Sechs und zwanzigstes Stück

Leipzig den 28ten December 1767.

Fortsetzung der Nachrichten von der Beschaffenheit der Musik in Italien.

Die Oper wird zu Napoli von dem Tage des heil. Caroli an, bis auf die Fasten, die Woche dreymal gespielt. Die übrige Zeit im Jahre ist für die comische Oper und für die Comödie bestimmt, welche aber nicht diejenige Comödie ist, die man in dem übrigen Italien antrifft, und die Italiäner in fremden Ländern, wo sie Schaubühnen haben, zu spielen pflegen.

Die gottesdienstlichen Uebungen sind nirgends so feyerlich und prächtig, noch so brausend, als zu Napoli. Die acht Tage, welche auf das Fest des Patrons jeder Kirche folgen, bestehen aus beständigen Feyerlichkeiten, wobey man Abends und Morgens alle dasjenige antrifft, was Napoli an Vocal- und Instrumentalmusik nur vortreffliches hat. Bey den vielen Kirchen in Napoli machen die Octaven, die in denselben gefeyert werden, aus dem ganzen Jahre ein beständiges Fest für die Andächtigen, für die Liebhaber der Musik und für die Tonkünstler selbst, die dabey ihren Unterhalt finden. (Grosley neue Nachrichten von Italien.)

Wir wollen bey Gelegenheit ein Verzeichniß von italiänischen Capellmeistern und Componisten anführen, welche gegenwärtig am Leben sind, und mit ihren Arbeiten auf verschiedenen Theatern in und außerhalb Italien bekannt werden. Es ist uns von guter Hand mitgetheilt worden; freylich wünschten wir es ein wenig vollständiger und ausführlicher.

Giacomo Rusti von Rom, ein noch junger Mann von ohngefähr sechs und zwanzig Jahren, hat die Musik zu Neapel im Conservatorio della Pietà, und hernach zu Rom unter dem Capellmeister Rinaldo di Capoa studirt. Seine

erste Oper, unter dem Titel: la Contadina in corte wurde zu Venedig aufs Theater gebracht. Er ist nach der Zeit als Componist zum Theater in Barcellona gegangen.

Baldasar Galuppi aus Burano, einem kleinen Ländchen ohngefähr acht Meilen von Venedig, woher er den Zunahmen Buranello erhalten. Dieser durch seine vielen Arbeiten sattsam bekannte Componist, der nun schon in den Jahren ist, daß er bald sein Jubiläum musicum wird feyern können, befindet sich gegenwärtig noch am russisch-kayserlichen Hofe als Capellmeister. Sein Lehrmeister ist der berühmte Lotti, Kapellmeister zu St. Marco in Venedig gewesen.

Giuseppe Scarlatti, ein Napolitaner und Enkel des berühmten Alessandro Scarlatti, bey dem er vermuthlich auch die Composition studirt hat, befindet sich gegenwärtig in Wien, als ein Mann, der nahe an funfzig Jahre ist. Man hat von ihm eine Composition der Isola disabitata, welches aber nicht das bekannte Stück im Metastasio, sondern eine comische Erfindung des Pollisseno Fegejo ist.

Nicola Piccini, dieser Apoll des heutigen comischen Theaters in Italien, ist ein Napolitaner von Geburt, allwo er auch im Conservatorio di St. Onofrio unter dem Capellmeister Durante die Musik studirt hat. Seine ersten Arbeiten, die er fürs Theater zu Neapel machte, fanden nicht großen Beyfall; aber auf einmal wurde er berühmt, als er la buona figliola, und la buona figliola maritata aufs Theater brachte, so daß man nun von ihm noch folgende comische Opern auf den Schauplätzen findet: la schiava; il Barone di Torreforte; il Cavaliere per amore; le Contadine bizarre; la Pescatrice, ovvero l'Erede riconosciuta; le vicende della sorte;

- - Zanetti aus Volterra, einem kleinen Gebiete im Florentinischen, ein Mann von etlichen dreyßig Jahren ohngefähr, hat im Conservatorio della pietà zu Napoli die Musik studirt. Seine ersten Versuche hat er auf dem Theater zu Livorno gemacht; gegenwärtig ist er der Kapelle zu Perugia vorgesetzt. Es sind Trii und einige andere Sachen in Kupfer von ihm bekannt.

Pietro Guglielmi di Massa von Carrara, hat im Conservatorio di Loreto unter dem Capellmeister Durante studirt; arbeitet noch jetzt mit vielem Beyfalle für die Oper zu Napoli. Unter andern ist von ihm eine comische Oper, unter dem Titel: il ratto della sposa bekannt.

Giuseppe Scolari von Venedig, ein Mann der mehr seiner guten Einfälle als des Gründlichen in der Musik wegen geschätzt wird. Die comische Oper: la famiglia in scompiglio ist von ihm.

- - - Bernasconi von Meiland, stehet jetzt am Churfürstl. Bayerischen Hofe als Capellmeister in Diensten.

Antonio Boroni von Rom, ein noch junger und sehr glücklicher Componist, der seines guten Characters wegen eben so schätzbar ist, als wegen seiner Geschicklichkeit; hat die Musik theils zu Bologna, unter dem gelehrten und gründlichen Pater Martini, theils zu Neapel im Conservatorio della Pietà, unter der Anführung des Capellmeisters Abos studirt. Seine ersten theatralischen Arbeiten hat er zu Venedig verfertigt; gegenwärtig stehet er als Componist bey dem Operntheater zu Prag in Diensten. L'Amore in Musica, und Sofonisba eine ernsthafte Oper, sind von seiner Arbeit; wie wir vernehmen, componirt er jetzt die Oper Siroe.

Ferdinando Bertoni aus dem Venetianischen, ein Mann von ohngefähr vierzig Jahren, ist ein Schüler des Pater Martini zu Bologna. Seine ersten Arbeiten brachte er zu Venedig auf das Theater, allwo er anjetzt die Stelle eines Organisten in der herzoglichen Capelle zu St. Marco bekleidet, und zu gleicher Zeit Musiklehrer im Conservatorio degli Incurabili ist.

Antonio Sacchini von Neapel, hat daselbst im Conservatorio di Loreto unter dem Kapellmeister Durante studirt. Von ganzen Werken ist uns eine komische Oper, unter dem Titel: la Contadina in Corte von ihm bekannt, welche eine Aehnlichkeit mit der Ninetta à la cour, oder dem Bauermägdchen am Hofe hat.

Domenico Fischietti von Neapel, allwo er auch die Musik studirt hat. Von seinen komischen Opern ist uns il Signor Dottore und il Mercato di Malmantile bekannt. Jetzt stehet er als Kirchencomponist am Churfürstl. Sächs. Hofe zu Dresden in Diensten.

Rinaldo di Capoa, führet den Zunahmen von seiner Geburtsstadt Capua, hält sich aber gegenwärtig in Rom auf.

L'Abbate Crispi von Rom, allwo er sich anfänglich als Dilettante durch Compositionen bekannt gemacht; jetzt aber die Musik zu seinem Hauptgeschäffte gewählt hat.

Francesco di Majo von Neapel, hat daselbst unter dem ehemaligen Kapellmeister Feo die Musik getrieben. Seine ersten theatralischen Versuche machte er zu Rom, und fand damit großen Beyfall.

Giovanni Paesiello von Neapel, hat eben daselbst im Conservatorio di S. Onofrio sich auf die Musik gelegt. Seine erste Oper wurde zu Modena aufgeführt; ist noch ein junger Mann von ohngefähr dreißig Jahren.

Antonio Tozzi von Bologna, allwo er unter dem Pater Martini die Musik studirt hat; stehet jetzt bey dem herzoglischen Theater zu Braunschweig

als Kapellmeister in Diensten, allwo auch seine Frau als eine gute Sängerinn berühmt ist.

- - - Lampugnani von Meiland, ein Mann von ohngefähr sechzig Jahren, der in seiner Jugend mehr Aufsehen gemacht als jetzt; befindet sich noch in Meiland.

- - - Pampani und Gaetano Latilla, der erste von Fano, der andere von Neapel, sind beyde mit dem vorigen in gleichem Alter, und machen nun allmählig jüngern Componisten Platz. Der letztere wird unter den Italiänern für einen großen Contrapunctisten gehalten.

Antonio Mazzoni von Bologna, hat unter dem verstorbenen Kapellmeister Perdiera studirt; ist ebenfalls schon bey Jahren, und befindet sich noch zu Bologna.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Berlin.

Der Gesang: Herr Gott dich loben wir —, wie solcher mit Beybehaltung seiner überall bekannten Melodie unter Trompeten- und Pauckenschall bey den Gottesdienstlichen Versammlungen aufzuführen; abgefasset und herausgeben von M. Johann Lorenz Albrecht Cantor und Musikdirector bey der Oberstädtischen Hauptkirche B. M. V. zu Mühlhausen. Berlin, bey Friedrich Willhelm Birnstiel 1768. 4 Bogen in Folio.

Die Bemühungen des Herrn Verfassers, an der Verbesserung der Musik zu arbeiten, und alte durch Gewohnheit eingeschlichene Mißbräuche abzuschaffen, verdienen allemal Dank, wenn sie auch nicht nach eines jeden Sinne seyn sollten. Hatten wir eine solche Verbesserung irgendwo gewünscht, so war es hauptsächlich bey dem vor uns habenden feyerlichen Gesange: Herr Gott dich loben wir — geschehen. Ihn mit Trompeten und Paucken in der Kirche abzusingen, ist eine alte Gewohnheit, und wir haben nichts dawider einzuwenden. Trompeten und Paucken haben ein altes Recht die Feyerlichkeit der Feste zu erhöhen, und die Herzen zu einer heroischen Freude zu ermuntern: alles dieses ist bey dem angeführten Gesange am rechten Orte. Aber warum schrieb man den Trompetern nicht eine dem Gesange angemessenere und der Heiligkeit des Orts gemäßere Art vor? warum überließ man es so sehr ihrer Willkühr, was und wie sie dazu blasen wollten, woraus endlich allerley Mißbräuche ohnfehlbar haben entstehen müssen: man durfte nur ein mittelmäßig geübtes Ohr haben, um zu bemerken, daß die Trompeten mit der Harmonie des Gesanges

sanges öfters in einen seltsamen Streit geriethen. Die Intraden, welche von den Trompeten und Paucken vor und nach dem Gesange gemacht werden, erinnern wir uns nur an einigen Orten gefunden zu haben, an andern sind sie ganz abgeschafft, und dieses ist vielleicht eben so gut. Wie wir aber aus der Vorerinnerung des Herrn Verfassers sehen, so wird an seinem und andern Orten dasiger Gegend nicht allein vor und nach dem Gesange ein Trompeten-Concert gehört, sondern die Gemeine wird auch mitten in demselben zehnmal im Singen unterbrochen, um den Trompetern Gelegenheit zu geben ihre Künste noch zehnmal hören zu lassen: dieß dünkt uns ein wenig zu viel, zumal wo es dabey so hergehet, wie der Herr Verfasser sagt, „daß man schier meynen „sollte, man befände sich auf einem Schlachtfelde, wo zu einem angehenden „Treffen Lärm geblasen würde.„ Wer weiß, ob uns dabey nicht noch eine schlimmere Vergleichung eingefallen wäre.

Um nun diesen Zwischenspielen, so wie auch dem Vor- und Nachspiele der Trompeten eine förmlichere Gestalt zu geben, hat der Verfasser eine Art kurzer Aufzüge, wie es die Trompeter nennen, für drey Trompeten, Paucken und Orgel verfertigt. Wir gestehen aber aufrichtig, daß wir dadurch die Sache zwar in eine bessere Gestalt gebracht glauben; aber allemal wollten wir sie lieber ganz abgeschafft sehen, wenigstens was die Zwischenspiele anbetrifft; aber wie schwer hält es immer, alte Mißbräuche für Mißbräuche anzusehen, und in deren Abschaffung zu willigen!

Das Hauptwerk der vor uns habenden vier Bogen ist der Gesang selbst, der auf drey Trompeten, Paucken, vier Singestimmen und Orgel in Partitur gesetzt ist. Um die Trompeten damit übereinstimmend zu machen, mußten diese nicht allein nach der Beschaffenheit des Gesanges ordentlich eingerichtet und in Noten gesetzt werden, sondern es war auch nöthig hin und wieder die Harmonie des letztern, nach der Beschaffenheit der Trompeten und Paucken zu bequemen. Beydes hat der Herr Verfasser auf eine glückliche Weise gethan, und wir wünschten, daß man in allen Kirchen, wo Ordnung und Wohlklang geliebt wird, nach dieser Vorschrifft verfahren möchte. Die langsamen Noten, in denen hier die Trompeten und Paucken erscheinen, schlüßen die sogenannten Trompeterkünste nicht aus; sie können ihre Zungen, ihre Verdoppelungen nach Gefallen dabey anbringen, wenn sie sich nur genau an den vorgeschriebenen Ton halten. Wie löblich würde es seyn, und wie rühmlich für den Herrn Verfasser, wenn man in allen Tempeln die feyerliche Pracht dieses Gesanges in so guter Ordnung und Zusammenstimmung hörte.

Leipzig.

Leipzig.

Am 20ten und 22ten December wurde das Oratorium des vortrefflichen Herrn Operkapellmeisters Hasse: Sant' Elena al Calvario in hiesigen Concerte nochmals aufgeführt, und von einer zahlreichen Versammlung mit gleicher Rührung und Vergnügen angehört. Der Demoiselle Schröter, welche die Rolle der Helena sang, ist folgendes kleine Gedichtchen zu Ehren von einem Unbekannten verfertigt, und gedruckt ausgegeben worden:

Unwiderstehlich muß die Schöne uns entzücken,
Die frommer Andacht Reize schmücken;
Wenn jemand diesen Satz durch Zweifeln noch entehrt,
So hat er dich niemals als Helena gehört.

* * *

Die durch den Tod des seel. Kapellmeisters Telemann erledigte Stelle eines Musikdirectors an der Michaelskirche zu Hamburg ist mit dem berühmten Herrn Carl Philipp Emanuel Bach wieder-besetzt worden. Wir freuen uns diesen großen Meister des Clavierspielens, dem wir so viele vortreffliche Sachen für dieses Instrument zu danken haben, in einem Posten zu sehen, wo er seine vorzüglichen Talente nun noch von einer andern Seite wird zeigen können, und wünschen dem deutschen Vaterlande Glück, daß der Gesang desselben aus der Feder eines Bachs künftig neue Schönheiten, neue Vollkommenheiten erhalten soll.

Herr Breitkopf hat das zweyte Supplement zu seinen bisher ausgegebenen Verzeichnissen von Musicalien, die derselbe in Manuscript verkauft, gedruckt. Es enthält auf $5\frac{1}{2}$ Bogen die Anfänge von allen den Sinfonien, Parthien, Soli, Duetti, Trii, Quattri, Concerten und Arien für verschiedene Stimmen und Instrumente, womit bisher sein Musiklager ist verstärkt worden. Die Einrichtung ist aus den vorigen Theilen dieses nützlichen Verzeichnisses bekannt. Wir wollen bey diesem 2ten Supplemente nur ein paar Unrichtigkeiten anmerken, welche jeder Liebhaber leicht wird verbessern können: S. 10. muß in der untersten Zeile Leop. Hofmann für Leop. Hayden gelesen werden; S. 28. ist eine Cirkelfantasie unter dem Nahmen Graun zu finden, es muß aber der Nahme Gerson oder vielmehr Sorge dafür gesetzt werden.